Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter • Bd. 15

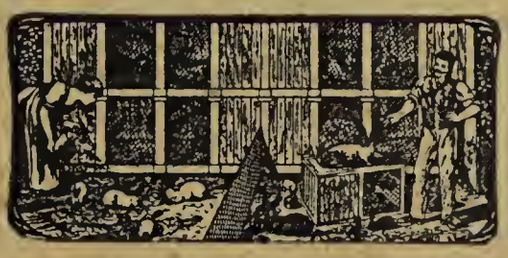
636.91
D685
V.15 1920

Das Havannakaninchen

von

H. Kemp

Mit 5 Bildern



4. verbesserte Aufl.

Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig-R.
Herausgeber der Zeitschrift „Der Kaninchenzüchter"

Praktische Kaninchenzucht

von

Paul Starke

Ein Handbuch für Anfänger und Züchter

mit Entwürfen zu Stallungen, Abbildungen sämtlicher Rassen und vielen wichtigen Anleitungen zur Zucht

—— Zehnte Auflage ——

herausgegeben unter Mitwirkung von bekannten Spezialzüchtern

Preis auf Anfrage beim unterzeichneten Verlag.

Zum besseren Verständnis lassen wir das Inhaltsverzeichnis des Werkes folgen:

1. Warum betreibt man Kaninchenzucht? 2. Kaninchenställe. 3. Die innere Organe des Kaninchens und deren Tätigkeit. 4. Fütterung der Kaninchen. 5. Beschreibung aller Kaninchenrassen: das Belgische Riesenkaninchen, das Weiße Riesenkaninchen, das Deutsche Landkaninchen, das Deutsche Riesenscheckenkaninchen, das Französische Widderkaninchen, das Meißner Widderkaninchen, das Englische Widderkaninchen, das Blaue Wiener Kaninchen, das Weiße Wiener Kaninchen, das Japanische Kaninchen, das Rheinische Scheckenkaninchen, das Hasenkaninchen, das Angorakaninchen, das Französische Silberkaninchen, das Silberkaninchen, das Russische Kaninchen, das Holländische Kaninchen, das Schwarzloh- und das Blauloh-Kaninchen, das Englische Scheckenkaninchen, das gemsfarbige Thüringer Kaninchen, das Havannakaninchen, das Alaskakaninchen, das Hermelinkaninchen, das Marburger Fehkaninchen, Neuzüchtungen. 6. Die Behandlung der Zuchttiere. 7. Vorbereitung der Kaninchen für die Ausstellung. 8. Kaninchenzüchter-Vereine. 9. Kaninchen-Ausstellungen. 10. Bewertungsvorschriften und Preisrichter. 11. Vorbedingungen für erfolgreiche wirtschaftliche Großzucht. 12. Die bekanntesten und wichtigsten Futterpflanzen für Kaninchen. 13. Die Kaninchenzucht als wirtschaftliche Erwerbsquelle. 14. Ueber Grundfragen der Ernährung. 15. Das Kaninchenfleisch in der Küche. 16. Krankheiten der Kaninchen. 17. Kleine Hausapotheke für Kaninchenzüchter. 18. Die Homöopathie und die homöopathische Behandlung. 19. Arbeitskalender.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht dürfte dieses Buch das beste und reichhaltigste aller bis jetzt erschienenen Werke sein. Geschrieben von Spezialzüchtern für alle, die es werden wollen.

Zu beziehen von **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.**

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter

Band 15

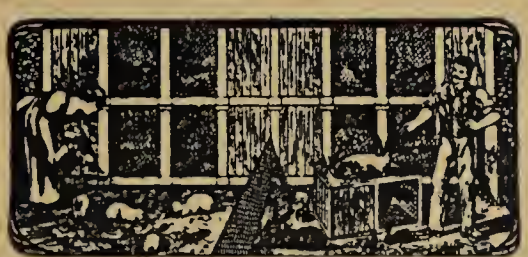
Das Havannakaninchen

Beschreibung und Anleitung zur Zucht schöner Ausstellungstiere mit Abbildungen

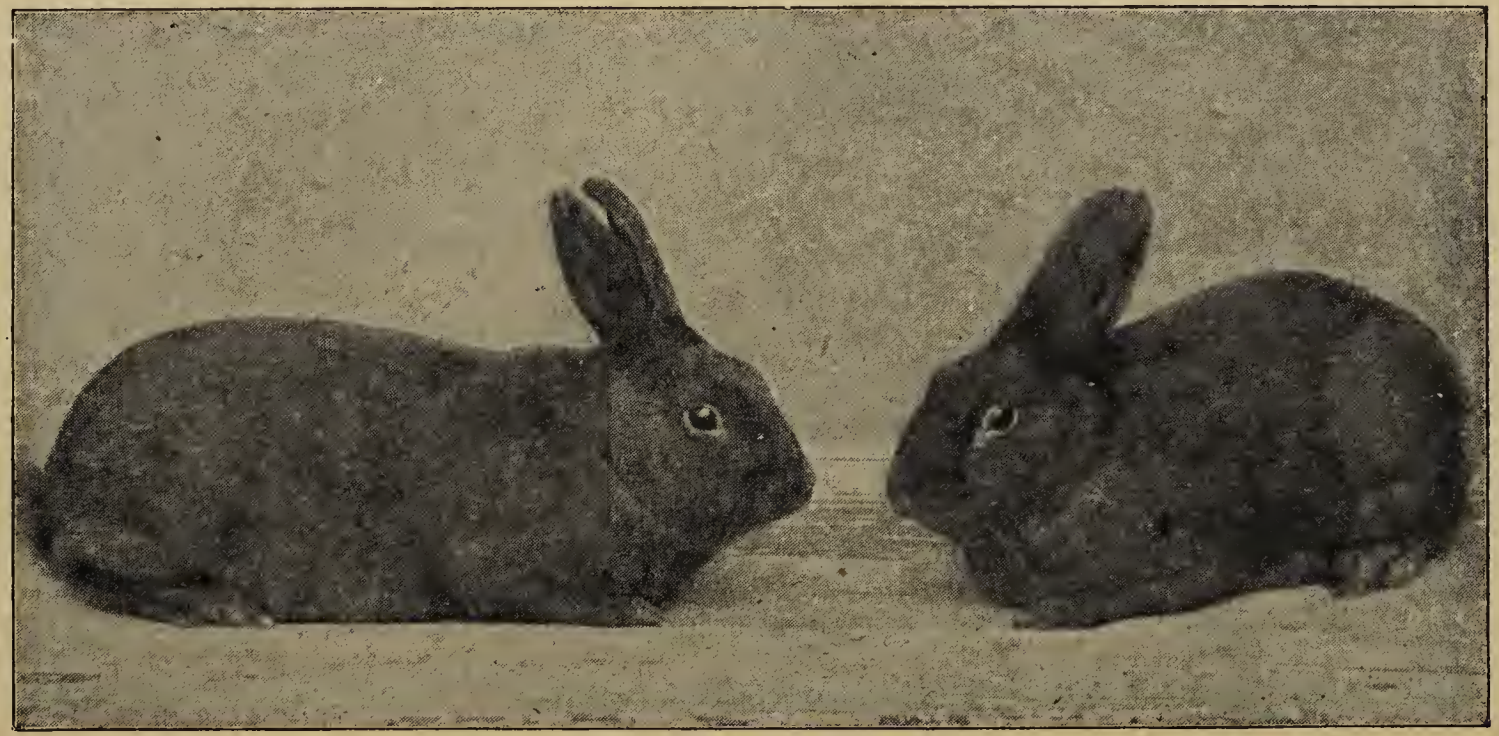
von

Heinrich Kemp

Vierte Auflage



Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R.
Herausgeber der Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter“



Havannakaninchen.

Häsin (tragend). Rammler.

636.91
D685
v.15
1920

Vorwort.

Da die bis jetzt über das Havannakaninchen erschienenen Bücher dem heutigen Stande dieser Zucht nach als veraltet bezeichnet werden müssen, habe ich mich der Aufgabe unterzogen, etwas Zusammenfassendes, den jetzigen Verhältnissen Entsprechendes, in vorliegendem Werkchen der Öffentlichkeit zu übergeben, und hoffe dadurch beizutragen, diese Zucht in einheitliche Bahnen zu lenken, dem Anfänger eine Anleitung zu geben, wie er sich eine Havannakaninchenzucht einzurichten hat, um sie erfolgreich betreiben zu können.

H. Kemp.

Vorwort zur vierten Auflage.

Wie sehr sich die Zucht unseres schönen Havannakaninchens ausgebreitet und wie viele Liebhaber sich diese Rasse erworben hat, das zeigt der Verkauf der ersten drei Auflagen in verhältnismäßig kurzer Zeit. Die vorliegende Auflage konnte ohne wesentliche Änderungen und Zusätze bleiben, und ich kann nur wünschen, daß sich dieses schöne Pelzkaninchen noch weitere viele Liebhaber erwirbt.

Köln, März 1920.

H. Kemp.

Inhalt.

Seite

Heimat und Abstammung 5
Rassebeschreibung 7
Zucht und Trächtigkeit 8
Pflege beim Haarwechsel 11
Die Jungen, deren Ausfärbung, Aufzucht und Pflege . . . 12
Erzielung erstklassiger Tiere 14
Wert und Nutzen 16
Stallung 16
Bewertung 20
Satzungen des Ersten Deutschen Havannakaninchenzüchter-
klubs 23

Heimat und Abstammung.

Wohl keine von allen Kaninchenrassen hat in der Züchterwelt ein solches Aufsehen erregt, wie das Havannakaninchen bei seinem Erscheinen in Deutschland. Zeigte es doch eine Farbe, die bis dahin bei unseren Kaninchen unbekannt war; sein wunderschönes, glänzend dunkelbraunes Fell sicherte ihm so viele Freunde, daß Tiere sehr schwer zu bekommen waren und hohe Preise dafür geboten wurden. Die ersten Havannas, die öffentlich gezeigt wurden, gelangten aus der Schweiz zu uns, und zwar durch den Züchter A. Ris in Biel (Schweiz), welcher sie im Jahre 1906 in Leipzig ausstellte, wo ihnen eine glänzende Zukunft vorausgesagt wurde. Bei ihrem Auftauchen wurden in Züchterkreisen allerlei Vermutungen über die Abstammung der neuen Rasse ausgetauscht, die mich auf den Gedanken brachten, dem Ursprung derselben nachzuforschen, wodurch ich mit einem der Herauszüchter persönlich bekannt wurde. Der schilderte mir ihren Werdegang bei einem Besuche in Grevenbroich an Hand von Zuchtnotizen und Ausstellungskatalogen folgendermaßen: Bei einem kleinen Bauersmann im Dorfe Ingen bei Utrecht in Holland fielen von einer grauweißen Kreuzungshäsin, einem Landschlage, wie er dort allgemein gezüchtet wird, unter anderen Jungen auch ein Paar braun und weiß gescheckte Tiere mit rotfunkelnden Augen und einer braunen Farbe, die bis dahin bei unseren Kaninchen unbekannt war. Um dieses sonderbare Naturspiel zu zeigen, stellte der Züchter, de Honders mit Namen, die beiden Tiere, welche auch zufällig ein Paar waren, auf der großen Geflügel- und Kaninchenausstellung am 17. Dezember 1899 in der „Fruithall“ in

Utrecht in der Klasse für unbenannte Rassen — Kreuzungen — aus. Der Ausstellungskatalog weist nach:

Nr. 2989. 1,0 de Honders Ingensche Feueraugen 20,00 Guld.
„ 3001. 0,1 „ „ „ 30,00 Guld.

Hier wurden die Züchter W. Jac. van der Horst und Joh. Haisert aus Utrecht auf die Tiere aufmerksam und kauften sie mit dem Gedanken, daraus eine neue Rasse zu züchten. Durch Inzucht der beiden Tiere untereinander gedachten sie die weißen Abzeichen wegzuzüchten, um einfarbige Tiere zu erhalten. Aber trotz aller Bemühungen ließ die Häsin sich nicht decken und ging schließlich ein, so daß nur der Rammler noch da war. Von diesem wurden nun Häsinnen verschiedener Rassen, wie schwarze und eisengraue Belgische Riesen (Blaue von Bevern) — unseren Blauen Wienern ähnlich — Hasen und Schwarzloh gedeckt. In den verschiedenen Würfen dieser Häsinnen fielen neben andersfarbigen auch einfarbige braune Tiere mit mehr oder weniger weißen Abzeichen und roten Augen. Die besten von den Braunen behielten die beiden Züchter für sich zur Weiterzucht, während die anderen verkauft wurden. Sie nannten ihre Tiere Biberkaninchen und verbesserten sie so, daß sie sich konstant vererbten und die weißen Abzeichen verschwanden. Nach Frankreich gingen die ersten Tiere durch Vermittlung eines Herrn Carlos Blanc an Fräulein Marie in Evreux. Im selben Jahre kaufte ein gewisser Pit Schellings in Xarteur (Nord-Holland), ein Russenzüchter, 3,2 Jungtiere, um sich angeblich dieser Zucht zu widmen; er verkaufte aber sofort 2,2 davon zu hohen Preisen nach Frankreich, und da er dadurch von van der Horst und Haisert keine Tiere mehr erhalten konnte, führte er dem übriggebliebenen Rammler Russenhäsinnen zu, und aus dieser Kreuzung muß man den kleineren Schlag des Havannakaninchens ableiten. Denn als in den Jahren 1906 und 1907 größere Sendungen Havannakaninchen gleichzeitig aus der Schweiz, Frankreich und Holland zu uns kamen, zeigte es sich, daß wir es mit zwei Schlägen Havannakaninchen zu tun hatten, und zwar dem van der Horstschen Urstamm in Größe und Form des Blauen Wieners und etwa 8 Pfund Gewicht und den Abkömmlingen der Schelligschen und später noch in Frankreich vorgenommenen Kreuzungen in Größe und Form des Russenkaninchens Beide Schläge

hatten ihre Fehler und ihre Vorzüge: der erste Schlag zu plump in Form mit zu langen Ohren, aber guter, dunkelbrauner Farbe, der andere von besserer Form, aber zu hell in Farbe und von weißen Haaren durchsetzt. Auch in der Vererbung zeigte sich der erstere besser, da andersfarbige Junge bei ihm nicht vorkamen während bei letzterem gelbe schwarze, weiße und Tiere mit Russenabzeichen geboren wurden. Dank deutschem Züchterfleiß findet man heute unkorrekte Tiere nur noch höchst selten und die Größenunterschiede beginnen auch langsam zu verschwinden, so daß man bald von einem deutschen Havannakaninchen sprechen kann. Ihren Namen verdankt die Rasse den Franzosen, welche die ersten Tiere so benannten, so daß auch die holländischen Züchter ihre Tiere umtauften und sie gleichfalls Havannakaninchen nannten.

Rassebeschreibung.

Wie schon der Name sagt, ist das Havanna ein Farbenkaninchen; sein Hauptrassemerkmal ist die dunkelbraune Farbe, welche von der Schnauze bis zur Blume gleichmäßig und glänzend sein soll; die Farbe der Brust, der Blume und des Bauches ist matt, ohne Glanz. Die Unterfarbe ist blau; je dunkler diese ist und je tiefer die braune Farbe heruntergeht, desto wertvoller ist das Tier. Die Züchter müssen darauf sehen, daß nur Tiere mit schöner, dunkelblauer Unterfarbe zur Zucht benutzt werden, dann werden auch allmählich die hellbraunen Tiere verschwinden. Die Farbe genau zu beschreiben, hält sehr schwer; man spricht von schokoladefarbenen, kaffeebraunen und Tieren in der Farbe einer Havannazigarre und kann dadurch den richtigen Farbenton doch nicht genau bezeichnen. Früher sagte man auch, es gibt dunkle, mittlere und helle Havannakaninchen und hat damit die Zucht auf eine einheitliche dunkle Farbe aufgehalten. Es muß heißen: Die Farbe ist dunkelbraun und sind hellere und mittlere Farbentöne mehr oder weniger fehlerhaft Es besteht auch ein Unterschied zwischen ein- und mehrjährigen Tieren; erstere zeigen einen blaubraunen Farbenton, letztere einen fuchsigbraunen, weil die Unterfarbe mit dem Älterwerden ver-

blaßt. Fehlerhaft sind weiße Abzeichen, andersfarbige Haare im Pelz, weiße Krallen, Rost, Rostanflug und ins Graue schimmernde Farbe. Das Havannakaninchen ist von mittelschwerem Bau und soll nicht plump und massig erscheinen, trotzdem die größeren Tiere bevorzugt werden sollen, sondern es soll schlank und schnittig und dabei doch groß sein. Die Ohren sollen straff aufrecht getragen werden und ihre Länge der Körpergröße angepaßt sein. Das Havannakaninchen rangiert im Preußischen Landesverband in der zweiten Abteilung des Standards, zählt somit zu den mittelschweren Rassen und ist von einer Größe, die einem Gewicht bis zu 3½ kg entspricht, der Typ ist der des blauen Wienerkaninchens, dem es auch zum größten Teil seine Abstammung verdankt. Wammenansatz und Wamme, die früher bei der Bewertung gestraft wurden, sind nach den neuen Bestimmungen gestattet und finden nur Strafe, wenn sie unschön sind, d. h. nicht zu der Größe des Tieres passend, also übermäßig groß oder schief. Das durchschnittliche Gewicht beträgt heute 3 kg, während die Tiere im Bereiche des Deutschen Einheitsstandards kleiner sind und selten über 2½ kg hinauskommen, da dieser die Körpergröße nicht berücksichtigt. Hoffentlich gelingt es bald, für ganz Deutschland gültige Bewertungsbestimmungen zur Anerkennung zu bringen, nach denen auch das Havannakaninchen überall gleichmäßig beurteilt wird. Bezüglich der heutigen Bewertung verweise ich auf die im Anhang beigefügten Bestimmungen des Ersten deutschen Havannakaninchenzüchterklubs (Sitz Köln), welche für die Zuchtrichtung maßgebend sein dürften.

Die Zucht und Trächtigkeit.

Im allgemeinen sollen die Kaninchen nicht vor dem vollendeten achten Monat zur Zucht benutzt werden, beim Havannakaninchen aber kann man dafür keine bestimmte Norm festsetzen und es soll damit nicht gesagt sein, daß unter allen Umständen mit dem achten Monat mit der Zucht begonnen werden soll. Der denkende Züchter studiert seine Tiere und benutzt sie erst dann zur Zucht, wenn sie als zucht-

reif bezeichnet werden können. Die Entwickelung der Tiere ist trotz gleichmäßiger Fütterung und Pflege nicht bei allen dieselbe. Während das eine Tier schon mit dem siebenten Monat zum Rammler gebracht werden kann, muß mit einem anderen bis zum neunten und zehnten gewartet werden. Weil nun bei den Havannakaninchen neben der guten Farbe

Havannakaninchen (Rammler).

und Körperform auch die Größe eine Rolle spielt, soll man einen Rammler niemals vor dem zehnten Monat zur Zucht benutzen und sollen ihm auch nicht mehr als drei Häsinnen in der Woche zugeführt werden; nur dann kann man auf gesunde und kräftige Nachzucht rechnen. Da ein Rammler für zehn Häsinnen ausreicht, er bei der Nachzucht ausschlaggebend ist und seine guten Eigenschaften auf sehr viele Tiere übertragen soll, sehe man bei Anschaffung eines solchen ein paar

Mark nicht an, besonders achte man darauf, daß er neben seinen anderen guten Eigenschaften auch in der Größe genügt.

Eine Häsin soll man nicht eher zum Rammler bringen, bis sie vollständig ausgewachsen und ausgefärbt ist, was mit dem 8. bis 9. Monat gewöhnlich der Fall ist. Ausnahmen bestätigen die Regel. Wird aber eine Häsin schon mit dem 7. Monat hitzig, so kann man sie zum Rammler bringen, weil sonst die Zuchtfähigkeit leiden könnte. Überhaupt soll man die erste Hitze niemals vorübergehen lassen, ohne die Häsin zum Decken zu bringen, sonst könnte der Fall eintreten, daß sich das Tier überhaupt nicht mehr belegen läßt. Die Hitzigkeit zeigt sich durch unruhiges Umherspringen, Aufwühlen der Streu und Bauen eines Nestes. Wird in dieser Zeit die Häsin zum Rammler gebracht, so ist gewöhnlich der Deckakt bald vollzogen. Ein guter Rammler deckt in wenigen Minuten eine Häsin zweimal, was vollständig genügt. Um sicher zu sein, ob die Häsin trächtig ist, setze man sie nach 14 Tagen nochmals zum Rammler. Gibt sie klagende Töne von sich, oder beißt sie nach dem Rammler, so hat sie aufgenommen; trifft dieses nicht zu, so muß sie von neuem gedeckt werden. Häsinnen, welche 14 Tage nach dem Deckakt Wolle rupfen und ein Nest bauen, haben gewöhnlich nicht aufgenommen und müssen von neuem zum Rammler gebracht werden. Hat die Häsin aufgenommen, so wird der Stall gründlich gereinigt, desinfiziert und mit weichem Streumaterial versehen. Ist der Stall groß genug, so kann ein Nistkasten angebracht werden, notwendig ist er jedoch nicht, da die Häsin sich schon eine dunkle Ecke zum Nestbau aussuchen wird. Wer aber einen Nistkasten anbringen will, tue es bald, damit die Häsin sich an ihn gewöhnt. Der Nistkasten muß groß, geräumig und mit einem Deckel versehen sein, um eine Durchsicht des Nestes zu ermöglichen. Ebenso muß das Schlupfloch so groß sein, daß die Häsin bequem durchschlüpfen und es auch nicht verstopfen kann. Trächtige Häsinnen müssen gut gefüttert werden, Kraftfutter darf nicht fehlen, auch ist den Tieren jede Anstrengung fernzuhalten und ihnen absolute Ruhe zu gönnen. Deshalb sollen trächtige Häsinnen auch von der Ausstellung fern bleiben, da sie durch die Aufregung auf dem Transport und im Ausstellungskäfig sehr zu leiden

haben und dadurch den Wurf oft zu früh absetzen, was unter Umständen das Muttertier kosten kann.

Nunmehr noch ein kurzes Wort über Inzucht. Was man hierunter versteht, bedarf kaum einer eingehenden Darlegung; es genügt wohl, wenn ich die Inzucht als fortgesetzte Benutzung des alten Zuchtmaterials, ganz besonders des männlichen Tieres, bezeichne. Eine derartige Zuchtausübung, wenn ich mich so ausdrücken darf, wirkt degenerierend auf die Nachkommen, so daß schließlich Schwächlinge die unausbleibliche Folge dieser unvernünftigen Zuchtmethode sind. Selbstverständlich soll hiermit nicht gesagt sein, daß die Zuführung frischen, neuen Blutes von Jahr zu Jahr zu erfolgen hat, das ist nicht unbedingt nötig, es genügt vielmehr, wenn ein Wechsel vielleicht von zwei zu zwei Jahren erfolgt. Selbstverständlich kann man einen Blutwechsel auch durch Einstellen fremder mit dem Rammler nicht blutsverwandter Häsinnen herbeiführen. Das ist aber kostspieliger, als die Anschaffung eines blutsfremden Rammlers.

Die Pflege beim Haarwechsel.

Besondere Beachtung schenke man dem Havannakaninchen zur Zeit des Haarwechsels. Dieser ist ein ganz natürlicher Vorgang im Frühjahr und Herbst. Bei gleichmäßiger Temperatur und regelmäßiger Fütterung vollzieht er sich regelmäßig. Manche Tiere verlieren dabei äußerlich nicht viel am Aussehen, die einzelnen Haare fallen aus und werden durch neue ersetzt, ohne daß viel davon zu bemerken wäre. Bei anderen dagegen erscheinen große Rostflecken, es entstehen Abstufungen im Pelz, man sieht deutlich, wie zuerst im Genick oder auf dem Rücken das neue Haar nach Ausfallen der alten Haare zum Vorschein kommt. Die Hauptsache dabei ist kräftiges und reiches Futter. Gibt man Weichfutter, so mische man diesem zu jeder Mahlzeit einen Löffel von Leinmehl zu, oder füttert auch den Leinsamen ganz, indem man ihn unter den Hafer mischt. Sonnenblumenkerne oder Brennessel tun dieselben Dienste. Man bürste die Tiere aller paar Tage mit einer harten Bürste tüchtig durch, mit und gegen den

Strich, so daß alle abgestorbenen Haare entfernt werden; immer sorge man für gute und reichliche Streu. Tiere während des Haarwechsels auf eine Ausstellung zu senden ist zwecklos, da sie in diesem Zustande nicht mit anderen Tieren in Wettbewerb treten können und sich auch leicht Erkältungen auf dem Transport zuziehen. Auch kann der Preisrichter den Wert des Tieres in dem Zustande nicht feststellen, weil er nicht weiß, welchen Einfluß der Haarwechsel auf die spätere Farbe hat. Viele Tiere bekommen während der Haarung Rostanflug oder große Rostflecke über den ganzen Körper. In dieser Zeit dürfen solche Kaninchen nicht zur Zucht benutzt werden; dadurch stockt die Umfärbung und der Rost, welcher sonst mit dem Ende des Haarwechsels verschwindet, bleibt bis zur nächsten Haarung. Die beste Zeit zur Zucht ist deshalb auch beim Havannakaninchen das zeitige Frühjahr oder der Spätherbst, weil dann die Tiere in voller Pracht sind und diese Eigenschaft auch dann am besten vererben.

Die Jungen, deren Ausfärbung, Aufzucht und Pflege.

Die Havannakaninchen werden braun geboren; beim genauen Zusehen kann man schon bei den nackten Tieren helle und dunkle feststellen; letztere sind die besten und im Falle man infolge zu großer Würfe Jungtiere vernichten muß, nehme man hierfür die heller gefärbten. Nach einigen Tagen bedeckt sich der Körper mit einem dunkelbraunen, sammetartigen Haarwuchs, welcher allmählich einen blauen Schein annimmt, hervorgerufen durch die Unterwolle, aus welcher bald hier und da eine braune Haarspitze hervorschaut, als Beginn der Umfärbung. Diese beginnt an der Nase, der Kopf ist zuerst fertig, dann folgen der Rücken, die Füße und zuletzt der Bauch. Vollständig ausgefärbt sind die Tiere mit 6 bis 8 Monaten.

Für den Anfänger ist wohl die Aufzucht der Jungen das schwierigste. Der erste Fehler ist gewöhnlich schon damit

gemacht, der Häsin zuviel Junge zu lassen. Man lasse einer Häsin höchstens sechs Junge, besser noch weniger zum Säugen; diese werden den Züchter mehr befriedigen, als ein großer Wurf, denn wenn vier bis sechs Junge sich in die Muttermilch teilen, wird jedes eine größere Menge erhalten als wenn acht und mehr Junge Nahrung verlangen. Ein anderer Fehler ist das zu schnelle Absetzen der Jungen. Wollen wir kräftige, entwicklungsfähige Jungtiere, so müssen wir sie unbedingt zehn Wochen beim Muttertier lassen. Mit der achten Woche treten die Tierchen in die erste Haarung, die an den Körper bedeutende Anforderungen stellt. Erhält das Tierchen zu dieser Zeit noch Muttermilch, so tritt in der Körperentwicklung kein Stillstand ein. Die schwerste Zeit ist, wenn die Jungen anfangen zu fressen, was gewöhnlich nach drei Wochen geschieht; während der Häsin in den ersten acht Tagen nach dem Wurf täglich Milch und eingebrocktes Brot gereicht wird, fällt diese Darreichung später weg. An ihre Stelle tritt Grünfuter, welches aber nie allein, sondern stets mit Heu, Hafer oder Brot und in nicht zu großen Mengen gegeben werden darf. Im Winter gibt man statt des Grünen Weichfutter aus gekochten Kartoffeln oder deren Schalen und Gemüseabfällen mit abgebrühter Weizenkleie vermischt. Die Mischung darf nicht flüssig sein, sondern zu einem steifen Brei vermengt. Ferner füttert man Runkeln, Möhren, Erdkohlrabi usw., aber stets muß Heu oder Hafer beigegeben werden. Die Fütterung der Jungtiere findet am besten dreimal täglich statt, und zwar morgens Weichfutter oder Grün mit Heu, mittags Hafer mit etwas Grün oder Runkeln usw., abends Heu und Grün. Auf luftigen, hellen und geräumigen Stall, sowie peinliche Sauberkeit in ihm muß selbstverständlich gesehen werden. Sind die Jungtiere soweit herangewachsen, daß sie die Mutter entbehren können, sind sie in möglichst großen, sogenannten Laufställen unterzubringen, und wer es möglich machen kann, sollte diese im Freien einrichten, denn die Nachteile einer unreinen Luft, wie wir sie namentlich in schlecht ventilierten Stallungen antreffen, machen sich ganz besonders an jungen Tieren bemerkbar. In erster Linie leiden dadurch die Atmungsorgane, da diese aber das Blut für alle übrigen Teile des Körpers gebrauchsfähig machen, wird dadurch der ganze Organismus in Mitleidenschaft ge-

zogen. Infolge mangelhafter Blutbildung werden die Tiere blutarm und zeigen, da auch die Verdauung geschwächt ist, einen mehr oder minder geschwächten Ernährungszustand. Darum soll der Züchter seinen Tieren in der Jugend häufig Gelegenheit zur Bewegung geben, namentlich durch den Aufenthalt im Freien. Es werden sich dann Tiere entwickeln, die das Haupterfordernis besitzen, nämlich einen festen, gut ausgebildeten, widerstandsfähigen Organismus. Haben die Jungen das Alter von vier Monaten erreicht, müssen die Geschlechter getrennt werden. Die Rammler sind dann einzeln zu sperren; die Häsinnen können so lange zusammenbleiben, wie sie sich vertragen. Wer jedoch Wert auf schöne Ausstellungstiere legt, dem ist zu empfehlen, jedes Tier im Alter von vier Monaten allein unterzubringen. Wer in dieser Weise seine Jungtiere pflegt, wird über Verluste nicht zu klagen haben.

Die Erzielung erstklassiger Tiere.

Die Erzüchtung erstklassiger Havannakaninchen ist nicht so leicht als manche Anfänger und auch Züchter glauben; sie erfordert nicht nur großen Aufwand an Mühe und Geduld, sondern auch große Aufmerksamkeit des Züchters, denn es muß sein Ziel sein, Nachkommen zu erzielen, welche die Elterntiere nicht nur erreichen, sondern diese in körperlicher Schönheit und Form noch übertreffen. Die erste Hauptbedingung hierzu ist die Anschaffung eines guten Stammes, und zwar aus Zuchten, deren Stammbaum eine peinliche Reinzucht nachweist. Die zweite Bedingung für den Erfolg ist eine geordnete Zuchtwahl. Wer keine Zuchtwahl trifft oder hier nicht richtig und vorsichtig zu Werke geht, der erzielt durch Paarung nicht zueinander passender Tiere oft trotz besten Stammes nur geringwertige Nachzucht. Es ist nicht zu empfehlen, zwei sehr junge oder auch zwei alte, schon oft zur Zucht verwendete Tiere zusammen zu paaren, während man recht gut einer jungen Häsin einen älteren, bewährten Deckrammler zuführen kann und umgekehrt eine ältere Häsin von einem jüngeren frischen Rammler belegen läßt. Man verlange von einem guten Deckrammler gute Erscheinung,

vollendeten Körperbau, hervorragende Farbe und gute Vererbungsfähigkeit, d. h. die Übertragung seiner guten Eigenschaften auf seine Nachkommen. Der Züchter hat besonders auch auf ein möglichst standardmäßiges Äußere großen Wert zu legen und unter allen Umständen die Einstellung von Tieren mit groben Fehlern zu vermeiden. Der Rammler herrscht in der Vererbung an die Nachzucht vor. Sollte dieses nicht der Fall sein, dann muß er durch einen jüngeren ersetzt werden. Bei der Auswahl des Rammlers beherzige man den Grundsatz, daß für die Häsinnen, deren Nachzucht unser Stolz sein soll, der beste Rammler gerade gut genug ist. Ich möchte durchaus nicht empfehlen, eine Häsin, wie dieses wohl oft geschieht, einem bestimmten Rammler nur deshalb zuzuführen, weil dieser eine Reihe hoher Ausstellungsauszeichnungen aufweist, denn dadurch ist noch lange nicht gesagt, daß er auch für jede Häsin der passende Deckrammler ist. Hinsichtlich des Alters sind einjährige aus Märzwürfen und zweijährige die besten. Auch die Zuchthäsin soll den an sie als Rassetier zu stellenden Anforderungen entsprechen, und niemals soll der Züchter eine unkorrekte Häsin zur Zucht benutzen. Außerdem verlange man von einer brauchbaren Zuchthäsin Gesundheit und guten, kräftigen Körperbau, damit sie befähigt ist, den Wurf nicht nur gut auszutragen, sondern auch ihn zu ernähren und aufzuziehen. Der Züchter muß die Vererbungsfähigkeit seiner Zuchttiere studieren und diejenigen Rammler und Häsinnen, welche fehlerhafte Nachzucht erzeugen, nicht mehr zur Zucht benutzen. Unter fehlerhafter Nachzucht verstehen wir Tiere mit weißen Abzeichen und Krallen, andersfarbigen Haaren im Pelz, verwaschener Unterfarbe und zu heller Deckfarbe oder grauschimmernder Decke, schiefer oder spielender Blume, krummen Läufen usw., wie sie der Standard enthält. Um die braune Farbe zu verbessern, soll man auch vor Einkreuzungen anderer Rassen nicht zurückschrecken, wenn dadurch eine bessere Farbe erzielt werden kann; so habe ich schon sehr gute Erfolge durch Einkreuzung von Hasenkaninchen erzielt. Die Nachkommen dieser Kreuzung zeigten nicht nur eine sehr gute braune Farbe, sondern hatten auch nicht so sehr unter Rost und Rostanflug zu leiden, wie die reinrassigen Havanna.

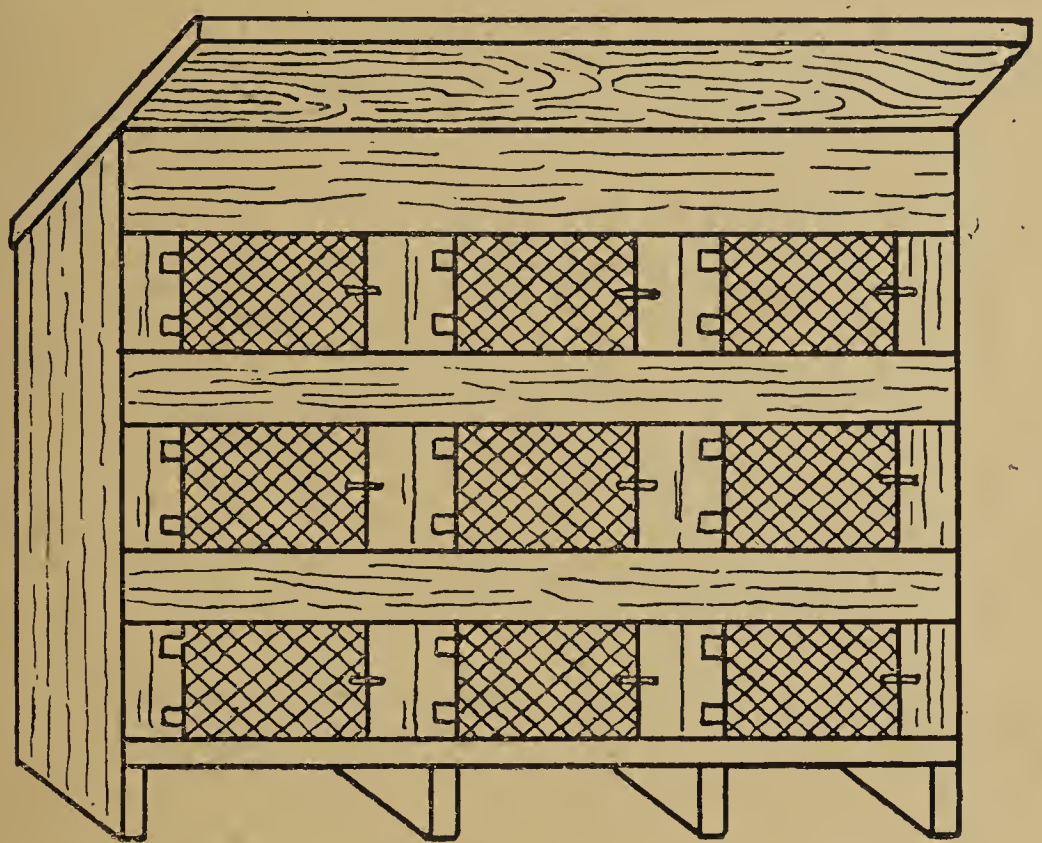
Wert und Nutzen des Havannakaninchens.

Der Hauptwert des Havannakaninchens liegt in seinem Pelz, welcher gleich dem des Silberkaninchens ohne Umfärbung zu Pelzwerk verarbeitet werden kann. Das Zukunftskaninchen der Rauchwarenbranche wurde es bei seinem Erscheinen genannt. Bereits heute steht ein gut dunkelbraun gefärbtes Fell der Zobelimitation wenig nach. Züchterfleiß wird nach Ausspruch von Kürschnern das noch schaffen, was durch die Zucht bezweckt wird. Boa und Muff von Naturfellen des Havannakaninchens haben, wo sie gezeigt wurden, noch immer berechtigtes Aufsehen erregt. Bei den immer seltener werdenden wild lebenden Pelztieren kommt das Kaninchenfell immer mehr zur Geltung und die Preise, die für die Felle gezahlt werden, werden voraussichtlich dauernd steigen, so daß die Zucht unserer Pelzrassen rentabler wird. Die Zucht des Havannakaninchens, welches auch zu diesen zählt, lohnt sich also schon, wenn nur auf Pelzgewinnung gezüchtet wird. Der Wert des Felles steigt mit seiner Größe und ist auch schon aus diesem Grunde die Bevorzugung der größeren Tiere zu empfehlen. Außer dem Pelz liefert das Havannakaninchen uns aber auch noch einen saftigen Braten und wegen seines leichten Knochenbaues einen prozentual hohen Fleischertrag, so daß es auch in dieser Hinsicht mit jeder anderen Rasse konkurrieren kann und keine andere es als Pelz- und Fleischlieferant übertrifft.

Die Stallung.

Wer sich eine Kaninchenzucht einrichten will, sei es im großen oder kleinen, hat zuerst sein Augenmerk auf einen zweckmäßigen Stall zu richten, d. h. auf einen solchen, der die Grundbedingungen erfüllt, die man schließlich an jeden Stall billigerweise stellt, wenn seine Insassen gedeihen und die Erfolge zeitigen sollen, die der Besitzer erwartet. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß die Kaninchen in dieser Hinsicht anspruchsloser seien als andere Tiere, ist gewisser-

maßen schuld daran, daß viele Züchter kein großes Gewicht auf die Stallanlagen legen. Unter ungesunden Verhältnissen gehaltene Tiere können nicht gedeihen. Mißerfolge über Mißerfolge reihen sich zu einer Kette aneinander und man braucht sich wahrlich dann nicht zu wundern, wenn diese Züchter die Kaninchenzucht als das unrentabelste Geschäft an den Nagel hängen und jedem davon abraten, der sich mit ihr befassen will. Nicht die Kaninchen sind dann der schuldige Teil, sondern der Züchter selbst, der seinen



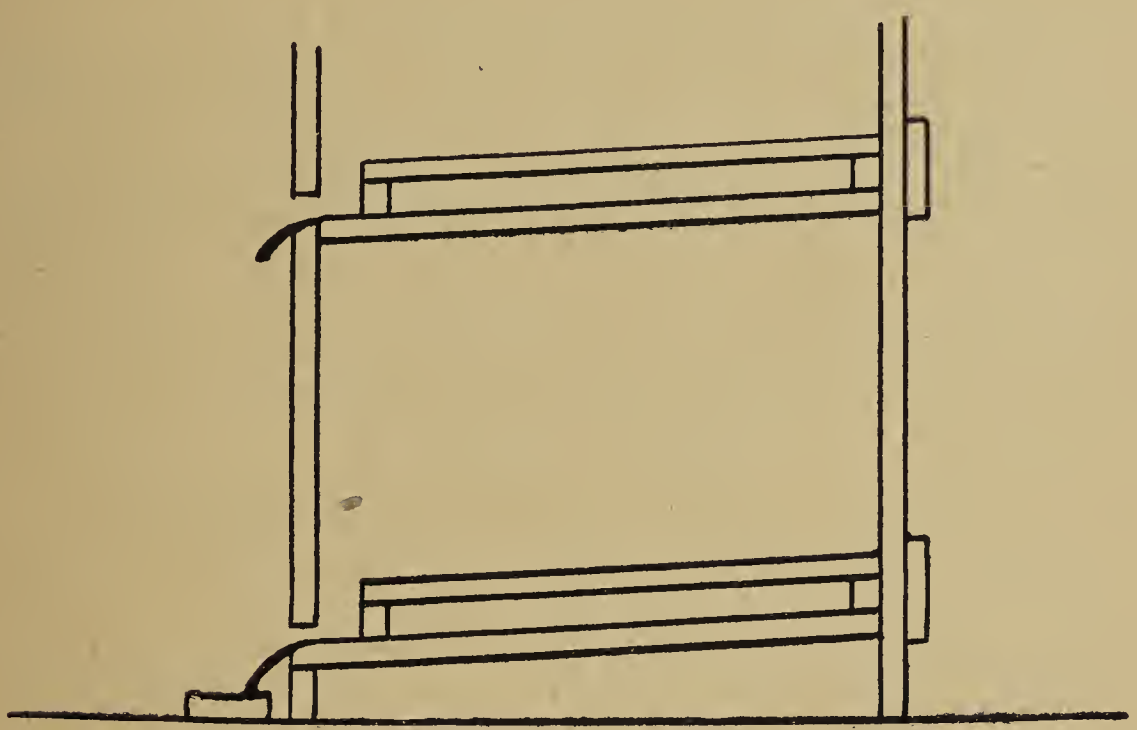
(Abbildung 1.)

Tieren zumutet, sich unter Verhältnissen fortzupflanzen, die alles andere sind, aber nur keine gesunden und erträglichen. Der Erfolg in der Kaninchenzucht hängt von der Beschaffenheit des Stalles ab, je mehr er den Ansprüchen, die diese Tiere in bezug hierauf stellen, genügt, um so besser werden sie gedeihen und die aufgewandte Mühe und Kosten reichlich lohnen. Es hat sich gezeigt, daß unsere Kaninchen in Ställen, die im Freien aufgestellt sind, besser gedeihen als in solchen, welche in einem geschlossenen Raume untergebracht sind. Dieses trifft auch für das Havannakaninchen

zu. Weil die Käfige in geschlossenen Räumen nie so hell und luftig aufgestellt werden können, wie im Freien, hat ein im Innenstall gezüchtetes Tier niemals ein so schönes, dichtes Fell, wie ein im Außenstall gezüchtetes. Die Stallungen für das Havannakaninchen dürfen nicht zu klein und beschränkt sein, damit die Tiere, welche ein sehr lebhaftes Temperament besitzen, umherspringen können. Luft und Licht müssen beständig Zutritt haben, wenn eine gute Farbe erreicht werden und die Tiere gesund bleiben sollen. Greller Sonnenschein ist aber zu vermeiden, weil dadurch die Farbe verblaßt und Rost erzeugt wird. Es empfiehlt sich daher, den Stall unter einen offenen Schuppen zu stellen oder ihm ein möglichst langes Vorderdach anzubauen. Außer von angemessener Größe soll der Stall luftig, hell und trocken sein und eine Einrichtung zum Abfließen des Urins enthalten. Beim Bau ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß er vor Zugluft sichergestellt ist und Schutz gegen Unbilden der Witterung, wie Nässe und Kälte, bietet. Ist man nicht in der Lage, die Front des Stalles nach Süden oder Osten zu stellen, so stelle man eine Schutzwand gegen den Wind auf und sichere den Stall durch Vorhänge aus Packtuch, Strohmatten oder dergleichen. Das Innere jeder Stallabteilung soll einen Futternapf aus Steingut, zur Aufnahme von Körnern und Weichfutter, und eine Futterraufe für Heu und Grünfutter enthalten. Besonders in den Stallungen der Jungtiere darf das Heu in der Raufe nie fehlen. Auch das Grünfutter muß in einer Raufe gegeben werden. Geschieht das nicht, so wird das Futter auf den Stallboden geworfen. Alte und Junge treten darauf herum, beschmutzen es, fressen dann davon und die gerade für Jungtiere so gefährliche Krankheit, die Trommelsucht, ist da. Die Raufe also läßt uns an Futter sparen und verhindert den Ausbruch der Trommelsucht!

Ein Muster für einen guten Außenstall zeigt die Abbildung auf Seite 17. Dieser Stall soll 3 m breit, 2,20 m hoch und 1 m tief sein. Zuerst wird das Haus aus glattgehobelten Brettern zusammengestellt, wozu man vier Eckpfosten, unten und oben je zwei Längspfosten, benötigt, welche zusammen das Gerüst ergeben. An dieses sind die Seitenwände aus senkrechten Brettern (Abbildung 1), die Rückwand aus

wagerecht liegenden anzusetzen. Die Zwischenwände werden ebenfalls aus senkrecht stehenden Brettern eingebaut. An der Rückwand verbleibt an jeder Etage eine schmale Ritze, welche zum Abfluß des Urins nötig ist. Der Durchschnitt eines unteren Stalles (Abbildung 2) zeigt die weitere Ausführung. Der Boden ist zuerst mit Brettern belegt, auf diesem eine 3 cm starke Betonschicht angebracht und darauf befindet sich ein Lattenrost. Der hintere Teil des Bodens fällt etwa 5 cm ab, so daß durch die Ritze der



(Abbildung 2.)

Urin abfließen kann. Auf diese Weise bleibt die Streu stets trocken und der Stall kann sehr leicht gereinigt werden. Die Reinigung ist sehr einfach; man entfernt zuerst den Dünger, nimmt dann den Lattenrost heraus, wäscht ihn ordentlich ab und läßt ihn abtrocknen. Das Innere des Stalles wird ebenfalls gut abgespült, da das Wasser ja leicht ablaufen kann. Die Fugen bei den Brettern sind mit Latten zu vernageln oder der ganze Stall mit Dachpappe zu überziehen, so daß kein Luftzug entstehen kann. Die Anfertigung eines solchen Stalles ist einfach, nicht teuer und erfüllt den Zweck.

Weitere Vorschläge für den Stallbau findet der Leser in dem Büchlein „Wie baue ich einen Kaninchenstall?“, mit 36 Abbildungen von A. Busch, Preis 2 Mark. Zu beziehen vom Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig.

Die Bewertung.

1. Der Deutsche Einheitsstandard schreibt vor:

Havannakaninchen (Hav).

Kleine Rasse mit aufrechtstehenden Ohren. Der Hauptwert besteht in dem rein havannabraunen Pelz ohne Rost. Die Farbe ähnelt dem Deckblatt einer dunkelbraunen Zigarre. Die braune Farbe soll sich auch auf den Bauch erstrecken. Der Pelz dürfte in der Rauchwarenbranche mit der Zeit eine große Rolle spielen.

Von der Prämiierung schließen aus: Weiße Abzeichen, zu viel andersfarbige Haare im Pelz, Rost.

Bewertungsskala:

Farbe	50	Punkte
Fell	20	„
Größe und Körperform . . .	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„
Zusammen:	100	Punkte

2. Der Standard des Landesverbandes Preußischer Kaninchenzüchter:

Das Havannakaninchen (Hav).

Bewertungsskala:

Farbe	40	Punkte
Fell	20	„
Größe und Körperform . . .	20	„
Ohren	10	„
Gesundheit und Pflege . . .	10	„
Zusammen:	100	Punkte

Erläuterungen:

Zu 1. Die Farbe ist braun (dunkelbraun). Die Unterfarbe ist bläulich. Je tiefer das Braune bis zur Haarwurzel geht, desto vollwertiger. Gleichmäßigkeit von der Nase bis zur Blume. Die Farbe des Bauches, der Brust und der Blume ist etwas matter. Die Augen sind braun und rot durchleuchtet. Von den 40 Punkten entfallen 20 auf Farbe, 10 auf Unterfarbe und 10 auf Gleichmäßigkeit nach Ansicht des Richters. Jedoch werden die Punkte in einer Position vereinigt.

Zu 2. Das Fell soll kurz, glatt, dicht anliegend und schön glänzend sein.

Zu 3. Die Körperform ist nicht zu sehr gedrungen, mit feinen Gliedmaßen. Größere Tiere sind den kleineren vorzuziehen.

Zu 4. Kurze, straffe, dem Körper entsprechende Stehohren, gut behaart und nicht allzu fleischig.

Zu 5. Leichte Fehler, die mit Abzug von 1—4 Punkten zu strafen sind: Tränende Augen, Stallschmutz, lose Haarflocken im Fell, zu lange Krallen, wodurch das Tier am Auftreten behindert wird, Schlepphoden, Rostanflug und wenig andersfarbige Haare im Fell, etwa helle Brust, grauer Farbenschimmer. Schwere Fehler: Viel Rost, weiße Abzeichen (Krallen), starke Durchsetzung des Felles mit weißen Haaren, stark helle Brust, jede Krankheit, steiler Rücken, starker Senkrücken und Hängebauch, X- und O-Beine, krumme und stark durchgedrückte Läufe, schiefe Blume, jede Verstümmelung, zweierlei Augenfarbe, totale oder einseitige Blindheit, Kipp- oder Hängeohren, ganz schlechtes Fell, große kahle Stellen, soweit sie von den umgebenden Haaren nicht mehr bedeckt werden können, und starker Stallschmutz, Ungeziefer, Wamme und Wammenansatz.

Der Klubstandard des Ersten Deutschen Havannakaninchenzüchterklubs (Sitz Grevenbroich) soll rangieren in der 2. Abteilung, nach dem Wiener Kaninchen.

1. Farbe	30	Punkte
2. Fell	30	„
3. Körperform inkl. Ohren .	15	„
4. Größe	15	„
5. Gesundheit und Pflege . .	10	„
Zusammen:	100	Punkte

Zu 1. Das Havannakaninchen ist von der Nase bis zur Blume gleichmäßig glänzend dunkelbraun gefärbt, die Farbe des Bauches und der Unterseite der Blume ist matter, ohne Glanz. Die Unterfarbe ist bläulich, je tiefer die braune Farbe zur Wurzel geht und je dunkler die Unterfarbe ist, je wertvoller, mittlere und hellere Farbenschläge sind minderwertig, ebenso ins Graue schimmernde Farben. Von den 30 Punkten werden vergeben 10 auf Deckfarbe, 10 auf Unterfarbe und 10 auf Gleichmäßigkeit.

Zu 2. Das Fell sei halblang, weich und dicht und soll sich beim Gegenstrich gleichmäßig in seine ursprüngliche Lage zurücklegen. 10 Punkte auf Länge, 10 auf Qualität der Haare und 10 auf Dichtigkeit der Unterwolle.

Zu 3. Der Körper sei walzenförmig bei feinen Gliedmaßen, die Augen braun und rot durchleuchtet, die Ohren straff aufrechtstehend, in der Länge der Körpergröße angepaßt, bei Häsinnen wird eine kleine Wamme zugelassen.

Zu 4. Erstrebt wird eine, dem Gewicht von 7 Pfund entsprechende Größe, und werden hierfür die vollen Punkte vergeben, für jedes halbe Pfund weniger 1 Punkt Abzug, jedoch ist es dem Richter gestattet, die Größe durch Wage oder Schätzung festzustellen.

Zu 5. Wie bei den anderen Rassen.

Leichte Fehler, die mit Abzug von 1—4 Punkten zu strafen sind, wie im preußischen Verbandsstandard.

Schwere Fehler desgleichen, außer Wamme und Wammenansatz.

Satzungen

des Ersten Deutschen Havannakaninchenzüchterklubs.

§ 1. **Der Klub führt den Namen** „Erster Deutscher Havannakaninchenzüchterklub" und hat seinen Sitz am Wohnorte des jeweiligen Vorsitzenden.

§ 2. **Der Klub bezweckt:** 1. Die Zucht des Havannakaninchens nach Kräften zu fördern und zu verbreiten,

2. das Havannakaninchen zu immer größerer Vollkommenheit betreffend Gestalt, Größe und Farbe zu bringen,

3. seine Mitglieder durch Beschaffung guten Zuchtmaterials in diesen Bestrebungen zu unterstützen,

4. die Einzelzüchter zu vereinigen und ihren Interessen größere Beachtung zu erringen.

§ 3. **Der Zweck wird erreicht:** 1. durch zeitweilige Versammlungen der Mitglieder unter Vorsitz und Leitung des Vorstandes an dem hierzu zu bestimmenden Tage und Orte, 2. durch Verkaufsvermittelung von Jung- und Zuchttieren, 3. durch Einrichtung von Deckstationen, 4. durch Abhaltung von Klubschauen.

§ 4. **Mitgliedschaft:** Derjenige, welcher dem Klub beizutreten wünscht, hat sich beim Vorsitzenden zu melden. Die Namen der Angemeldeten werden im Kluborgan, dem „Kaninchenzüchter", Leipzig, veröffentlicht und gelten die Angemeldeten für aufgenommen, wenn vierzehn Tage nach der Veröffentlichung kein Einspruch erfolgt, erfolgt Einspruch, ist die nächste Versammlung zuständig. Mitglied kann jede unbescholtene Person über 18 Jahre, gleich welchen Wohnortes, werden. Die Mitglieder sind den Versammlungsbeschlüssen unterworfen. Der Austritt erfolgt durch schriftliche Mitteilung an den Vorsitzenden; Ausschluß erfolgt: bei beharrlicher Widersetzung gegen die Klubbeschlüsse, bei Verletzung der Klubinteressen und Nichtzahlung des Jahresbeitrages. Ausgeschlossenen Mitgliedern steht die Berufung an die nächste Versammlung offen. Mit dem Austritt oder Ausschluß erlöschen sämtliche Anrechte an den Klub und sein Vermögen. Die Ehrenmitgliedschaft wird auf Grund hervorragender Verdienste um den Klub oder durch langjährige Mitgliedschaft erworben und durch Generalversammlungsbeschluß verliehen. Ehrenmitglieder sind steuerfrei, haben die gleichen Rechte wie die ordentlichen Mitglieder, sind jedoch nicht wählbar.

§ 5. **Beiträge:** Die Aufnahmegebühr beträgt 2 Mark, der jährliche Beitrag 3 Mark, welcher jährlich oder halbjährlich im voraus zu entrichten ist. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar.

§ 6. **Vorstand:** 1. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer sowie den Vorsitzenden der Zweigstellen als Beisitzer. Die Amtsdauer ist drei Jahre, die Wahl erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit durch Stimmzettel, Wahl durch Zuruf ist zulässig, wenn niemand in der Versamm-

lung widerspricht. Die Vorstandsämter sind unbesoldete Ehrenämter, nur bare Auslagen, welche im Interesse des Klubs gemacht, werden erstattet. Der Vorsitzende vertritt den Klub nach jeder Richtung, beruft und leitet die Versammlungen, der Schriftführer hat über jede Versammlung ein Protokoll zu führen und im Kluborgan zu veröffentlichen. Der Kassierer hat alle Einnahmen und Ausgaben zu buchen und in der Generalversammlung jeden Jahres Rechnung abzulegen.

§ 7. **Generalversammlung:** Im letzten Vierteljahr jeden Jahres findet eine Generalversammlung statt, welche 4 Wochen vorher im Kluborgan bekannt gegeben wird. Anträge zu derselben sind 6 Wochen vorher beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen. In derselben hat der Vorsitzende den Jahres- und der Kassierer den Kassenbericht zu erstatten; jede ordnungsmäßig einberufene Versammlung ist beschlußfähig; alle Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 8. **Zweigstellen:** Der Klub errichtet nach Bedarf in allen Gegenden Deutschlands Zweigstellen, dieselben bilden selbständige Glieder des Klubs unter eigenem Vorstand und sind vorliegende Satzungen für sie maßgebend, sie zahlen eine Kopfsteuer von 50 Pf. pro Jahr, die dem Kassierer des Hauptklubs unter Beifügung eines Mitgliederverzeichnisses einzusenden ist. Sämtliche Mitglieder sind auf allen Klubschauen ausstellungsberechtigt. Die Aufnahmen erfolgen durch den Hauptklub und werden die Aufgenommenen den betreffenden Zweigstellen überwiesen. Zu den Versammlungen des Hauptklubs haben die Zweigstellen für je zehn Mitglieder eine Stimme, dieselben können auf einen Vertreter vereinigt werden. Beschlüsse können auch auf schriftlichem Wege herbeigeführt werden. Beschlüsse der Zweigstellen unterliegen der Genehmigung der Hauptklubversammlung.

§ 9. **Über Satzungsänderungen** kann nur die Generalversammlung beschließen.

§ 10. **Auflösung:** Eine Auflösung kann nur in einer außergewöhnlichen Generalversammlung erfolgen, zu welcher die Tagesordnung vier Wochen vorher vom Vorsitzenden bekannt gegeben werden muß, wenn sich drei Viertel sämtlicher Mitglieder dafür aussprechen. Das etwa vorhandene Vermögen wird Vereinigungen überwiesen, die sich die Förderung der Havannakaninchen zum Ziele gesetzt haben.

Grevenbroich.

gez. H. Kemp, Vorsitzender, Köln, Mühlengasse 17,

gez. Joh. Vees, Kassierer,

gez. M. Dollmann, Schriftführer.

Empfehlenswerte Bücher für Kaninchenzüchter:

Die Kaninchenzucht zur Gewinnung von Pelz, Wolle und Leder. Von **Paul Kübrig.** Jeder Züchter, dem daran gelegen ist, der Kaninchenzucht alle wirtschaftlichen Vorteile abzuringen, muß das Buch lesen. Preis auf Anfrage.

Handbuch zur Verarbeitung von Kaninchenfellen zu Pelzsachen (Pelznähkursus). Von **Max Arzberger.** Das Buch soll den Kaninchenzüchtern einen gangbaren Weg zeigen, wie am zweckmäßigsten Kaninchenfelle zu verwerten sind. 3. Aufl. Preis auf Anfrage.

Wie verwerte ich meine Kaninchenfelle?

Von **O. Wendler.** Das Gerben der Felle. Vorbereitung und Auswahl der Felle. Das Reinemachen des Felles. Das Gerben der Blößen Das Zurichten der gegerbten Blößen. Die Verarbeitung der gegerbten Felle Das Färben der Felle und des Leders. Das Scheren der Felle. Das Glänzendmachen des Leders. Was geschieht mit dem Rest der Felle? Die Verwertung der Abfälle. 5. Auflage. Preis auf Anfrage.

Der Redner im Kaninchenzüchter-Verein

von **P. Kübrig.** Inhalt: Wer soll Redner sein? Vorarbeiten für den angehenden Redner. Die Ausarbeitung eines Vortrages. Einiges über den Redner selbst. Sechs Vorträge zum Halten in Kaninchenzüchter-Vereinen. Ansprachen bei Eröffnung einer Ausstellung, gelegentlich von Wanderversammlungen und sonstigen Anlässen usw. Preis auf Anfrage.

Gründung und Leitung von Kaninchenzüchter-Vereinen und -Verbänden. Die Anfragen über Gründung und Leitung von Kaninchenzüchter-Vereinen, über Verlosungen und die zur Erlangung von staatlichen und städtischen Beihilfen einzuleitenden Wege haben sich in den letzten Jahren so gehäuft, daß es sich wohl verlohnt, alle praktischen Erfahrungen in einem Ganzen zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Ferner soll dieses Werkchen denen an die Hand gehen, die eine Ausstellung einzurichten und zu leiten haben. 3. verbesserte Auflage mit drei Vorträgen. Preis auf Anfrage.

Wie baue ich einen Kaninchenstall? Von **A. Busch.** Erst den Stall, dann die Tiere, lehrt das Büchlein und erläutert in leichtverständlicher Weise, durch 36 vortreffliche Abbildungen unterstützt, den einfachen, praktischen und zweckmäßigen Kaninchenstallbau. Jedermann, der diese Anleitung besitzt, ist sein eigener Stallbauer. Auch der Bau aller notwendigen Zuchtgeräte und Versandkisten ist darin beschrieben. 4. Aufl. Preis auf Anfrage.

Das Meerschweinchen, seine Zucht zum Vergnügen und Gewinn. Von **Karl Brüning.** Mit Bildern. 4. Aufl. Preis auf Anfrage.

Man verlange Preisverzeichnis von

Dr. F. Poppe, Verlag des „Kaninchenzüchter", Leipzig-R.

Den Verkehr unter den Züchtern und den Meinungsaustausch vermittelt und unterstützt der „Leipziger Züchter", so nennt man in Züchterkreisen **die beste Fachzeitschrift!**

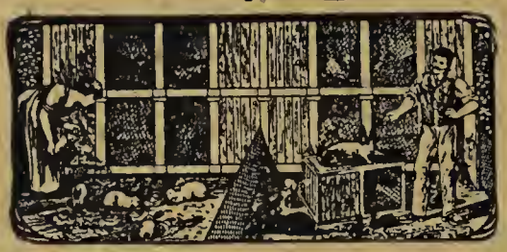
Der Kaninchenzüchter

Zeitschrift zur Förderung der Kaninchenzucht

Leipzig

Gegründet 1895
Hrsg. v. Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Schriftleitung:
Dr. F. Poppe,
Leipzig-R.
Karl Marpmann,
Pelkum in Westf.
Amtstierarzt Dr.
Sustmann, Dresden



Fachblatt
der bedeutendsten Kaninchen-Züchter-Vereine
Anzeigenorgan
von allererster Bedeutung u. Wirkung

Größtes und **reichhaltigstes**, wöchentlich erscheinendes Züchterfachblatt mit der weitesten Verbreitung in Züchterkreisen, die Rasse- und Nutzkaninchenzucht pflegend. Bietet belehrende Aufsätze anerkannter Fachleute Kleine Mitteilungen und Meinungsaustausch. Im Sprechsaal erteilt Hauptlehrer Karl Marpmann jedem Bezieher kostenlos auf Anfrage Rat und Aufklärung, ein auf dem Gebiet geübter Tierarzt erklärt Heilung und Behandlung von Krankheiten, besorgt gewissenhaft Sektionen. Publikationsorgan aller bedeutenden Züchter-Verbände, Sonder-Vereinigungen und von mehr als 1000 Kaninchenzüchtervereinen in ganz Deutschland. Probehefte mit Bestellzettel kostenlos. Der **Anzeigenteil** gilt seit länger als zweieinhalb Jahrzehnten als unentbehrlicher Vermittler von Angebot und Nachfrage. Die Termine aller großen allgemeinen Verbands-, Bezirks-, Klubs- u. Orts-Ausstellungen, sowie der Märkte werden sofort n. Bekanntgabe veröffentlicht. Deckanzeigen, Tierverkaufsanzeigen, Gesuche nicht nur für Kaninchen, sondern auch für Geflügel, Hunde, Meerschweinchen, sowie alle anderen Haustiere, ferner Ställe, Gerätschaften, Futtermittel, Heilmittel, hauswirtschaftl. Geräte, Kleidungsstücke, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie überhaupt Anzeigen jeder Art finden hier die größte Verbreitung u. werden mit anerkannt bestem Erfolg in dieser Fachzeitschrift aufgegeben. — Weit mehr als 1000 unaufgefordert eingegangene glänzende Anerkennungen liegen vor.

Man lasse sich kostenlos eine **Probenummer** kommen von „Der Kaninchenzüchter"-Leipzig mit Bestellzettel vom Verlag **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.,** sie unterrichtet über Kaninchenzucht und gibt im Anzeigenteil Bezugsquellen für Zucht- und Jungtiere.

Man bestellt und bezahlt die Zeitschrift

„Der Kaninchenzüchter"-Leipzig

am Schalter des Postamts oder beim Briefträger, in den Buchhandlungen und unmittelbar beim Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig-R.

Druckerei des „Kaninchenzüchters", Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter • Bd. 16

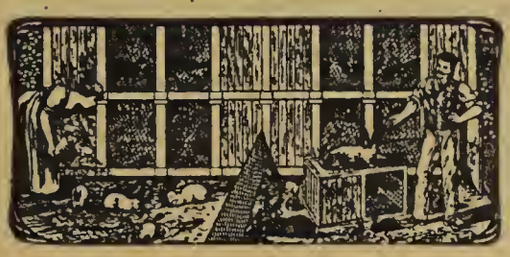
636.91
D685
V.16 1920

Das Silberkaninchen

von

M. K. Berthold

Mit 7 Bildern



8. verbesserte Aufl.

Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig-R.
Herausgeber der Zeitschrift „Der Kaninchenzüchter“

Praktische Kaninchenzucht

von

Paul Starke

Ein Handbuch für Anfänger und Züchter

mit Entwürfen zu Stallungen, Abbildungen sämtlicher Rassen und vielen wichtigen Anleitungen zur Zucht

——— Zehnte Auflage ———

herausgegeben unter Mitwirkung von bekannten Spezialzüchtern

Preis auf Anfrage beim unterzeichneten Verlag.

Zum besseren Verständnis lassen wir das Inhaltsverzeichnis des Werkes folgen:

1. Warum betreibt man Kaninchenzucht? 2. Kaninchenställe. 3. Die inneren Organe des Kaninchens und deren Tätigkeit. 4. Fütterung der Kaninchen. 5. Beschreibung aller Kaninchenrassen: das Belgische Riesenkaninchen, das Weiße Riesenkaninchen, das Deutsche Landkaninchen, das Deutsche Riesenscheckenkaninchen, das Französische Widderkaninchen, das Meißner Widderkaninchen, das Englische Widderkaninchen, das Blaue Wiener Kaninchen, das Weiße Wiener Kaninchen, das Japanische Kaninchen, das Rheinische Scheckenkaninchen, das Hasenkaninchen, das Angorakaninchen, das Französische Silberkaninchen, das Silberkaninchen, das Russische Kaninchen, das Holländische Kaninchen, das Schwarzloh- und das Blauloh-Kaninchen, das Englische Scheckenkaninchen, das gemsfarbige Thüringer Kaninchen, das Havannakaninchen, das Alaskakaninchen, das Hermelinkaninchen, das Marburger Fehkaninchen, Neuzüchtungen. 6. Die Behandlung der Zuchttiere. 7. Vorbereitung der Kaninchen für die Ausstellung. 8. Kaninchenzüchter-Vereine. 9. Kaninchen-Ausstellungen. 10. Bewertungsvorschriften und Preisrichter. 11. Vorbedingungen für erfolgreiche wirtschaftliche Großzucht. 12. Die bekanntesten und wichtigsten Futterpflanzen für Kaninchen. 13. Die Kaninchenzucht als wirtschaftliche Erwerbsquelle. 14. Ueber Grundfragen der Ernährung. 15. Das Kaninchenfleisch in der Küche. 16. Krankheiten der Kaninchen. 17. Kleine Hausapotheke für Kaninchenzüchter. 18. Die Homöopathie und die homöopathische Behandlung. 19. Arbeitskalender.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht dürfte dieses Buch das beste und reichhaltigste aller bis jetzt erschienenen Werke sein. Geschrieben von Spezialzüchtern für alle, die es werden wollen.

Zu beziehen von **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.**

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter

Band 16

Das Silberkaninchen

Anleitung und Winke

zu dessen

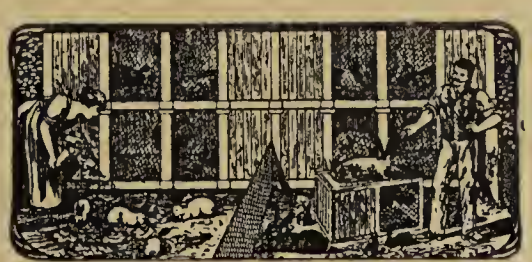
reinrassiger Aufzucht und nutzbarer Verwendung

von

M. K. Berthold

Alle Rechte vorbehalten

: Achte Auflage :



Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R.
Herausgeber der Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter“

Graues Silberkaninchen, dunkelschattiert.

636.91
D695
v.16
1919

Vorwort zur ersten Auflage.

Seit Jahren züchte ich mit Vorliebe Silberkaninchen, und auf Veranlassung verschiedener Freunde übergebe ich hiermit meine Erfahrungen der Öffentlichkeit; möge der Zweck dieser Zeilen, der kleinen, aber lohnenden Rasse viele Freunde zu erwerben, erreicht werden.

Das Silberkaninchen ist gerade dasjenige Tier, welches neben gutem und nahrhaftem Fleisch dem Züchter durch die Verwertung seines Felles zu Pelzwaren noch einen bedeutenden Vorteil bringen kann. Reichlich die Hälfte aller Futterkosten wird der Züchter durch den Verkauf der Felle erzielen, sobald er die hier niedergelegten Winke berücksichtigt.

Bis jetzt beherrscht Frankreich den Weltmarkt mit seinen speziell auf die Felle gezüchteten Silberkaninchen, doch schon haben wir in Deutschland schöne Anfänge zu einer rationellen Zucht gemacht. Mögen die Züchter beherzigen, daß bei keiner anderen Kaninchenrasse sich die Nutztierzucht und die Sport- und Rassetierzucht so gut verbinden lassen, wie bei der Zucht der Silberkaninchen, und mögen die niedergelegten Gedanken allen Kaninchenzüchtern ein Ansporn sein zu weiterem Vorwärtsstreben.

Chemnitz, im Dezember 1899.

K. Max Berthold.

Vorwort zur siebenten vermehrten Auflage.

In der immerhin kurzen Zeit von 18 Jahren machten sich sieben Auflagen meiner Schrift nötig, ein Zeichen, welcher Wertschätzung unter den Kaninchenzüchtern sich gerade die schöne Rasse der Silberkaninchen erfreut, für mich als ältester Züchter der Rasse eine Genugtuung. Das zeigt aber auch weiter, wie sehr gerade der so unheilvolle Krieg infolge völliger Absperrung gegen das Ausland uns Deutsche auf die Zucht der Kaninchen überhaupt hingewiesen hat. Wir müssen uns mit der Produktion von Fleisch ebenso wie aller anderen Nahrungsmittel auf uns selbst verlassen und wir können da vieles erreichen durch eine in Stadt und Land nach einfachen, vernünftigen Grundsätzen betriebene Kaninchenzucht. Möge mein Büchlein sein Teil mit dazu beitragen, der Kaninchenzucht neue Freunde zu erwerben und die Zucht des Silberkaninchens in immer weitere Kreise unseres Volkes tragen.

Chemnitz, im Januar 1919.

K. Max Berthold.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Das Ursprungsland und die Verbreitung des Silberkaninchens 5
Wie soll das Silberkaninchen beschaffen sein? 6
Die Ausfärbung der Jungtiere 7
Zusammenstellung der Zuchtpaare 13
Stallung und Temperatur 18
Die Zucht und die Behandlung der Zuchttiere 19
Blutwechsel 22
Fütterung und Aufzucht der Jungtiere 22
Ausstellung und Bewertung der Silberkaninchen 25
Rationelle Futterverwertung 30

Das Ursprungsland und die Verbreitung des Silberkaninchens.

Die Heimat des Silberkaninchens soll nach Aussage englischer Züchter in Hinterindien zu suchen sein, ob sich dieses bewahrheitet, will ich dahingestellt sein lassen. Es gehört jedenfalls zu den ältesten Urrassen der Haustiere. Als Heimat gelten besonders Siam und Birma, die Reiche der weißen Elefanten. Hier ist es schon seit grauer Urzeit gezüchtet worden.

Wenn auch hiermit nicht gesagt sein soll, daß das Silberkaninchen schon in Noahs Arche dem Untergange der Welt entgangen sein soll, so ist doch durch Überlieferung der alten buddhistischen Priester festgestellt, daß gleichartige Tiere schon vor der christlichen Zeitrechnung dort beheimatet waren und nur geringe äußere Veränderungen im Laufe der Zeit durchzumachen hatten. Jedenfalls gehören die Silberkaninchen zu den ältesten gezähmten Arten und sind nicht durch Kreuzung entstanden, wie manche andere Rassen. Die Einführung in Europa soll im 16. Jahrhundert durch portugiesische Seefahrer geschehen sein, die 1547 zuerst den Boden Siams betraten. Diese berühmten Indienfahrer waren also die ersten Pioniere der Kaninchenzucht in Europa.

Im Mutterlande fanden die schönen Tiere so viel Bewunderung, daß die Verbreitung rasch vonstatten ging. Die den Portugiesen 1630 gefolgten Franzosen, und etwas später die Spanier, brachten ebenfalls das Silberkaninchen mit in ihre Heimat, so daß es in romanischen Ländern schon im 18. Jahrhundert fast allenthalben anzutreffen war.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam es nach England und Belgien; in Spanien, Frankreich und England wurde es schon damals in großen Gehegen gehalten und ein schwungvoller Handel mit dessen Fell betrieben.

Tatsache ist es, daß das Silberkaninchen von England nach Deutschland, dann von Deutschland nach Österreich und der Schweiz eingeführt worden ist. Es mögen nun wohl hier oder da früher bessere Tiere vertreten gewesen sein, doch infolge falscher Zuchtrichtung waren dies Tiere, welche den Silberkaninchen

nur ähnelten; die Tiere mit dem ausgeprägten heutigen englischen Rassetypus haben ihren Weg wie oben angegeben genommen. Zu bezweifeln ist aber wohl, daß das Tier in seiner jetzigen Beschaffenheit nach England gekommen ist. Durch mit Geduld geübte Auswahl der Züchter hat es erst seine jetzige Vollkommenheit erlangt. Auch die in Deutschland zuerst gezeigten Silberkaninchen ließen gegenüber den heute gezeigten Tieren viel zu wünschen übrig in bezug auf Silberung, Gleichmäßigkeit in der Schattierung des Felles, Haar und Körperform, die Mehrzahl hatte sogenannten belgischen Typus, jetzt aber kann sich der deutsche Züchter dem englischen ebenbürtig zur Seite stellen.

Wie soll das Silberkaninchen beschaffen sein?

Es ist ein zierliches, schnittig gebautes, mit kurzen Stehohren versehenes Tier, mit einem von den Kürschnern gern gekauften dichten Fell, wovon sich die prachtvollsten Pelzwaren anfertigen lassen. Das Ohr darf nicht zu fleischig sein; es soll von der Wurzel aus mehr ins Ovale als ins Breite gehen. Auch soll das Tier keine Wamme besitzen, bei Häsinnen allerdings findet man öfter einen kleinen Ansatz dazu. Ein tüchtiger Richter und Züchter wird hierauf nur wenig Gewicht legen, solange durch geringes Hervortreten der Wamme dem Tiere die schöne Körperform nicht verloren geht; eine Wamme wie bei den größeren Rassen ist jedoch niemals zulässig. Die männlichen Tiere unterscheiden sich von den weiblichen schon durch ihren kompakteren, gedrungeneren Körperbau.

Das Haar soll und muß weich, dicht und rauch sein, letztere Benennung ist die der Kürschner; es soll mit anderen Worten, wenn nach vorn gestrichen, sofort in seine ursprüngliche Lage zurückfallen, genau als wenn man den feinsten Samt streichen würde.

Die Färbung soll eine gleichmäßige sein, Tiere mit heller Brust sind als minderwertig zu bezeichnen und zur Zucht nicht zu gebrauchen; ältere Tiere, welche mehrmalige Haarungen mit durchgemacht haben, bekommen gewöhnlich eine helle Brust, welche dadurch entstanden ist, daß die schwarzen Haare nicht mehr so reichlich vertreten sind wie in der Jugend. Haben aber junge Tiere schon helle Brust, so darf auf keinen Fall mit ihnen gezüchtet werden, dagegen läßt sich mit Tieren, welche eine helle Brust im Alter bekommen haben, immer noch eine Ausnahme machen, man kann sie also noch zur Zucht benutzen. Tiere mit breitem und kurzem Kopf, welche am Hinterkörper viel breiter als vorne sind, oder umgekehrt, auch mit einem schwachen, dünnen Hals (Rehhals), kann ich niemals leiden, diese Fehler verunschönen jedes Tier, ebenfalls Tiere mit zu kleinen Augen,

spitzen Nasen verderben den Bau eines eleganten Silberkaninchens.

Der Körper ist klein, fein gebaut, nicht plump, verhältnismäßig hochgestellt. Die Formen sind rund, aber elegant. Kopf fein gebaut, Augen groß, Lider fest gesäumt. Ohren der Körpergröße angepaßt etwa 10 cm lang, fest aufrechtstehend. Gewicht rund 2½ kg.

Wir unterscheiden vielerlei Silberfarben; grau, braun, gelb und blau. Diese Farben sind so sehr voneinander verschieden in allem, was zu ihnen gehört, daß man wohl glauben könnte, man hätte vier verschiedene Rassen vor sich, wenn nicht der

Graues Silberkaninchen, mittelschattiert.

Werdegang der Tiere im Grunde genommen ein gleicher wäre. Warum man die Tiere Silberkaninchen nennt? Weil als Schmuck auf ihrem ganzen Körper ein weicher, silbergleicher Reif liegt, der dem Pelz den eigenartigen Reiz und den hohen Wert gibt. Wenn wir also die Silberung der Tiere im Auge haben, denken wir an die weißen Haarspitzen auf dem farbigen Grunde.

Die Ausfärbung der Jungtiere.

Das graue Silberkaninchen wird schwarz geboren: nach Verlauf von ungefähr sechs Wochen zeigen sich an der Nasenspitze sowie am Schwanze und um die Augen herum ungleichmäßig verteilte lichte resp. helle Stellen. Diese vergrößern sich von Tag zu Tag, bis schließlich der ganze Körper damit bedeckt ist. Ehe nun diese erste Färbung über den ganzen Körper verteilt ist, bildet sich an den zuerst hellgewordenen Stellen eine abermalige Färbung, welche dem Tiere dann ein eigenartiges Aus-

sehen verleiht, das mitunter sogar in Scheckig übergeht. Je nach der Jahreszeit geht die Färbung mehr oder weniger schnell vonstatten, und ich habe gefunden, daß Tiere, welche in den Monaten September bis November geboren sind, nach Ablauf von acht Monaten noch nicht ganz fertig ausgefärbt waren; sie verlangten mitunter zwölf volle Monate zu ihrer vollständigen Reinfärbung. Daneben als Gegensatz besaß ich eine Häsin, welche im Alter von fünf Monaten auf einer Ausstellung bei sehr großer Konkurrenz den 2. Preis errang.

Die ersten lichten Stellen sollen sich an der Nase sowie an der Blume einstellen; die Brust darf von vornherein nicht gleich hell werden, erst wenn Nase, Rücken, Blume, Füße in der Färbung vorgeschritten sind, soll die Brust anfangen, sich hell zu färben. Ein Tier, das sich auf diese Weise färbt, wird niemals eine zu helle Brust bekommen.

Die Flecke, von denen ich vorhin sprach, gehen nach und nach auf den übrigen Körper weiter bis an die Ohren, und schließlich sind auch diese selbst nicht mehr schwarz, sondern graublau, und kein Härchen läßt uns vermuten, daß unsere Tiere früher schwarz gewesen sein könnten. Gleichzeitig mit dieser Umfärbung fällt uns aber eine andere eigentümliche Erscheinung auf. Einige Tiere sind sehr licht, andere ganz dunkel, während der Rest die Mitte zwischen beiden hält. Das sind unsere drei Schattierungen, hell-, mittel- und dunkelschattiert, und um die einzelnen einmal genauer unterscheiden zu können, nehmen wir je ein Tierchen in die Hand. Da konstatieren wir aber gleich wieder eine ganz neue Erscheinung. Die Tiere haben sich ja nicht einfach umgefärbt, in dieser blauen Decke machen sich auch noch unzählige weiße und schwarze Spitzen bemerkbar, von denen die ersteren besonders zahlreich sind, während die letzteren durch ihre Länge auffallen. Schlagen wir die Haardecke zurück, finden wir, daß der Haarboden bedeutend lichter ist als die Mitte, deren reine Farbe sich uns als helleres oder dunkleres Graublau zeigt, das sich bis zu zwei Drittel der Haarlänge nach oben zieht, um dann in einen leuchtenderen Ton überzugehen. Den Ton der bläulichgrauen oder bläulichschwarzen Haardecke nennen wir in Verbindung mit dem des Mittelhaares, aus dem ersterer hervorgeht, die Farbe. Diese Farbe gibt den Silbern die Schönheit. Wo sie fehlt, geht ein großer Teil ihres Wertes verloren. Wo bei hellen Silbern die Decke weißgrau, bei den mittelschattierten eselsgrau, bei den dunkleren schwarz ist, fehlt die Silberfarbe. Was die Farbe anbelangt, so können wir von den englischen Zuchtkollegen noch lernen; das habe ich bei meinem Besuch der Kristallpalastschau in London 1908 wahrgenommen und das wird mir Herr Emil Poppe in Leipzig jederzeit bezeugen. Tatsächlich haben ja auch unsere grauen Silber, seitdem die Züchter der sattblauen Unterfarbe mehr Beachtung schenken, gewaltige Fortschritte gemacht, und es ist nicht zu leugnen, daß durch Einführung von einigen feinen englischen grauen Silbern Farbe und Silberung des heimischen Schlages besser geworden sind.

Sie haben in der Züchtung des Silberkaninchens der Farbe hohe Bedeutung beigemessen, und der Erfolg hat ihnen recht gegeben. Ganz wenige deutsche Silberzüchter sahen dies ein und züchteten auf intensive Farbe; ihre Stämme hatten dauernden Erfolg und waren frei von lästigen Fehlern, wie hellen Ohren, heller Brust. Silberung, Farbe und Gleichmäßigkeit sind die drei Hauptsachen beim Silber; hier müssen der Richter und der Züchter alle drei Eigenschaften richtig zu schätzen wissen. Früher bevorzugte man vielerseits unter Außerachtlassung der Farbe und Silberung viel zu sehr die Gleichmäßigkeit, daher die vielen mattgefärbten und ausdruckslosen grauen Silber ohne scharfen, glänzenden Stich; das muß jetzt besser werden! Hand in Hand mit Silberung und Farbe muß die Gleichmäßigkeit die Schönheit schaffen, lieber einen Schein dunkle Blume, dabei aber reiche Silberung, als verwaschen grau wie ein Esel und gleichmäßig. Die Gleichmäßigkeit allein macht keinen wertvollen Silber, Silberung und Farbe müssen vorhanden sein.

Für Anfänger ist es immerhin schwer, junge Silberkaninchen aufzuziehen, da sie noch nicht wissen können, wie lange sie warten müssen, ehe sie bestimmen können, ob etwas wirklich Gutes unter den Jungtieren ist. Der Silberzüchter braucht Monate, bevor er die Güte der gezüchteten Tiere bestimmen kann, doch ist das keine verlorene Zeit. Wer sich nach einem unparteiischen Urteil richtet, wird mit Geduld und Ausdauer den Werdegang des Silberkaninchens gründlich studieren und so ein tüchtiger Kenner dieser Rasse werden. Geduld haben und abwarten, bis die Tiere fertig sind, bringt stets hohen Lohn.

Alle in warmer Jahreszeit geborenen Tiere färben sich weit schneller aus als die in kälterer Zeit zur Welt gekommenen; durchschnittlich kann man aber behaupten, daß ein Silberkaninchen zu seiner vollständigen Ausfärbung 8—10 Monate nötig hat.

Irrtümlich wird oft behauptet, die Silberhaare, also die weißen, zögen sich vom Grund aus bis auf die Decke. Das ist bei ihrem weitaus größten Teile ebensowenig der Fall als bei den schwarzen. Es handelt sich bei ihnen nur um Spitzen, um die Deckhaare. Die Silberung soll reich sein und ebenso reich sollen die schwarzen Stichhaare vertreten sein. Die ganze Decke soll sich uns als ein Schleier von dreierlei Farben präsentieren, auf bläulichem Grunde weiße und schwarze Stichhaare fein verteilt.

Wohl drängen sich die schwarzen Haarspitzen auf der Stirn zu einem kleinen Spiegel zusammen, oder die Weichen erscheinen, wenn das Tier sich zusammenduckt, wie mit einem schwarzen Hauch überzogen, aber büschelweise sollen sich weder die weißen noch die schwarzen Haare vereinigen.

Leider finden wir alle diese Eigenschaften nur bei ganz guten Tieren, dagegen bei vielen Mängel in der Farbe sowohl als in der Silberung. Bei manchen färben ganze Körperteile, Kopf, Läufe, Blume, nicht richtig aus. Die Partien bleiben zu dunkel oder werden zu licht. (Brust, Läufe.) Alle diese

Partien kommen bei der Verwertung des Pelzes durch den Kürschner wohl weniger in Frage, und die haben immer noch mehr eigentlichen Wert als jene, denen die eigentliche Farbe oder die Silberung fehlt, aber zur Zucht sind sie indessen nicht zu verwenden, denn im Interesse tadelloser Vererbung müssen ganz gleichmäßig schattierte Tiere gefordert werden.

Braune Silber werden hasengrau geboren, und ihre Umfärbung ist eine noch eigenere als die der grauen. Der Grund ist taubenblau, die Haarmitte rostbraun, die Decke etwas heller. Beachtlich ist, daß der blaue Grund sich nicht zu hoch heraufzieht, dafür aber die braune Farbe einen breiten Raum einnimmt. Die Decke erscheint bei den hellschattierten fast weiß

Graues Silberkaninchen, hellschattiert.

durch das Überwiegen der weißen Spitzen und dadurch, daß die Farbe der Decke fast aus dem Rostbraun in ein lichteres Gelb übergeht. Die schwarzen Haarspitzen finden sich aber nicht so reichlich als bei den grauen Silbern, aber immer noch so, daß die ganze Decke eine wunderbare Farbenzusammensetzung ist, kaum zu benennen und doch unendlich reizend. Bei den mittelschattierten dagegen kann man die Farben ganz deutlich auseinanderkennen, da weniger Silberung vorhanden ist. Das Schwarzweiß-braun tritt deutlicher hervor. Noch mehr wohl bei den dunklen, dafür fallen aber diese gegen die helleren dadurch deutlich ab, daß sie weniger gleichmäßig ausfärben.

Während bei den grauen Silbern die Bauchseite dunkel gefärbt ist, ist sie bei den braunen weiß, einem Naturgesetz zufolge, gegen das alle Züchterkunst bisher ohne Erfolg ankämpft. Dieses

Weiß soll sich jedoch nicht soweit heraufziehen, daß es an den Seiten heraustritt oder die Läufe bedeckt. Seiten, Brust und Läufe sollen reichlich gesilbert sein, auch sollen Kinn und Backen keine weiße Einfassung zeigen. Trotzdem die Tiere jahrzehntelang durchgezüchtet wurden, hat man auch das Schwarz der Ohrensäumung und der Blume noch nicht ganz wegbringen können. Fast bei allen braunen Silbern ist immer noch ein Überbleibsel vorhanden, das sich verlieren muß.

Entscheidend für die Qualität der braunen ist die Umfärbung von Hasengrau in das Rotbraun der Haarmitte. Tiere, bei denen diese Umfärbung den Kopf und andere Körperteile (Schenkel, Ohren) nicht einschließt, sind zur Zucht wenig geeignet, auch nicht prämiierungsfähig, wenig wertvoll auch solche, an denen einige Körperteile wenig Silberung zeigen oder denen die schwarzen Stichelhaare ganz fehlen.

Gelbe Silber. Eine Abart dieser wunderhübschen Tiere, die wir unvorsichtiger Zuchtwahl verdanken, trafen wir früher zuweilen unter grauen Würfen. Wir nannten solche Tiere cremefarbige Silber. Diese haben mit den wirklich rein gezüchteten gelben so gut wie nichts gemein. Sie hatten mehr oder weniger weiße Decke, sehr wenig Mittelfarbe, dazu bläulichen Anflug an Kopf, Läufen und an den Seiten. Diese durch Kreuzung entstandenen Tiere sind nicht nur wertlos, sie bereiteten den Züchtern sogar manchen Verdruß, da mit ihnen nichts anzufangen war.

Um auf billige Art und Weise aus der Vorliebe für gelbe und braune Silber Gewinn zu schlagen, haben unredliche Züchter graue, braune und gelbe Silber gekreuzt und die Nachzucht als rein grau, braun oder gelb verkauft. Diese Nachzucht ist wertlos. Beim Ankauf verlange man Garantie für Reinrassigkeit und achte genau auf die Unterfarbe; bei von grauen Silbern gefallenen andersfarbigen Silbern fehlt die erforderliche kastanienbraune Unterfarbe; es ist eine verwaschene, fahle, ins Hasengraue übergehende Farbe. Bei gelben Silbern achte man auf intensiv leuchtende rötlich bis goldgelbe, etwa apfelsinengelbe Farbe, während eine zitronengelbe Farbe fehlerhaft wäre und die Tiere minderwertig machen würde, ohne jedes dunkle Haar an Kopf und Ohren und ohne blauen Schein.

Auch die gelben Silber werden gelb geboren. Schon im Neste unterscheiden sich reine von unreinen gelben Silbern. Der dunkle Schein bei den letzteren tritt schon am Ende der ersten Woche zutage, wogegen die reinen eine intensiv goldgelbe Farbe aufweisen. Die Entwicklung der Jungen zu beobachten ist ein Genuß. Wenn sie aus dem Neste kommen, zeigen sie dreierlei Farben. Die Unterseite ist weiß, die Flanken sind lichtgelb, Mantel und Kopf fast orangefarben. In der 8. Woche etwa beginnt die Umfärbung, indem die Flanken eine intensivere Färbung annehmen, und gleichsam über Nacht überziehen sich Teile der Brust und Läufe mit einem wundersamen Schleier, halb

weiß, halb himbeerfarben. Kopf und Mantel folgen in den nächsten 4—6 Wochen, nur die Flanken brauchen noch einige Monate, bis sie sich dem anderen anpassen. Der Haarboden ist ganz licht, die Mitte tiefgelb bis orange, die Decke wieder zarter in der Farbe. Keine dunkle Haarspitze darf den weißdurchzogenen Schleier verunzieren, auch darf die Decke nicht so viel Weiß haben, daß die Unterfarbe nicht durchleuchtet. Je nachdem nun die Unterfarbe und die Decke lichter oder dunkler sind, unterscheiden wir hell-, mittel-, dunkelschattierte. Jede Schattierung ist schön, wenn sie gleichmäßig ist.

Grobe Fehler sind alle die bei den grauen genannten. Weniger wertvoll sind Tiere mit zu lichten Augenringen, ganz lichter Kinneinfassung, dunklen Haaren am Körper oder an den Ohren.

Wir verlangen also für alle Silber gleichmäßig gefärbte und gesilberte Tiere und lassen nur als alleinige Ausnahme eine geringe Abweichung an der Bauchseite zu.

Der Pelz ist weich, dicht und nicht übermäßig lang. Er muß fest aufliegen, und glänzend sein. Fehlerhaft werden alle Silber durch weiße Abzeichen oder Flecke, rostige Stellen, ganz dunkle oder ganz lichte Körperpartien, Fehlen der Deckfarbe oder Silberung, hängende oder lange Ohren, ganz schlechte Form, verkrümmte Läufe oder Blume, Krankheiten aller Art.

Da die Silber nun längere Zeit brauchen, um sich fertig präsentieren zu können, ist es für den Züchter nicht ratsam, Tiere im jugendlichen Alter fortzugeben oder zu schlachten, wenn er sich nicht selbst betrügen will. Die Tiere sind vor dem 6. Monat selten fertig. Es gibt jedoch gewisse Anzeichen, die den Unwert wenigstens erkennen lassen. Will die Schnauze nicht zuerst mit der Färbung heraus, dann wird sie immer dunkel bleiben, wie auch die Blume, wenn sie zu lange braucht. Beides muß längst in Farbe sein, wenn die Ohren oder die Stirn, die gewöhnlich den Schluß bilden, anfangen auszusilbern. Und wo zu diesem Zeitpunkte Brust und Läufe sich wesentlich lichter zeigen als der Körper, da sage man sich — was nicht ist, das wird nicht mehr.

Champagne-Silber. Eine in Frankreich, namentlich in der Champagne vorkommende Kaninchenart mit ganz vorzüglichem Fell, kurz genannt Champagne-Silber. Diese in Deutschland erst seit etlichen Jahren eingebürgerte Rasse führt man jetzt unter dem Namen Französische Riesensilber. Großsilber wäre richtiger, denn unter Riesen versteht man doch etwas mehr als es hier der Fall ist. Deutsche Großsilber, auch Germaniasilberkaninchen wäre wohl der einzig passende und berechtigte Name; denn wie wir diese Tiere jetzt haben, ist von ihrer ursprünglich französischen Rasseeigenschaft verschwindend wenig noch zu finden, deutsche Ausdauer und Geduld hat hier ein ganz anderes neues Zuchtprodukt geschaffen. Die Körperform ist massig, die Ohren sind 12½—14 cm lang, 7—9 Pfund schwer ist dieser Schlag, bedeutend größer als unsere Silber. In der Färbung ähneln sie unseren hellschattierten Silbern, das Fell dieses Großsilbers ist

länger im Haar und mit vielen schwarzen Haaren durchsetzt. Die Schnauzen dieser Silber sind meist dunkel. Diesen Silbern mangelt es an Farbe und Gleichmäßigkeit. Sie sind sehr schnellwüchsig und haben alle Eigenschaften, die man von einem nutzbringenden Fleisch- und Fellkaninchen verlangen kann.

Bei Beharrlichkeit und Ausdauer wird der Schlag in Deutschland nicht allein viel Liebhaber finden, sondern auch ebenbürtig seinen Posten als gutes Fleisch- und Pelztier voll und ganz ausfüllen. Leider wurden auf einigen Ausstellungen Tiere gezeigt, welche wohl in den Kochtopf gehörten, aber keinen Anspruch auf Pelztiere machen konnten. Planloses Draufloszüchten darf hierfür wohl die Ursache sein, indem man versucht, Neuheiten durch Massenzüchtung zum Gelderwerb auszunutzen. Alles hier über Großsilber Gesagte hat sich in ganz kurzer Zeit bewahrheitet, dieses schöne wertvolle Pelztier hat größte Verbreitung gefunden und die Zahl der Züchter ist gewaltig gestiegen.

Als neueste Art sei noch das sogenannte Germania-Silberkaninchen erwähnt, welches von Detmolder Züchtern herausgezüchtet worden ist. In Detmold hat auch ein Spezialklub für Germania-Silberkaninchen-Züchter seinen Sitz. Den Züchtern dieses Schlages schwebt als Ideal ein großes Silberkaninchen in den drei Schattierungen hell, mittel und dunkel vor. Durchfärbung und Extremitäten gilt den Germaniasilber-Züchtern auch nicht als so wichtig wie den Züchtern des weit verbreiteten grauen Silberkaninchens in seinen verschiedenen Schattierungen, sie erstreben die Erzüchtung eines großen Silberfelles. Entstanden ist das Germania-Silberkaninchen aus Kreuzung des grauen kleinen Silberschlages mit einer größeren Rasse, wahrscheinlich unter Zuhilfenahme großer Kaninchen.

Blaue Silber. Zuletzt will ich auch noch dieser Art einige Zeilen widmen. Sie sind noch spärlicher zu finden als die französische Art. Blaue Silber sehen hellschattierten grauen sehr ähnlich; ihnen fehlt nur der schwarze Stich.

Zusammenstellung der Zuchtpaare.

Bei dem Ankauf von Tieren frage man nicht gleich, welche Vorteile habe ich bei Ausgabe einiger Mark mehr, das Hauptaugenmerk muß man auf die Tiere richten. Ist der Stamm gut, so geize man nicht, gebe es gern, es rächt sich da oft genug, wenn man glaubte, einige Mark billiger kaufen zu können. In erster Linie muß der Züchter sein Augenmerk beim Anfang der Zuchtperiode auf den männlichen Teil richten, denn in den meisten Fällen ist der Rammler ausschlaggebend für die Nachzucht.

Der Rammler soll in Figur und Bau tadellos sein, auch sei das Fell tadellos in bezug auf die Schattierung der Silberung, ebenso soll das Fell möglichst dicht und gut ausgehärt bei guter Silberung sein. Tiere mit sogenannter matter Schattierung, solche mit zu breit getragenen Ohren, oder Ohren, welche

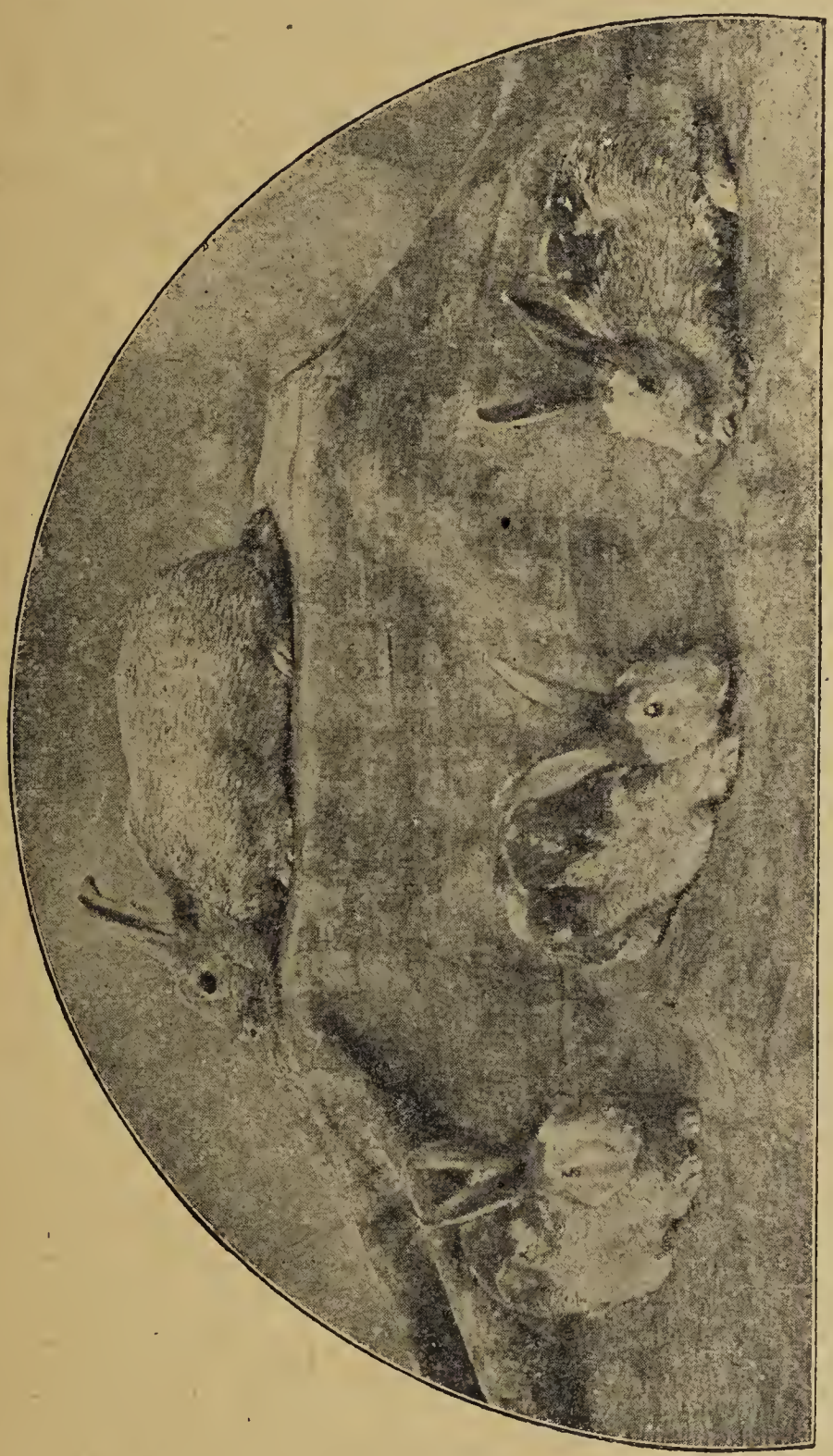
im Verhältnis zum Körperbau zu klein oder zu groß sind, 8 bis 10 cm Länge wird das richtige sein, oder solche mit schiefer Blume, mit irgendeiner Krankheit, struppigem Fell, krummen Läufen schließe man von der Zucht aus.

Auch auf die Auswahl der Häsin muß großes Gewicht gelegt werden, namentlich soll die Häsin in bezug auf Bau und Gestalt gut ausgebildet sein und alle Rassemerkmale tragen. In betreff der Größe der Zuchttiere ist zu empfehlen, lieber die Häsin etwas größer als den Rammler zu nehmen, ein Rammler sieht niemals mehr schnittig aus, wenn er übermäßig groß ist, hingegen verliert die Häsin an Aussehen weniger.

Weiter ist zu berücksichtigen, daß die zur Zucht bestimmten Tiere nicht mehr in der Haarung liegen, sie müssen völlig ausgefärbt sein. Hell mit hell nehme man nie zur Zucht, in den meisten Fällen wird die Nachzucht zu mehlig; dunkel mit dunkel oder mittel zu mittel ist zu empfehlen; es läßt sich aber, ich muß es nochmals wiederholen, niemals mit Gewißheit sagen, mittel paßt zu hell, oder dunkel zu mittel oder umgekehrt; der Züchter muß seinem Stamme den Vorteil abgewonnen haben, wie die Schattierungen sich zueinander vererben, danach hat er die Zusammenstellung zu treffen.

Betreffs der Schattierung, ob hell, mittel oder dunkel, läßt sich keine feste Norm aufstellen, sondern hier kommt es ganz auf die Vererbung beider Tiere an. Wenn nun ein Züchter sagt, die Schattierungen sollen beim Rammler und der Häsin möglichst gleich sein, so muß ich dies als falsch bezeichnen. Im allgemeinen nimmt man an, gleiche Schattierung bei Rammler und Häsin sei vorzuziehen, doch zu Unrecht. Ich selbst habe hell mit dunkel und umgekehrt gepaart, teils zwecklos, teils mit großartigem Erfolg; hier gibt es nur eins, der Züchter muß wissen, wie sich beide Elterntiere vererben, eine feststehende Norm läßt sich niemals aufstellen. Ich möchte sogar behaupten, verschiedenartige Schattierungen zusammengepaart haben mehr Aussicht auf Erfolg als gleichartig gepaarte, bei letzteren tritt gewöhnlich helle Brust auf.

Fragt man nun, wodurch mag die helle Brust, dieser große Fehler, sich eingeschlichen haben, so könnte ich darauf antworten, durch des Züchters Unachtsamkeit. Beim Anfang der Zucht, wo größtenteils der Züchter noch nicht die nötigen Kenntnisse besitzt, wird eben die nach des Anfängers Ansichten resp. Urteile noch gute Häsin von einem gleich guten Rammler gedeckt, auf derartige große, für den Augenblick anscheinend unbedeutende Fehler, wie helle Brust, matte Silberung, dünnes Haar, womöglich gar im Haarwechsel liegend, achtet man nicht. Diese Vernachlässigung jedoch rächt sich bitter, denn wenn sich dieser Fehler einmal eingebürgert hat in erblicher Weise, dann wird es sehr schwer halten, ihn wieder auszurotten; noch lange Zeit hinaus werden hellbrüstige Tiere zum Vorschein kommen, und der Züchter muß infolge seiner Unachtsamkeit die Zucht mit dem ganzen Stamme aufgeben.



Braunes Silberkaninchen, Häsin mit drei 4 Monate alten Jungen in der Ausfärbung.

In neuerer Zeit haben manche Züchter zu großen Wert auf Gleichmäßigkeit in der Färbung des Tieres gelegt und dabei eine reiche Silberung erst als 2. Punkt betrachtet; dies aber ist grundfalsch. Oft genug ist es mir passiert, daß nach Schluß der Prämiierung dieser oder jener Aussteller glaubte, sein doch so gleichmäßiges Tier müsse einen höheren Preis verdient haben. Jawohl, gleichmäßig war das Tier, doch ziemlich ohne Silberung: die Silberung ist die Hauptsache, sie soll gleichmäßig sein, und so manches Tier hat gar keine solche. Die über den ganzen Körper gleichmäßig verteilten schwarzen Haarspitzen fehlten, und diese verleihen dem Fell erst den Glanz, und letzterer gibt dem Fell erst den Wert und dadurch eine höhere Punktzahl. Ein Silberkaninchen ohne genügende Silberung ist trotz seiner Gleichmäßigkeit niemals eine Schönheit, die ihm eigen sein sollende Silberung darf niemals eine mangelhafte sein, jeder Züchter und jeder Preisrichter muß Silberung und gleichmäßige Schattierung als Hauptsache betrachten; selbst der Engländer sagt, zuviel Gleichmäßigkeit ohne genügende Silberung ist ein großer Fehler. Andererseits haben viele Züchter zuviel Silberung in ihren Tieren, die schwarzen Haare überwiegen, und aus dem Silberkaninchen ist ein schwarzes Tier geworden, dessen Pelz mit weißen Haaren durchsetzt ist; das ist nicht das Ideal.

Die Silberung soll eine reichliche sein, ein Zuviel beeinträchtigt jedoch die Schönheit des Tieres, was gewöhnlich dann geschieht, wenn der Züchter bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare sich nicht erst fragt, ob die beiden Tiere auch zusammenpassen werden. Bei allen Kaninchenrassen ist bei Zusammenstellung der Zuchtpaare die Farbe eine wichtige Eigenschaft, am allerwichtigsten jedoch bei den Silberkaninchen; hier haben die Engländer vollständig recht, wenn sie sagen, „wir unterschätzen den Wert der Gleichmäßigkeit nicht, sie ist ein höchst wichtiger Faktor bei den Silberkaninchen, aber Gleichmäßigkeit der Silberung ist ein Ding, und Übermaß von Silberung ist ein anderes resp. zweites Ding, die Elterntiere mögen Gleichmäßigkeit haben, dabei aber auch reiche Silberung, ohne jedoch zuviel von letzterer.“ Es ist daher in der Silberzucht ein ewiges Interessehaben und Aufpassen vorhanden und nötig, so daß kein Züchter über Einseitigkeit und Langeweile klagen dürfte. Es ist nicht gesagt, daß man einfach die Häsin zum Rammler tut, da will erst mehr erwogen sein, z. B. soll man niemals zwei langgestreckte Tiere miteinander paaren, auch dürfen beide niemals zu kompakt, d. h. zu massig gebaut sein. Hat der Rammler einen breiten, dicken oder runden Kopf, muß die Häsin das Gegenteil besitzen, haben beide Tiere reiche Silberung, so habe ich gefunden, daß die Nachzucht zu viel schwarze Haare resp. Spitzen aufweist, wodurch dann die Silberung beeinträchtigt wird. Besonders wichtig ist es, darauf zu sehen, daß die Ohren dem Verhältnis der Größe des Körpers entsprechen, ohne dick und fleischig zu sein; man vermute aber hierbei ja nicht Sportfexerei.

Sehr wichtig aber ist es, zu beobachten, daß die zu paarenden

Tiere Farbe haben. Selbst die reichste Silberung verliert an Wert, wenn unter ihr nicht die Farbe lagert, die dem Tiere erst die Pracht gibt.

Es darf nicht mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß von einem mit allen nur möglichen Rassemerkmalen ausgestatteten Elternpaare tadellose Nachzucht zu erwarten ist. Ein Silberkaninchenzüchter muß ganz genau seinen Stamm kennen, muß wissen, die oder jene Häsin paßt zu dem oder jenem Rammler: er muß unbedingt darauf achten, wie beide Tiere sich miteinander vererben. Daß dies Mühe und Zeit beansprucht, wird jedem einleuchten, hier aber heißt es Geduld haben und ist dies ernster Betrachtung wert.

Hat der Züchter diese Vorteile seinem Stamme abgewonnen, dann wird auch die Zeit kommen, wo ein gutes Zucht- und Ausstellungsmaterial den Stamm bildet und er seine Arbeit reichlich belohnt sehen wird.

Ist man soweit, einen guten Stamm zu besitzen, so schätze und beachte man ihn auch beim Verkauf, aber auch beim Zukauf von Tieren. Wirklich bewährte, gute Elterntiere gebe man niemals ab. Es soll damit nicht gesagt sein, daß man nichts Gutes verkaufen soll, aber der Käufer kennt die Tiere alle miteinander nicht, es mag ihm daher gleich sein, ob er dieses oder jenes Tier kauft, denn er muß doch erst ausprobieren, wie die Zuchtpaare zusammenzustellen sind. Ein guter Zuchtstamm ist der Quell rationeller Silberzucht; man halte ihn fest und lasse ihn nicht wieder versiechen.

In den letzten Jahren sind die Silberkaninchenzüchter und auch Silberklubs wie Pilze aus der Erde geschossen, jeder Bundesstaat, Provinz, Bezirk, Stadt, hat seinen Silberklub; hiergegen ließe sich gar nichts einwenden, wollte aber nicht jeder einzelne auch seinen eigenen Standard haben. Heute macht man seinen Standard so, daß er zum Verkauf sich eignet; was alte, erfahrene Züchter geschaffen haben, möchte man am liebsten über Bord werfen.

Diese überflüssigen Gründungen sind einzig und allein daran schuld, daß man jetzt soviel Klagen hört über unredlichen Verkauf. Früher bei einem Standard, wonach so ziemlich das ganze Deutschland züchtete, waren die Silber einheitlicher vertreten, ohne weiteres ließ sich ein Tier mit 84—88 Punkten prämiiert, ohne es gesehen zu haben, beurteilen. Heute ist dies anders geworden, da muß man sich noch erkundigen, wer der Preisrichter war, welcher diese Punktzahl feststellte. Ich möchte die Behauptung aufstellen (und dies begründe ich durch eigene Erfahrungen als Preisrichter auf größeren und kleineren Ausstellungen des In- und Auslandes), den meisten heutigen Silberkaninchen fehlt Silberung, Glanz und teils auch schöne Körperform. Ursachen sind die vielen Standards und Klubs, planlose Inzucht, zu wenig Zufuhr wirklich guten Blutes. Die Zucht des Silberkaninchens hat bei uns sehr zugenommen, die Qualität der erzüchteten Tiere läßt aber im allgemeinen noch sehr zu wünschen.

Ein wesentlicher Grund hierfür ist, daß wir noch kein einheitliches Bewertungssystem haben, es fehlen uns also Bestimmungen zum Bewerten unserer Kaninchenrassen, welche Gültigkeit für ganz Deutschland haben. Hierauf mit hinzuarbeiten empfehle ich allen Lesern dieses Buches.

Gelegentlich meines Besuches der Kristallpalast-Ausstellung in London 1907 gab es Silberkaninchen zu sehen, welche so viel Silberung und Glanz zeigten, daß man sich darin spiegeln zu können glaubte, es waren dies nicht einzelne Tiere, sondern alle Schattierungen und Farbenschläge, grau, braun und gelb waren vollsatt in Farbe und glänzten, wie man in Sachsen sagt, wie Speckschwarte.

Stallung und Temperatur.

Die Käfige für Silberkaninchen können nicht geräumig genug sein; folgende Maße sind als Mindestmaße zu empfehlen: Breite 80—100 cm, Höhe 80 cm, Tiefe 80—100 cm.

Zum Bau der Stallungen wähle man am besten Holz und richte es so ein, daß bei Etagenställen der Urin von den Tieren nicht berührt werden kann. In meinen Stallungen ist die hintere Wand doppelt, an der äußeren läuft der Urin ab, die eine deckt denselben zu, so daß die Tiere damit nicht in Berührung kommen können. Als Streu bewährt sich am besten Haferstroh, in den Ecken kann man Dorfmull streuen.

Die Widerstandsfähigkeit der Silberkaninchen gegen Witterungseinflüsse ist äußerst groß. In meinen Stallungen habe ich zu jeder Jahreszeit die Außentemperatur, in strengen Wintern habe ich schon 20 Grad Kälte gehabt, kann aber nicht sagen, daß irgendwelche Verluste entstanden wären. Trockene Luft schadet den Tieren nicht, nur feuchte, dumpfe Luft; ebenso wirkt Zugluft nachteilig. Ich habe bei der größten Kälte werfende Häsinnen gehabt, welche ich natürlich beobachtete; nach der Geburt, wenn es die Mutter nicht selbst tat, deckte ich die Jungen sofort zu. Ich habe die Jungen auch groß gezogen, und diese hatten stets die kleinsten Ohren aufzuweisen, waren dabei aber auch sehr dicht im Fell.

Zur Reinhaltung des Stalles und zur Beseitigung übler Gerüche, welche bei reinlicher Kaninchenhaltung überhaupt nicht vorkommen, verwendet man am besten Lysol oder Creolin, das wegen seiner Verwendung in der Hygiene und Tierheilkunde eine so weite Verbreitung gefunden hat, daß es ein Hausmittel in des Wortes vollster Bedeutung geworden ist. Zum Desinfizieren und zur gründlichen Reinigung der Ställe und Lager nehme man 50 Gramm Lysol oder Creolin zu 1 Liter Wasser. Jedenfalls ist eine öftere Reinigung der Käfige zu empfehlen, weil die Farbe und das Fell höchst empfindlich für Schmutz, Urin und Kot sind.

Für Häsinnen mit Jungen richte man Doppelkäfige ein in der Weise, daß die Mittelwand des Stalles herausnehmbar ist. Manche Züchter geben ihren Zuchthäsinnen Nistkästen, ich habe gefunden, daß es auch ohne Nistkästen geht, ja, viele Häsinnen vermeiden es gänzlich, den Nistkasten zum Nestbau zu benutzen und wählen sich eine Ecke. Darin darf man sie nicht stören. Von Doppelböden mit Rosten rate ich ab, in der Praxis bewähren sie sich nicht. Ein einfacher Stallboden mit etwas Fall nach einer Seite resp. nach hinten ist das rationellste und läßt sich am schnellsten reinigen.

Wer für seine Zuchtanlage genügend Raum zur Verfügung hat, soll vom Aufbau von Etagenstallungen absehen und Reihenställe bauen. Ich habe solche Ställe vielfach auf meinen Reisen in Belgien und Frankreich gefunden und glaube, daß sie gesünder sind als Etagenställe.

Die Zucht und Behandlung der Zuchttiere.

Für die zur Zucht geeignetste Zeit halte ich die Monate September bis Februar, weil da die Temperatur niedrig ist (letztere hat großen Einfluß auf die Entwicklung der Ohren), ebenso die Zeit nach Beendigung des Haarwechsels. Alle in warmer Jahreszeit gezüchteten Silberkaninchen haben gewöhnlich große und fleischige Ohren, die nicht zum zierlichen Körper passen. Auch muß ich bemerken, daß das Haar der Sommertiere bedeutend dünner ist als bei in der kälteren Jahreszeit gezüchteten Tieren.

Das Alter der Tiere, ehe man sie zur Zucht benutzt, soll beim Rammler nicht unter 10 Monaten, bei Häsinnen nicht unter 9 Monaten sein. Die Hauptsache jedoch ist, daß sie in der Färbung vollständig fertig sind, daß die Tiere nicht in der Haarung liegen. Auch lasse man niemals eine Häsin decken, welche noch bei den Jungen steckt; ein Muttertier muß zur besseren Aufzucht des nächsten Wurfes mindestens 14 Tage Ruhe haben. Ein gutes Silberkaninchen soll, wenn man es beim Fell in die Höhe nehmen will, das Fell ganz straff anziehen, so daß man mehrere Male greifen muß, ehe man es festgepackt hat. An den Ohren fasse man die Tiere gar nicht an, es sei denn bei sich notwendig machendem Reinigen der Ohren. Zu beachten wäre noch, daß nicht zuviel Tiere in einem engen Raume zusammengehalten werden; es entsteht sonst zuviel Wärme und Dunst im Stall, dadurch bekommen sie lange Ohren und dünnes Fell.

Beim Anfassen der Tiere gehe man behutsam zu Werke, vermeide auf alle Fälle das Anfassen an den Ohren, auch greife man beim In-die-Höhe-heben stets mit einer Hand unter den Leib. Es ist klar, daß, sobald man aus Versehen einem Tier, welches im Besitz seines vollen Pelzes ist, einige Haare ausreißt, so daß eine kahle Stelle entsteht, die Gleichmäßigkeit schwer wieder zu erreichen ist. Auch die nachfolgende Haarung

erreicht dies nicht. Silberkaninchen, welche der Züchter auszustellen gedenkt, gewöhne er rechtzeitig daran, daß sie auf dem Tisch ruhig sitzen anstatt wie besessen umherzurennen; gewöhne sie auch daran, nicht zu kratzen und zu zappeln, wenn sie auf Gesundheit geprüft werden. Dies geschieht durch den Richter meist wie folgt: Mit einer Hand wird das Tier an den Ohren und im Genick festgefaßt und mit der anderen der Hinterleib gehoben, wobei einwandfrei festgestellt werden kann, ob sie unten sauber und gesund sind. Bei dieser Untersuchung wird sich ein daran gewöhntes Tier still verhalten, ein nicht gewöhntes aber wie wahnsinnig kratzen und zappeln, wobei ganze Haarbüschel herausgerissen werden.

Braunes Silberkaninchen, Rammler.

Hat man nun so viel wie möglich Rücksicht auf vorgenannte Winke genommen, so kann die Zucht beginnen, der Akt der Begattung ist genau so zu handhaben wie bei allen anderen Kaninchenrassen. Stets tue man die Häsin zum Rammler und bleibe dabei, bis letzterer nach der Begattung, was er durch einen eigenartigen Schrei bemerkbar macht, von der Häsin abgefallen ist.

Zeigt sich die Häsin widerspenstig, so nehme man sie heraus und versuche es später nochmals, oder sperre sie einige Zeit in einen leeren Rammlerstall, um sie durch den Geruch hitzig zu machen. Niemals lasse man beide Tiere allein zusammen; durch Beißen können beide Tiere vollständig entwertet werden.

Die Tragzeit der Silberhäsin ist dieselbe wie bei anderen Kaninchenrassen. Am 30. bis 31. Tage nach der Begattung wird die Häsin 4—8 Junge zur Welt bringen, welche nach Verlauf

von 9 Tagen sehen lernen, und nach 3 Wochen fangen sie an, aus dem Nest herauszukommen.

Es gibt einen wunderschönen Anblick, wenn z. B. eine hellschattierte Häsin mit mehreren kohlrabenschwarzen Jungen im Stall herumläuft. Die Weiterentwicklung der Färbung macht so viel Vergnügen, daß man manche Stunde seiner freien Zeit mit der Beobachtung der Tiere verbringen kann. Sind die Jungen ungefähr 6 Wochen alt, fangen sie an sich auszufärben.

Hat man die Jungen von der Häsin entwöhnt, was nach 8 oder 9 Wochen der Fall ist, so lasse man ihr reichlich Ruhe, und ehe sie wieder zur Deckung benutzt wird, warte man, bis sie sich wieder in voller Silberung befindet. Man lasse Häsinnen nur zweimal im Jahre decken. Im Alter von 3 bis 4 Monaten sind die Geschlechter zu trennen, denn es stellt sich dann schon der Geschlechtstrieb ein. Die Tiere werden aufgeregt, es kommen Beißereien vor, und darunter leidet das Fell, also ist es unbedingt nötig, die besten Tiere womöglich einzeln zu halten. Wenn ich hier und da auf Ausstellungen vereinzelt Tiere gefunden habe, welche reinweiße Stellen in der Größe eines Pfennigs bis zu einer Mark hatten, so ist oftmals als erwiesen anzunehmen, daß durch Beißen Stücke vom Fell vollständig mit der Haarwurzel ausgerissen wurden, daher die lichten, mitunter reinweißen Flecke, wodurch ein derartiges Tier vollständig wertlos wird. Es prüfe daher beim Kauf und Verkauf jeder genau, blase die Haare, besonders am Hinterteil links und rechts von der Blume, sorgfältig durch.

Dann mag noch davor gewarnt werden, Silber im offenen Sonnenlichte zu züchten. Man halte sie luftig, aber geschützt und lasse sie sich lieber tagsüber ein Stündchen irgendwo tummeln, wo die Sonne sie nicht trifft. Mutter Sonne bringt wohl höchste Farbenpracht hervor, aber sie bleicht auch bestehende oder verändert sie, nicht immer uns zuliebe. Auch hüte man sich, die Tiere zu warm einzustallen.

Besonders achte der Züchter auf das Vorkommen von weißen Krallen in seinem Stamm. Nur mit Vorsicht gebrauche er mit weißen Krallen behaftete Tiere zur Weiterzucht, am besten gar nicht. Silber mit weißen Krallen sind auf Ausstellungen von der Prämiierung auszuschließen. Weiße Krallen haben genau dieselbe Farbe wie die menschlichen Fingernägel, nämlich Fleischfarbe, die nach den Spitzen zu mehr undurchsichtigere Form annimmt. Graue Silber müssen dunkelfarbige Krallen haben, gelbe und braune Silber haben fast gelbe Krallen, die sich von richtigen weißen Krallen nur dadurch unterscheiden, daß sie die darunterliegenden Fleischteile nicht blutfrisch durchschimmern lassen. Bei den Silberkaninchen sind weiße Krallen das deutliche Zeichen einer Neigung zum Albinismus, d. h. Weißwerden, Verblassen der Farbe. Nichts muß der Silberzüchter mehr scheuen als dies, will er nicht seinen Stamm verderben.

Kennt ein Züchter sein Zuchtmaterial ganz genau, weiß er, wie die Vererbung der einzelnen Tiere ausfällt, weiß er,

wie die Silberung des Rammlers bzw. Häsin zueinander in Verbindung steht, weiß er, ob von diesem oder jenem Tiere der Rassetypus sowie die Schnittigkeit der Eltern der Nachzucht dann mehr oder weniger eigen ist, so kann er getrost auch ein- bis zweimal Inzucht treiben, denn eine verständige, mit Überlegung und mit vollständiger Kenntnis aller Eigenschaften seines Stammes und in den Rahmen der Mäßigkeit betriebene Inzucht wird niemals Nachteile bringen.

Die Hauptsache ist, daß der Züchter sein Augenmerk darauf hat, daß sich keine helle Brust sowie brauner Schein einstellt; bemerkt er hiervon etwas, so ist sofort mit der Weiterzucht zu brechen, denn die Tiere passen in diesem Falle nicht zusammen, die Vererbung ist eine der Nachzucht nur Schaden zufügende. Viele meiner Preistiere waren das Resultat einer vorsichtig betriebenen Inzucht.

Blutwechsel.

In meiner Zuchtanstalt befinden sich drei verschiedene Stämme, welche streng getrennt zur Zucht verwendet werden, niemals wird es mir einfallen, Stamm 1 und 2 oder 3 zur Zucht zu benutzen, jeder Stamm züchtet für sich. War ich gezwungen, frisches Blut zuzuführen, so wurde erst probiert, ob der neue Deckrammler zu Stamm 1, 2 oder 3 paßte, es gehört hierzu eine gewisse Ausdauer. Wenn der Züchter diese hat, so werden seine Bemühungen auch mit Erfolg belohnt werden. Bei Zulegung eines neuen Zuchtrammlers erkundige man sich genau, woher derselbe stammt, was für Elterntiere er gehabt hat, denn da kann der größte Mißgriff gemacht werden, man wende sich hier nur an redliche und offene Verkäufer, welche den Stammbaum ihres Schlages jedermann einsehen lassen, denn wie leicht kann ein noch so schönes Tier ein Zufallsprodukt sein. Wehe dann dem Käufer, für viele Jahre ist er zurückgeworfen, und durch derartige Reinfälle hat schon mancher tüchtige Züchter die Lust verloren. Gleichzeitig möge man sich erkundigen, ob Verkäufer, Händler oder Züchter ist, denn in den meisten Fällen verdirbt man sich durch Ankauf bei Händlern seinen erst mühsam gezüchteten Stamm.

Fütterung und Aufzucht der Jungtiere.

Zur Fütterung der Kaninchen habe ich stets gutes Heu, Hafer, Gerste, Weizen, Kleie, Leinsamen usw. empfohlen. Jetzt sind diese Futtermittel gar nicht oder nur spärlich zu haben, und der Züchter muß sich mit Kartoffelschalen, Küchenabfällen, allerhand Unkräutern usw. behelfen. Wie die mehrjährige Erfahrung lehrt, geht das auch und haben wir uns eben nach den gegebenen Verhältnissen zu richten. Hierzu kommt, daß die

Silberkaninchen im Futter anspruchslos sind, und sich leicht den Verhältnissen anpassen.

Bei allen in warmer Jahreszeit geworfenen Tieren sehe man darauf, daß, sobald die Jungtiere allein fressen, sie in Einzelställe gebracht werden können, damit die Stallwärme nicht noch mehr durch zuviel Tiere in einem Stalle erhöht wird.

Bei der Aufzucht von Jungtieren möchte ich noch empfehlen, eine gleichmäßige Fütterungsweise einzuhalten, und zwar, wenn es die Zeit erlaubt, während der ersten drei Monate täglich 4—5 mal und immer nur kleine Rationen. Es ist eine Hauptbedingung, daß die Aufzucht der Jungtiere von jeder Rasse flott vonstatten geht, ein einziger Stillstand, und der gerade in den ersten 2—6 Monaten, kann von großem Schaden für die Silberung und Gleichmäßigkeit sein; deshalb nicht soviel auf einmal füttern, lieber mal öfters und stets frisch. Gefrorenes und nasses Futter ist ebenso schädlich wie Salat, gekocht jedoch ist er auch sehr dienlich.

Eine gleichmäßige, stets frisches Futter enthaltende Fütterungsweise hat bei Jungtieren bis zur ersten Durchfärbung einen sehr großen Wert, zumal in bezug auf Haar und Färbung. Als Beispiel führe ich folgendes an: Schon mehrmals kam es bei mir vor, daß mehrere Häsinnen an ein und demselben Tage Junge warfen. Alle diese Mutterhäsinnen waren gleichwertige, bessere Tiere, belegt von den schönsten, rassereinsten Rammlern, alle bekamen die ersten 8 Tage ihr gleichmäßiges Quantum Milch. Nun entwickeln sich bekanntlich die Jungen von der einen Häsin besser als die von der andern, und die, welche nicht so recht mit fort kamen, waren, nachdem sie schon im 8. Monat standen, immer herauszufinden. Durch ihr Zurückbleiben im Wachstum besaßen sie lange nicht ein so glattes Fell als die besser entwickelten. Ich habe also gefunden, geht in der Jugendzeit das Wachstum resp. die Ausbildung ohne Zwischenfall gleichmäßig und schnell vor sich, so daß während der Färbung kein Stillstand eintritt, so wird man stets ein feines, glänzendes Fell vorfinden, hingegen werden die Tiere, welche während ihrer Entwicklung durch Krankheit oder auf andere Weise aufgehalten wurden, trotz aller guten Pflege nie das werden, was die anderen sind. Während ich dies niederschreibe, habe ich gerade Gelegenheit, zwei Tiere zu beobachten, welche dieses Jahr mehrere Male 1. Preise erzielten. Die eine Häsin hat 4, die andere 7 Junge; erstere haben ein Fell wie Samt, letztere dagegen sehen rauh aus. Mit Bestimmtheit kann ich schon jetzt annehmen, daß die 4 Stück viel besser im Fell werden als die letzteren; auch hier muß ich betonen, daß es so geworden ist, noch heute zählen die ersteren zu meinem Zuchtstamm und werden es auch bleiben.

Wenn Waser in seinem Werk über Sport- und Schlachtkaninchenzucht sagt, das Silberkaninchen kann ohne Bedenken vier- bis fünfmal jährlich zur Zucht gebraucht werden, so ist das absolut falsch. Zur vollständigen Durchhärung braucht das Silberkaninchen 6 Wochen, für zweimal im Jahre macht dies 12

Wochen, bei viermaliger Zucht, je 30 Tage Tragzeit, 17 Wochen, würden zusammen 29 Wochen herauskommen, und es verbleiben nun noch 23 Wochen. In dieser Zeit sollen sich also vier Würfe ausbilden, das Muttertier soll aber auch wieder im Besitz seines vollen Haares sein, ehe es wieder belegt werden kann. Das ist absurd, und mit dieser Zuchtrichtung würde man seinen Stamm zugrunde richten. Die Nachzucht wird nie ein dichtes, weiches Fell aufweisen können. Mein Prinzip ist, wie schon bemerkt, jährlich zweimal von einem Tier zu züchten, die Jungtiere können die zu ihrer Ausbildung notwendige Zeit von mindestens 8—10 Wochen bei der Mutter bleiben, selbige hat aber auch dann noch die nötige Zeit, um sich wieder zu kräftigen und den folgenden Wurf prächtig großziehen zu können. Die Hauptsache ist, daß man den Tieren einen möglichst geräumigen Zuchtstall anweist, damit die Jungen sich nach Herzenslust tummeln können, und daß man sie nicht überfüttert. Nur dadurch kann man den Haarboden gesund erhalten und damit auf ein wertvolles Fell rechnen.

Um die Periode der Haarung so schnell als möglich ihrem Ende zuzuführen, ist es notwendig, an kräftigem Futter nicht zu sparen, auch etwas Leinsamen gebe man dem Futter bei, zu Leinmehl rate ich nicht gern, da man letzteres nur selten rein und unverfälscht bekommt; auch gibt Leinsamen einen größeren Schleim als das Mehl, gerade dieser Leinsamenschleim ist den Tieren in der Haarung sehr vorteilhaft.

Beim Füttern von Grünfutter achte man darauf, daß es nicht naß oder gefroren ist; Jungtieren gebe man Grünfutter nur in mäßigen Partien, da sie bei einem Zuviel einen dicken Leib bekommen und, wenn keine Hilfe geschafft wird, leicht infolge Blähungen eingehen. In diesem Falle empfehle ich, alle 2 Stunden 2 bis 3 Tropfen Bryonia (homöopathisch) zu geben. In den meisten Fällen wird es Hilfe bringen, sobald es von vornherein noch nicht zu spät gewesen ist. Ich selbst bin von Grünfutter gerade kein großer Freund, meine Tiere bekommen jahraus, jahrein Hafer, Heu, Rüben oder Kohlrabi sowie täglich zweimal frisches Wasser, wie es der Jahreszeit nach der Brunnen hergibt, bei dieser Fütterungsweise habe ich selten kranke Tiere. Meine schon vor vielen Jahren gemachte Behauptung, daß ein jedes Lebewesen zu seiner gedeihlichen Entwicklung eine genügende Menge Feuchtigkeit braucht, ob nun solche durch Grünfutter, Kartoffeln und Kleie zugeführt, ist inzwischen allgemein anerkannt. Hafer und Heu bedingen mehr Feuchtigkeit zur Entwicklung des Körpers. Da man nun nicht immer Gelegenheit hat, Grünfutter zu geben, so ist's am einfachsten und gesündesten, den Tieren einen schweren Napf mit Wasser hinzustellen, welchen sie nicht umwerfen können. Auch wenn sie nicht gleich saufen, stelle man alle Tage frisches Wasser hin, diese kleine Mühe wird belohnt. Mit der Zeit gehen die Tiere doch an das Wasser. Letzteres kräftigt entschieden den Körper. Zu bemerken ist noch, daß Tiere, namentlich Jungtiere, die Untugend

haben, den Hafer auszuschälen. Hier Abhilfe zu schaffen, hält oft schwer; in meiner Zucht konnte ich das nie leiden und half mir dadurch, daß ich solchen Feinschmeckern und Futterverwüstern Gerste oder auch Weizen fütterte, wodurch ihnen das Vergnügen sofort genommen war. Mais macht zu hitzig, und fressen sie auch nur den schlafenden Keim heraus, so daß auch die Hälfte übrigbleibt, und zwar so, daß man es mit einem Künstler zu tun zu haben glaubt, indem ein Loch so groß als das andere ist.

Im Winter gebe man unter das Kleinfutter täglich etwas Nährkalk oder knochenbildende Stoffe, als auch eine Messerspitze voll Schwefelblüte, welche aber niemals an tragende Häsinnen zu geben ist, da es Frühgeburten hervorruft; denn manchmal kommt es vor, daß, wenn nicht das passende Grünfutter oder Trockenfutter zur Verfügung steht, die Jungtiere krumme Läufe bekommen; durch Füttern dieser Stoffe hilft man dem Übel ab.

Ist der Züchter so weit, daß er glaubt, seine Nachzucht wird gut ausfallen, so rate ich, nur ausgefärbte Tiere zu verkaufen; macht man es anders, so schädigt man entweder den Käufer oder sich selbst. Mein Prinzip ist: ehe ich verkaufe, muß ich wissen, was aus den Tieren werden kann; es sind mir unzählige Fälle bekannt, wo entweder der Käufer oder Verkäufer im Nachteil war. Als Beispiel führe ich an: Vor mehreren Jahren verkaufte ein Silberkaninchenzüchter ein Paar Jungtiere im Alter von 8 Wochen. Monatelang hörte man nichts wieder von den Tieren; endlich nach Jahresfrist kamen die Tiere wieder zum Vorschein und holten sich in Zeitz und Plauen auf den Ausstellungen 1. und 2. Preise. Ich setzte mich mit dem Aussteller, da die Häsin wirklich ein Prachttier war, in Verbindung und kaufte sie um das Sechsfache; ich habe noch fünf 1. Preise damit errungen. Den Rammler behielt der Besitzer und machte auf allen beschickten Ausstellungen 2. und 3. Preise. Heute verkauft dieser Züchter keine Jungtiere mehr, er hat Geduld und wartet, bis sich die Tiere entwickelt haben.

Ausstellung und Bewertung der Silberkaninchen.

Es ist bedauerlich, daß noch vereinzelt die Silberkaninchen auf manchen Ausstellungen zurückgesetzt werden, indem man ihnen einen finsteren Platz gibt, so daß der Besucher das Schönste, was eine Ausstellung mit bieten kann, gar nicht sehen und beurteilen kann. Auch dem Preisrichter fällt es sehr schwer, Silberkaninchen in dunklen Ställen richtig zu bewerten. Mit dieser Ansicht stehe ich nicht allein. Der Senior aller englischen Preisrichter, Herr Mason, sagt: „Es ist sehr schwierig, an trüben Tagen und in dunklen Zimmern das Beurteilen von Schattierungsklassen vorzunehmen. Es wird in den meisten Fällen eine Beeinträchtigung stattfinden, so daß dadurch das ganze Prämiierungsresultat und die Ausstellung selbst geschädigt wird, und bei den nächsten Ausstellungen die Folgen durch Nichtausstellen berühmter

Züchter sich bedenklich bemerkbar machen werden. Es ist daher jedem Ausstellungskomitee zu empfehlen, dem Silberkaninchen helle, frei von Zwielicht stehende Ställe anzuweisen. Auch muß der Richter die Silber an einem Tisch, nicht im Stall, bei Tageslicht bewerten. Andernfalls soll man lieber mit seinen Tieren zu Hause bleiben, denn ein falsches Prämiierungsresultat wird aus angeführten Gründen der Silberzucht unabsehbaren Schaden bringen."

Wer seine Tiere zu Ausstellungen vorbereiten will, dem rate ich, die Tiere wöchentlich einmal tüchtig mit einer nicht zu groben Bürste abzubürsten und auch nachzusehen, daß keine schmutzigen Stellen am Körper und an den Ohren zu finden sind. Ein hübsches Sprüchlein ist dieses:

Sauberkeit hilft dem Züchter siegen,
Stallschmutz läßt seine Silber unterliegen!

Das mag jeder Züchter sich merken, der auf Ausstellungen mit seinen Silbern Preise erringen will.

In England (London) sah ich vor Beginn der Prämiierung, wie die Züchter mit weichen Lederlappen ebenso mit weicher Haarbürste ihre Tiere nochmals durchsahen und putzten, kein Wunder, wenn man solch erstklassiges und sauberes Material dort findet. Der Engländer pflegt und hält seine Tiere, als wenn es seine Kinder wären.

Jeder Preisrichter achtet viel auf das allgemeine Aussehen der Tiere, und hier können bald einige Minuspunkte dazu helfen, daß man der Preise verlustig geht. Ausstellungstiere bedingen stets größte Reinlichkeit!

Silberkaninchen richtig zu werten, ist eine Kunst, die genaue Kenntnis all der Feinheiten und Eigentümlichkeiten der Tiere voraussetzt und die reines, volles Tageslicht erfordert, deshalb ist eine richtige Schätzung im Stalle oder Ausstellungskäfig auch nicht möglich. Die Wertung der Silber ist bei allen Farben dieselbe. Sie findet ihre Grundlage in der gleichmäßigen Schönheit des Pelzes, einer guten Form und ebensolcher Kondition.

Die Bewertung auf Ausstellungen gestaltet sich nach den Bewertungsvorschriften. Ich gebe hier die beiden am weitesten verbreitetsten Standards wörtlich wieder:

1. Der Einheitsstandard.

Das Silberkaninchen gehört zu den kleinen Kaninchenrassen mit kurzen, aufrechtstehenden Ohren. Reine Rassemerkmale bestehen in der eigenartigen Färbung des dichten, weichen und samtartigen Felles, welches einen silberartigen Glanz besitzt. Es gibt graue, blaue, braune und gelbe Silber. Die Schattierung dieser vier Farben zerfällt wieder in hell, mittel und dunkel.

Die Silberung des Grausilbers soll eine reiche sein. Die Decke des Pelzes muß gleichmäßig mit schwarz- und weißgespitzten Haaren durchsetzt sein, die schwarzgespitzten Haare sollen noch etwas länger als die weißgespitzten sein und vorstehen.

Das Ganze entsprechend der Schattierung mehr weiß bei den hellschattierten oder mehr schwarz bei den dunkelschattierten auf kräftiger, stahlblauer Grundfarbe verleiht dem Pelz den Stich.

Die Farbe der Tiere soll eine ganz gleichmäßige sein. Weiße Abzeichen und Flecke im Pelz schließen von der Prämiierung aus, ebenso weiße Krallen.

Der Pelz soll weich, dicht, glatt, festanliegend und glänzend sein. Die untere Färbung soll ein kräftiges Stahlblau sein. Die stahlblaue Grundfarbe soll sich, wenn auch in lichterem Ton, auf die Decke heraufziehen.

Der Körper ist klein, fein gebaut, nicht plump, verhältnismäßig hochgestellt und soll ebenmäßige Form haben.

Die Braunsilber-Kaninchen sind in Körperbau und Form genau wie die Grausilber-Kaninchen. Die ursprünglich hasengrau zur Welt gekommenen Tiere nehmen in kurzer Zeit die schöne dreifarbige Silberung an; dieselbe wird durch Hervortreten der schwarz- und weißgespitzten Haare auf brauner Unterfarbe erzeugt. Die Unterfarbe des Pelzes soll ein leuchtendes Rostbraun sein, der Haarboden ist schieferblau.

Die Gelben Silberkaninchen werden gelb geboren; wenn sie aus dem Neste kommen, zeigen sie drei Farben, die Unterseite ist weiß, die Flanken sind lichtgelb, Mantel und Kopf sind orangefarben. Bei ausgewachsenen Tieren ist der Haarboden ganz licht, die Mitte tiefgelb bis orange, die Decke wieder zarter in der Farbe. Keine dunkle Haarspitze darf den weißdurchzogenen Schleier verunzieren, auch darf die Decke nicht so viel Weiß haben, daß die Unterfarbe nicht durchleuchtet. — Braun- und Gelbsilber haben weißen Bauch.

Bewertungsskala:

Reifartige Silberung	20	Punkte
Gleichmäßige Schattierung . . .	20	„
Fell, dicht und weich	20	„
Gute Unterfarbe	10	„
Größe und Körperform	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„

Weiße Abzeichen bei dunkeleinfarbigen Tieren, als solche gelten auch weiße Krallen, ferner sehr mangelhafte Körperform, ebenso krumme Läufe, schiefe Blume, sehr struppiges Fell, zweierlei Augenfarbe und jede Verstümmelung schließen von der Prämiierung aus.

Der Begriff Kondition wird noch von vielen Züchtern nicht richtig gedeutet. Kondition läßt sich nicht durch die Worte „Allgemeines Aussehen“ oder „Gesamteindruck“ ersetzen, denn dann würde der Richter, will er das allgemeine Aussehen oder den Gesamteindruck eines Tieres beurteilen, kleine Zeichnungsfehler oder Fellfehler strafen müssen, was doch schon bei den Positionen „Färbung“ und „Fell“ geschehen sein soll. Man würde also doppelt strafen. Die einzig mögliche und einzig richtige Verdeutschung von Kondition ist: Gesundheit

und Pflege. Unter einer guten Kondition verstehen wir: das Tier zeigt völlige Gesundheit und jugendliche Kraft, das Fell ist in guter Beschaffenheit, und das Tier hat so viel festes Fleisch am Körper, daß es sich mit Vorteil zeigt. Es ist sauber, nicht zu fett und nicht zu mager. Unter einer schlechten Kondition verstehen wir: das Tier ist matt und träge in seinen Bewegungen und im Blick, das Fell ist glanzlos und nicht in Ordnung. Das Tier ist mager oder unförmlich fett. Die Füße, der Unterleib oder die Blume zeigen Stallschmutz.–

---

2. Bestimmungen zur Bewertung der Kaninchenrassen (Landesverband Preußischer Kaninchenzüchter).

Graue, braune, blaue und gelbe Silberkaninchen (S).

Bewertungsskala:

1.	Silberung	20 Punkte
2.	Gleichmäßigkeit	20 „
3.	Farbe	15 „
4.	Fell	20 „
5.	Körperform und Ohren	15 „
6.	Gesundheit und Pflege	10 „
	Zusammen	100 Punkte

a) **Grausilber.**

Silberung und Stich: Auf graublauer Unterfarbe schwarz- und weißgespitzte Haare, die Decke der Hauptfarbe entsprechend durchdringend.

Gleichmäßigkeit: Dieselbe soll sich gleichmäßig über den ganzen Körper verteilen mit Ausnahme des Bauches, welcher matter in der Silberung erscheinen kann.

Farbe: Graublau, entsprechend der Schattierung kräftig leuchtend, Haarboden etwas lichter wie Unterfarbe oder Decke.

Fell: Weich, dicht, glänzend und glatt anliegend.

Körperform und Ohren: Ebenmäßig geformter, verhältnismäßig hochgestellter Körper. Ohren straff aufrecht getragen, zur Körpergröße im Verhältnis.

Gesundheit und Pflege: Gesund, ohne Stallschmutz, lebhafte Gemütsart.

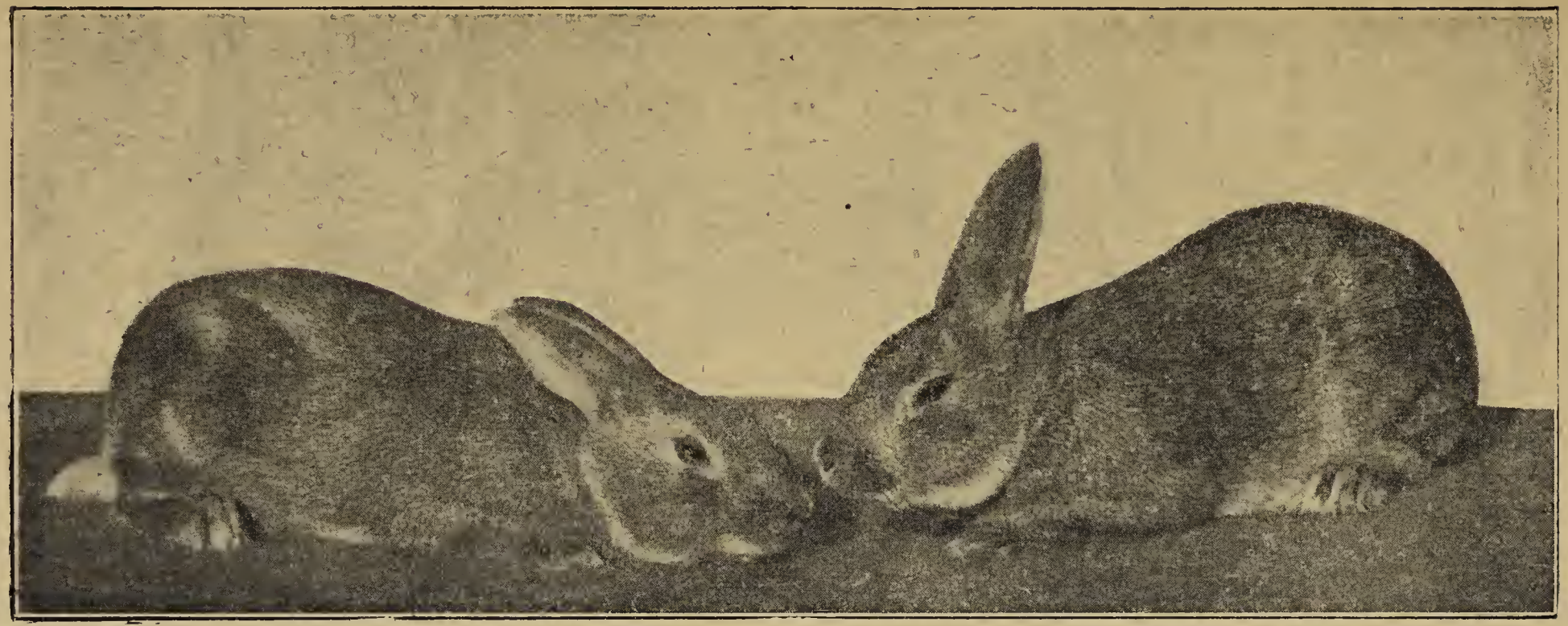
b) **Braunsilber.**

Silberung und Stich: Auf rostbrauner Unterfarbe schwarz- und weißgespitzte Haare, die Decke der Hauptfarbe (Schattierung) entsprechend durchdringend.

Gleichmäßigkeit: Mit Ausnahme des etwas helleren Kinns, des Bauches und der Unterseite der Blume sollen Silberung und Stich gleichmäßig verteilt sein.

Farbe: Leuchtend, nach außen durchdringend, die rostbraune Unterfarbe auf stahlblauem Haarboden.

Fell, Körperform, Ohren, Gesundheit und Pflege: Wie Grausilber.



Häsin. Gelbe Silberkaninchen. Rammler.

c) **Blausilber.**

Silberung und Stich: Auf sattblauer Unterfarbe weißgespitzte Haare. Die Decke der Hauptfarbe (Schattierung) entsprechend durchdringend. Je weißer und kürzer die Haarspitzen, desto feiner die Silberung.

Gleichmäßigkeit: Dem Grausilber entsprechend.

Farbe: Sattblaue Unterfarbe (Blaue Wiener), tiefgehend. Der Haarboden etwas lichter.

d) **Gelbsilber.**

Silberung und Stich: Auf leuchtender, orangegelber Unterfarbe weißgespitzte Haare, die Decke der Hauptfarbe (Schattierung) entsprechend durchdringend.

Gleichmäßigkeit: Dem Braunsilber entsprechend.

Farbe: Tiefgehende, orangegelbe Unterfarbe auf lichtem Haarboden.

Leichte Fehler: Geringe Unregelmäßigkeiten in der gleichmäßigen Schattierung, etwas spielende und dunkle Blume, dunkle Schnauze, etwas tränende Augen.

Schwere Fehler: Helle Brust, ganz dunkler Kopf, weiße Abzeichen und Krallen, total rostiger Schimmer, alle Krankheiten.

Braunsilber: Geringe Augenringe, wenig Ohrenränder.

Gelbsilber: Blauer Schein und dunkle Haarspitzen.

Rationelle Fellverwertung.

Silberkaninchenzucht, rationell betrieben, nährt ihren Mann, beherzige jeder Leser dieses Buches meine Winke, unserm Vaterlande können wir dadurch Hunderttausende von Mark erhalten.

Daß wir in der Fellverwertung bis heute noch keine größeren Fortschritte gemacht haben, liegt an dem Mangel von Zusammenschluß der Silberzüchter. Der kleine und mittlere Züchter bringt, sobald er einigermaßen ausstellungswürdiges Material hat, seine Tiere immer lebend an den Mann; ja, wenn Mutter wirklich einmal etwas in die Pfanne haben will, hat der Vater üble Laune, entweder dauert ihn das Tier, oder er sagt, daß er nichts habe. Daß solche einzelne Züchter am allerwenigsten den Fellbedarf decken können, ist leicht zu begreifen. Ich wiederhole daher nochmals, daß es unbedingt notwendig ist, daß alle Silberzüchter sich zusammenschließen, und die Verwertung der Felle mehr methodisch als bisher gehandhabt werden muß.

Nachdem das Kaninchen geschlachtet worden ist, zieht man ihm das Fell über die Ohren, und zwar auf folgende Art und Weise: Man legt das geschlachtete Tier auf einen Tisch, drückt die beiden Hinterläufe auseinander, schneidet vorsichtig von der Schwanzwurzel auf der unteren Seite des Körpers den-

selben bis zur Aftermündung auf und löst die Rute, also den Schwanzknochen, ab. Alsdann schneidet man von der Sohle der Hinterläufe links und rechts ebenfalls nach dem After zu auf, da, wo das Haar einen sogenannten Bart bildet, und löst den Kadaver heraus, indem man die Zehenbänder durchschneidet. Nun streift man, nachdem das Tier an den durchschnittenen Muskeln der Hinterläufe aufgehängt ist, das Fell nach dem Kopfe zu ab, wobei das Messer nur zum Ablösen der Zwischenhaut benutzt wird, die Vorderläufe werden ebenso behandelt wie die hinteren, und ist nur auf die Ohren, Augen und Lippen noch einige Aufmerksamkeit zu richten, damit diese Teile unbeschädigt bleiben.

Man hüte sich, in das Fell zu schneiden, da ein Loch beim Zurichten noch größer wird und ein gutes Fell dadurch an Wert verliert. Die abgezogenen Felle werden sogleich auf Holzscheite oder Fellspanner aufgespannt, um sie baldmöglichst zu trocknen. Teile am Rande, welche sich später zusammenrollen oder umkrempeln, beklebe man mit einem Stück Papier. Auf diese Weise geht das Fell nicht in Verwesung über.

Nun kommt es häufig vor, daß, trotzdem die Felle gut getrocknet sind, sie dennoch riechen; das liegt an den Teilen, die sich zusammengerollt haben und infolgedessen nicht recht trocknen konnten. Hier gehen beim Zurichten die Haare sofort verloren, ebenso ist es auch bei jeder Falte, die durch schlechtes Aufziehen entstanden ist. Wer mit dem Holzscheit nicht bewandert ist, kann auch das Fell auf einem Kistendeckel, welcher größer als das Fell ist, aufspannen und trocknen, die Luft muß überall dazu können. Felle am Ofen oder in der Sonnenhitze zu trocknen, ist nicht ratsam. Hat man Felle, welche mehrere Tage im Fleisch oder im abgezogenen Zustande gelegen haben, so reibe man selbige sofort mit Alaun und Salz ein, damit ein Faulen der Haarwurzeln vermieden wird.

Die Verarbeitung der Silberkaninchenfelle, welche im Naturzustand geschieht, ist eine vielseitige, und werden Garnituren daraus als etwas ganz Besonderes gern getragen.

Hat man schöne Winterfelle, so ist es vorteilhaft, solche zu Pelzwerk zu verwerten. Man unterwerfe sie dann einer entsprechenden Behandlung. Durch die jetzt ausgedehnte Pelzfärberei ist es möglich, alle Felle mit gutem Haar, gleichviel welcher Rasse, zu Luxuspelzwerk umzuarbeiten. Aus diesem Grunde kann man alle Felle mit gutem Haar, ob ein- oder mehrfarbig, als fast gleichwertig ansehen, da auch einfarbige Felle verschiedener Rassen vom Kürschner nicht ungefärbt verarbeitet werden. Ausnahmen kommen vor in tiefem Schwarz, blendendem Weiß, bei sämtlichen Fellen der Silberkaninchen mit reicher Silberung und stahlblauen Farben, deshalb werden solche auch besser bezahlt. Also man sortiere die Felle in Sommer- und Winterware.

Alle Felle mit dichtem, wollenem und glänzendem Haar unterwerfe man folgender Behandlung: Das in Bauchlänge

nicht auseinandergeschnittene, mit der Haarseite nach innen gekehrte Fell wird über einen gabelförmigen Ast oder ein Brett aufgespannt oder aufgezogen; solche Felle können dann zu jeder Zeit an den Rauchwarenhändler verkauft werden.

Will man jedoch die Felle im eigenen Haushalt, als Futter für Kleidungsstücke, Schuhe, Müffe, Kragen, Baretts, Handschuhe, Lederscheiben für Maschinenfabriken, zu Galanteriewaren usw. verwenden, so gerbe man solche nach folgender Anleitung: Das Gerben geschieht am besten im frischen Zustande; getrocknete Felle dagegen müssen in frischem kalten Wasser einige Tage weichen, damit die anhaftenden Fleischteile erweicht und leichter entfernt werden können. Dann beseitigt man zuerst, wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, den Kopf und die Läufe, schneide das Fell am Bauch auf und breite es auf einem Kistendeckel aus, reibt es mit einer Lösung von 100 g Alaun, 20 g Kochsalz auf ½ Liter Wasser ein, läßt leicht übertrocknen und wiederholt das Einreiben mit der Lösung drei- bis viermal, dann trocknet man das Fell an der Luft, aber nicht in der Sonne oder am Ofen! Durch Strecken über den Tisch oder irgend einen passenden Gegenstand oder Ziehen über das Knie und fleißiges Kneten wird das Fell weich und geschmeidig gemacht. Hierauf bestreut man die Haarseite mit heißem, feinem Sand und reibt denselben wiederholt und kräftig in das Fell ein, bis es schön glänzend wird und sich nicht mehr fettig anfühlt. Zum Schluß klopft man mit einem Stock auf die Lederseite und bringt auf diese Art den Sand vollständig wieder heraus.

Zum Gerben bedient man sich eines Blechlöffels, greift derselbe nicht mehr an, so nimmt man etwas Kreide und bestreicht die Haut damit. Von Vorteil ist das Anschaffen eines Weißgerbermessers, man wird viel Zeit sparen.

Nach einiger Übung wird man sehr gut imstande sein, die Felle selbst zu gerben, statt Kochsalzlösung kann man auch Weizenkleie benutzen. Das Färben der Felle kann hier freilich nicht erläutert werden, denn das ist meist Fabrikationsgeheimnis der Fellfärbereien und dürfte auch im einzelnen nicht die aufgewendete Mühe lohnen.

Was das Verarbeiten der Felle zu Leder- und Schuhwerk anlangt, ist dies noch viel zu wenig bekannt; ist es mir doch passiert, daß mir ein älterer Schuhmacher sagte, als ich ihm den Auftrag geben wollte, aus dem Felle eines Französischen Widderkaninchens ein Paar Stiefeletten zu machen, ich wollte ihn wohl zum besten haben. Auch dieser Zweifler überzeugte sich, was Kaninchenleder für ein haltbares Leder ist. Ich kannte einen beim 104. Inf.-Regt. stehenden Regiments-Schuhmacherwerkmeister, der selbst langjähriger Züchter ist und für sich und seine aus acht Köpfen bestehende Familie Sommer wie Winter nur aus selbstgegerbtem Kaninchenleder angefertigte Schuhe und Stiefeln verwendete.

Empfehlenswerte Bücher für Kaninchenzüchter:

Das Weiße Riesenkaninchen. Anleitung zu seiner Zucht und Pflege von **Ernst Pressler.** Ursprung und Zuchtrichtung. Stallanlagen. Fütterung. Die Zucht und die Behandlung der Zucht- und Jungtiere. Bewertung und Auswahl der Zuchttiere. Die Verwertung. Mit Abbildungen. 3. Aufl. Preis auf Anfrage.

Das Blaue Wiener-Kaninchen. Von **J. Heintz.** Die Züchtung der reinen blauen Farbe gestaltet sich in der Kaninchenzucht zu einer dankbaren Aufgabe, und es besteht eine rege Nachfrage nach Blauen Wienern, so daß die Zucht auch eine lohnende ist. 6. Auflage. Preis auf Anfrage.

Das Weiße Wiener-Kaninchen, seine Zucht und Pflege. Von **E. Ordel.** Einleitung. Abstammung und Heimat. Zucht und Pflege. Die Fruchtbarkeit. Blutwechsel. Behandlung der Zucht- und Ausstellungstiere. Der Stall. Fütterung. Die Mast. Krankheiten und Heilung. Bewertung. Versand. 3. Aufl. Preis auf Anfrage.

Das Hermelinkaninchen. Von **O. Lippoldt.** Auch über den Zwerg der Kaninchenrassen in seinem weißen Pelz mit roten Augen gibt es ein belehrendes Heft, und sicher wird dadurch dem reizenden Tierchen zu weiterer Verbreitung verholfen. 5. Aufl. Preis auf Anfrage.

Das Havannakaninchen, seine Zucht und Pflege. Von **H. Kemp.** Selten hat sich eine neue Kaninchenrasse so schnell begeisterte Liebhaber erworben wie das Havanna. Sein brauner Pelz ist von den Kürschnern gesucht und deshalb gestaltet sich die interessante Zucht auch zu einer lohnenden. 4. Auflage. Preis auf Anfrage.

Das Holländische Kaninchen. Von **A. Grünewald.** Auch dieses Werkchen ist bestimmt, der Zucht dieses schönen Farbenkaninchens eine kräftige Anregung zu geben. Nichts ist gespart worden, um diesem Buche eine glänzende, jeden Züchter erfreuende Ausstattung zu geben. 5. Auflage. Preis auf Anfrage.

Die Herstellung von Dauerware aus **Kaninchenfleisch** von **Wilhelm Spohler.** Inhalt: Der Wert des Kaninchenfleisches. Allgemeines über das Sterilisieren (Einkochen) in den Frischhaltungsapparaten. Besondere Winke über das Einkochen von Fleischspeisen. Das Zubereiten der Kaninchen. Das Räuchern des Kaninchenfleisches. Wurstwaren aus Kaninchenfleisch. Die Verwertung der Innenteile des Kaninchens (Herz, Leber, Lunge, Blut, Fett). 2. Auflage. Preis auf Anfrage.

Man verlange Preisverzeichnis von

Dr. F. Poppe, Verlag des „Kaninchenzüchter", Leipzig-R.

Den Verkehr unter den Züchtern und den Meinungsaustausch vermittelt und unterstützt der „Leipziger Züchter", so nennt man in Züchterkreisen **die beste Fachzeitschrift!**

Der Kaninchenzüchter

Zeitschrift zur Förderung der Kaninchenzucht **Leipzig** Gegründet 1895 Hrsg. v. Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Schriftleitung:
Dr. F. Poppe,
Leipzig-R.
Karl Marpmann,
Pelkum in Westf.
Amtstierarzt Dr.
Sustmann, Dresden

Fachblatt
der bedeutendsten Kaninchen-Züchter-Vereine
Anzeigenorgan
von allererster Bedeutung u. Wirkung

Größtes und **reichhaltigstes**, wöchentlich erscheinendes Züchterfachblatt mit der weitesten Verbreitung in Züchterkreisen, die Rasse- und Nutzkaninchenzucht pflegend. Bietet belehrende Aufsätze anerkannter Fachleute Kleine Mitteilungen und Meinungsaustausch. Im Sprechsaal erteilt Hauptlehrer Karl Marpmann jedem Bezieher kostenlos auf Anfrage Rat und Aufklärung, ein auf dem Gebiet geübter Tierarzt erklärt Heilung und Behandlung von Krankheiten, besorgt gewissenhaft Sektionen. Publikationsorgan aller bedeutenden Züchter-Verbände, Sonder-Vereinigungen und von mehr als 1000 Kaninchenzüchtervereinen in ganz Deutschland. Probehefte mit Bestellzettel kostenlos. Der **Anzeigenteil** gilt seit länger als zweieinhalb Jahrzehnten als unentbehrlicher Vermittler von Angebot und Nachfrage. Die Termine aller großen allgemeinen Verbands-, Bezirks-, Klubs- u. Orts-Ausstellungen, sowie der Märkte werden sofort n. Bekanntgabe veröffentlicht. Deckanzeigen, Tierverkaufsanzeigen, Gesuche nicht nur für Kaninchen, sondern auch für Geflügel, Hunde, Meerschweinchen, sowie alle anderen Haustiere, ferner Ställe, Gerätschaften, Futtermittel, Heilmittel, hauswirtschaftl. Geräte, Kleidungsstücke, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie überhaupt Anzeigen jeder Art finden hier die größte Verbreitung u. werden mit anerkannt bestem Erfolg in dieser Fachzeitschrift aufgegeben. — Weit mehr als 1000 unaufgefordert eingegangene glänzende Anerkennungen liegen vor.

Man lasse sich kostenlos eine **Probenummer** kommen von „Der Kaninchenzüchter"-Leipzig mit Bestellzettel vom Verlag **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.**, sie unterrichtet über Kaninchenzucht und gibt im Anzeigenteil Bezugsquellen für Zucht- und Jungtiere.

Man bestellt und bezahlt die Zeitschrift

„Der Kaninchenzüchter"-Leipzig

am Schalter des Postamts oder beim Briefträger, in den Buchhandlungen und unmittelbar beim Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig-R.

Druckerei des „Kaninchenzüchters", Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter • Bd. 18

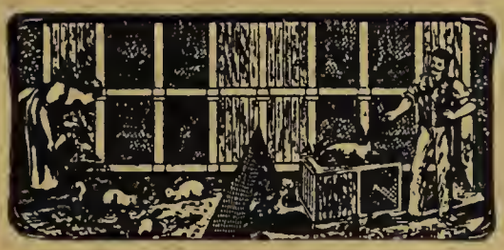
636.91
D685
V.17 1921

Das Deutsche Riesen-Scheckenkaninchen

von

H. Otto

Mit 6 Bildern



6. verbesserte Aufl.

Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig-R.
Herausgeber der Zeitschrift „Der Kaninchenzüchter“

Praktische Kaninchenzucht

von

Paul Starke

Ein Handbuch für Anfänger und Züchter

mit Entwürfen zu Stallungen, Abbildungen sämtlicher Rassen und vielen wichtigen Anleitungen zur Zucht

——— Zehnte Auflage ———

herausgegeben unter Mitwirkung von bekannten Spezialzüchtern

Preis auf Anfrage beim unterzeichneten Verlag

Zum besseren Verständnis lassen wir das Inhaltsverzeichnis des Werkes folgen:

1. Warum betreibt man Kaninchenzucht? 2. Kaninchenställe. 3. Die inneren Organe des Kaninchens und deren Tätigkeit. 4. Fütterung der Kaninchen. 5. Beschreibung aller Kaninchenrassen: das Belgische Riesenkaninchen, das Weiße Riesenkaninchen, das Deutsche Landkaninchen, das Deutsche Riesenscheckenkaninchen, das Französische Widderkaninchen, das Meißner Widderkaninchen, das Englische Widderkaninchen, das Blaue Wiener Kaninchen, das Weiße Wiener Kaninchen, das Japanische Kaninchen, das Rheinische Scheckenkaninchen, das Hasenkaninchen, das Angorakaninchen, das Französische Silberkaninchen, das Silberkaninchen, das Russische Kaninchen, das Holländische Kaninchen, das Schwarzloh- und das Blauloh-Kaninchen, das Englische Scheckenkaninchen, das gemsfarbige Thüringer Kaninchen, das Havannakaninchen, das Alaskakaninchen, das Hermelinkaninchen, das Marburger Fehkaninchen, Neuzüchtungen. 6. Die Behandlung der Zuchttiere. 7. Vorbereitung der Kaninchen für die Ausstellung. 8. Kaninchenzüchter-Vereine. 9. Kaninchen-Ausstellungen. 10. Bewertungsvorschriften und Preisrichter. 11. Vorbedingungen für erfolgreiche wirtschaftliche Großzucht. 12. Die bekanntesten und wichtigsten Futterpflanzen für Kaninchen. 13. Die Kaninchenzucht als wirtschaftliche Erwerbsquelle. 14. Ueber Grundfragen der Ernährung. 15. Das Kaninchenfleisch in der Küche. 16. Krankheiten der Kaninchen. 17. Kleine Hausapotheke für Kaninchenzüchter. 18. Die Homöopathie und die homöopathische Behandlung. 19. Arbeitskalender.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht dürfte dieses Buch das beste und reichhaltigste aller bis jetzt erschienenen Werke sein. Geschrieben von Spezialzüchtern für alle, die es werden wollen.

Zu beziehen von **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.**

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter

Band 18

Das Deutsche Riesen-Scheckenkaninchen

Beschreibung und Anleitung zur Zucht schöner Ausstellungstiere mit Abbildungen

von

H. Otto

6. verbesserte Auflage

Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R.
Herausgeber der Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter“

Einleitung.

Dem deutschen Kaninchenzüchter gebührt mit Recht die größte Anerkennung dafür, die in Deutschland eingeführten fremden Rassen, z. B. Belgische Riesen, Französische Widder, Silber usw., nicht allein verbreitet, sondern auch ihre beachtlichen Rasseeigenschaften ganz bedeutend gehoben und veredelt zu haben. Dabei entwickelte der deutsche Züchter die besondere Fähigkeit, vorteilhafte Eigenschaften einzelner Rassen mit Erfolg in einer Rasse zu vereinigen, und es gelang somit dem deutschen Züchterfleiß, eine echt deutsche Rasse, die „Deutsche Riesenschecke", zu schaffen.

Auf allen Gebieten der Kleintierzucht sind stets die Bestrebungen vorhanden, um den einzelnen Arten der verschiedenen Rassen die höchsten Stufen der Vollkommenheit anzuzüchten. Doch sehr selten gelingt das. Wohl erfreuen sich oft die scheinbar mit allen Vorzügen ausgestatteten neuen Arten dieser oder jener Tierklasse recht schneller Aufnahme, sie werden aber schließlich nach ganz kurzer Zeit noch viel schneller fallen gelassen, ebenso wie es sämtlichen auftauchenden Neuheiten im wirtschaftlichen Leben, wenn sie sich nicht bewähren, ergeht. Und auch die Deutsche Riesenschecke wäre längst wieder von der Bildfläche verschwunden, hielte sie nicht allen Anforderungen stand.

Infolge vielseitiger Nutzbarkeit der Deutschen Riesenschecken verbreitete sich diese Rasse ungemein rasch in Deutschland und einigen Nachbarländern. Durch den Weltkrieg 1914/18, welcher Deutschlands militärische und wirtschaftliche Kräfte zur ungeahnten Höhe entwickelte, begannen Behörden und selbst bisher fernstehende Volkskreise die Zucht von Kaninchen im allgemeinen und die der Deutschen Riesenschecke im besonderen kräftig zu unterstützen. Die Nachkriegszeit mit dem sich recht fühlbar machenden Fleischmangel, ferner die hohen Fellpreise, förderten die Ausbreitung der Kaninchenzucht außergewöhnlich und die Zahl der Deutschen Riesenschecken-Liebhaber stieg dabei erfreulicherweise. Der große Nutzwert Deutscher Riesenschecken für die Volkswirtschaft wird und ist damit zweifellos bewiesen. Möge dieses Schriftchen daher für alle, die sich mit der Zucht Deutscher Riesenschecken befassen oder diese interessante Zucht aufzunehmen beabsichtigen, sich als aufklärender Ratgeber über verschiedene Fragen erweisen.

Der Verfasser.

636.11
D685
v.17
1921

Abstammung und Entstehung.

Alle gezähmten Arten des Hauskaninchens stammen von dem in der Freiheit lebenden wilden Kaninchen ab. Erst durch den Menschen wurden sie Haustiere. Andere Lebensbedingungen, wie Aufenthaltsort und Nahrung, veränderten teils die Körpergröße, teils die Fellfärbung. Letztere gab die fürsorgliche Mutter Natur dem Kaninchen, um eine völlige Ausrottung zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Die Färbung der Fellhaare erfolgt durch Farbstoffe, welche im Blut enthalten sind. Die Farbstoffe besitzen an sich die Möglichkeit, sich zu verändern. Das zeigen uns die Fellfärbungen der Hasen und Kaninchen in der heißen, gemäßigten sowie kalten Zone. So ist bei ersteren beiden die graue und bei letzterer die schneeweiße Fellfarbe vorherrschend, der Umgebung entsprechend angepaßt, als Schutz dienend. Einerseits war nun bei zahmen Kaninchen ein solcher Schutz nicht bedingt, anderseits wirkten Licht, Temperatur, Nahrung, verschiedentlich betriebene Inzucht auf die Farb- und andere wichtige Stoffzusammensetzungen des Blutes ein, so daß dadurch die Möglichkeit, sich zu verändern, erklärlich erscheint. Auch in bezug auf Körpergröße trat in auf- und absteigendem Maße gleichfalls eine Veränderung ein und erst nach geraumer Zeit entstanden durch eine geregelte Zuchtwahl bestimmte Normen der Körpergröße, z. B. die der Deutschen Riesenschecke oder des Hermelinkaninchens usw. Betrachten wir Grau als Hauptfarbe und deren Veränderungsmöglichkeit, so darf es niemand wundern, wenn aus grauen Hauptfarben und Würfen folgender Geschlechter verschiedene Ergänzungsfarben, als Weiß, Schwarz, Blau, Gelb usw., nach und nach zum Vorschein kamen. Derartig bezeichnete Ergänzungsfarben sind selbst heute noch bei den in der Freiheit lebenden Tieren, allerdings als Seltenheit, zu beobachten. In unseren Gegenden wird wohl mancher schon einen weißen

Hasen oder ein schwarzes wildes Kaninchen gesehen haben. Im Dresdner zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museum ist ein wildes Kaninchen in grauer und ein solches in schwarzer Färbung zu sehen. Außerdem ein grauer Hase, ein Schneehase (fast weiß), sowie ein, dem Holländerkaninchen fast ähnlich gezeichneter, grauweißer Hase, den man in der Nähe Dresdens erlegte. Hatten sich nun weiße und einfarbige zahme Kaninchen infolge wahlloser Zucht gepaart, so wurden nach mehreren Geschlechtsfolgen vielfach weiße und einfarbige, aber auch weiße Junge mit dunklen Abzeichen oder einfarbig mit weißen Abzeichen geboren. Im Verlaufe der Geschlechter hatte sich also förmlich ein Kampf zwischen Albinismus (Weißfärbung) und Melanismus (Dunkelfärbung) abgespielt. Der Albinismus behielt meistens die Oberhand und nur verhältnismäßig wenige weiße Kaninchen zeigten dunkelfarbige Abzeichen. Natürlich waren die Abzeichen nicht, wie bei unserer Schecke, an gleichen Körperstellen, sondern erst nach vielen Jahren entstanden durch Zuchtwahl verschiedener Sorten Farbenkaninchen, wie Holländer, Russen, Japaner und die dazu gehörende Deutsche Riesenschecke.

Die zwei Fellfarben der Schecke sind gleichsam als künstliche Mischung zu betrachten; denn die Natur ist bestrebt, beide zu scheiden, und zwar erlangt die Farbe das Übergewicht, welche im Übermaß vorhanden ist. Das beweist die Nachzucht, die fast reinweiß ausfällt, sobald die Elterntiere, deren Vorfahren auch nicht reichlich gezeichnet waren, schwache Zeichnung aufweisen. So tritt nach und nach die vollständige Weißfärbung (Albinismus) ein. Ein Beweis, daß weißgefärbte Tiere sich leicht vererben und schnell verbreiten konnten. Sonach erscheint es als erwiesen, daß es eine geraume Zeit nach der Zähmung von wilden auch scheckige Kaninchen gegeben haben muß. Als in Deutschland nach dem Jahre 1870 die Kaninchenzucht aufzublühen begann, ließen sich da und dort größere scheckige Kaninchen beobachten. Ebenfalls aber auch unter den gewöhnlichen Hauskaninchen (Stallhasen). Durch wahlloses Züchten verschwanden bei den Stallhasen die farbigen dunklen Abzeichen bald wieder, so daß meistens nur einfarbige und reinweiße anzutreffen waren. Vielfach herrscht die Ansicht, daß wir das Scheckenkaninchen von Belgien haben. Wohl ist es richtig, daß der um die Ka-

Deutsches Riesen=Scheckenkaninchen, schwarz=weiß (Rammler).

ninchenzucht sich hochverdient gemachte westdeutsche Züchter Lorenz Todt einige gescheckte Tiere mit und ohne Schmetterlingszeichnung nach Deutschland brachte, doch steht dem gegenüber, daß vorher deutsche Züchter Schecken nach Belgien verkauften. Daß unsere deutschen Schecken nicht von den wenigen eingeführten Tieren herrühren können, ist einleuchtend, denn durch fortgesetzte Inzucht entartet ein Stamm. Eine Zuführung von fremdem Blut ist unbedingt erforderlich. Durch die einsetzende geregelte Zuchtwahl entstanden nach und nach Deutsche Riesenschecken in ihrer heutigen Größe und herrlichen Fellfärbung, als ein Wahrzeichen deutschen Züchterfleißes.

Name.

Wenn eine bisher nicht anerkannte Rasse erstmalig als solche der Öffentlichkeit vorgeführt wird, so hat sie sicherlich einen entsprechend sachlichen Namen mitgebracht. Ist dieser Name stichhaltig, nicht anfechtbar, so wird niemand Einwendungen erheben. Leider gibt es auch Fälle, wo der Name beanstandet wird und eine Umänderung wünschenswert erscheint, zumal dann, wenn größere Vorteile für die Rasse selbst daraus entstehen. Wohl selten hat aber eine Rasse für ihren Namen so ungemein viel Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, als das gescheckte Kaninchen. Wie aus vorhergehendem Abschnitt zu ersehen ist, gab es in allen Teilen Deutschlands große Schecken, naturgemäß entstanden auch verschiedene Namen. So sprach man dort von Deutschen, hier von Sächsischen Landkaninchen, im westlichen Deutschland von Belgischen Landkaninchen. Teilweise sagte man kurz: Schecke. Vielfach waren Rassefestsetzungen (Standards) nicht vorhanden. Die großen gescheckten Kaninchen mußten deshalb meistens in der Schlachtzucht- oder Kreuzungsklasse ausgestellt werden. Da in diesen Klassen das Gewicht die Hauptsache bildete, so wäre das Anzüchten bestimmter Merkmale zwecklos gewesen. Dadurch, daß sich Fleischklumpen nicht standardgemäß gezüchteter Tiere der größten Rasse die Preise holten, war von Hebung der Scheckenrasse nicht zu sprechen. Aber endlich brach ein goldener Sonnenstrahl aus

dunklem Wolkenhimmel. In Gera tagte am 18. März 1907 der „Bund Deutscher Kaninchenzüchter“. Dort erhob man die Schecke zur Rasse, indem man sie in den Standard des Bundes aufnahm und vereinigte alle gebräuchlichen Bezeichnungen in dem einen berechtigten und wohlverdienten Namen: „Deutsche Riesenschecke“. Die Wahl des Namens war eine glückliche. Jedem ermöglicht er, sich beim Hören des Namens ein ungefähres Bild von dem Kaninchen zu machen. „Deutsch“ drückt aus, ein deutsches Erzeugnis; „Riese“ bedeutet, es ist und soll ein Riese unter den Kaninchen sein; „Schecke“ meint im Sprachgebrauch ein weißes Tier mit farbigen Abzeichen. Der Name ist in Deutschland überall gebräuchlich.

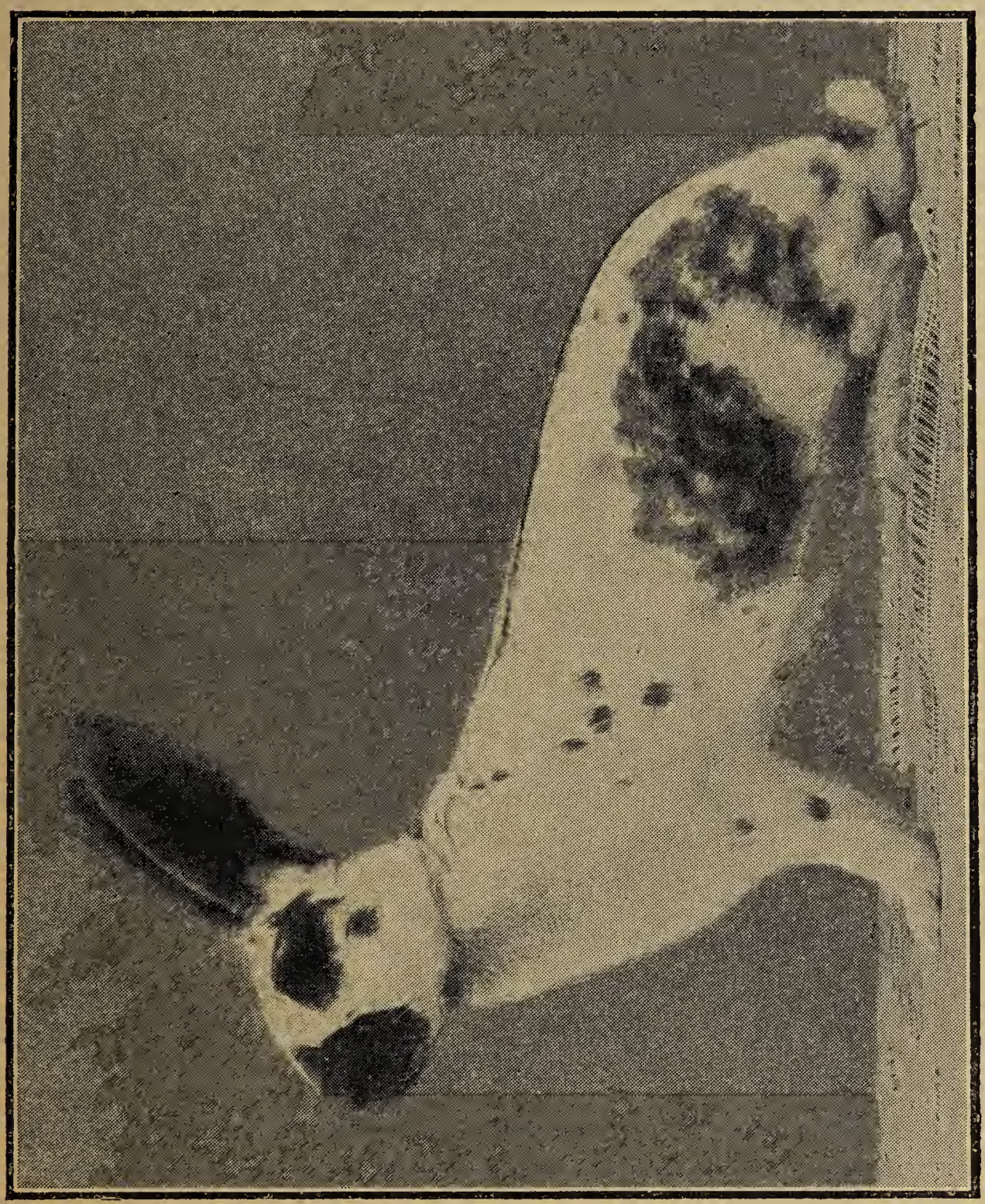
Die großen Schecken mit Schmetterling werden als Deutsche Riesenschecken und die gleich großen Schecken ohne Schmetterling (also blanknasige) mit Belgische Landkaninchen oder Deutsche Landkaninchen bezeichnet. Über Belgisches bzw. Deutsches Landkaninchen unterrichtet ein im Verlage von Dr. F. Poppe-Leipzig erschienenes Heftchen von J. Heintz.

Große scheckige Kaninchen gibt es noch in den viel Kaninchen züchtenden Ländern Frankreich, Belgien, Holland, doch wird dort sehr wenig Wert auf Zeichnung gelegt, noch weniger darauf, den Tieren bestimmte Rassemerkmale anzuzüchten. Das liegt an den anders gearteten Verhältnissen dieser Länder. Auch die Schweiz züchtet die Schecke unter dem Namen „Schweizer Schecke“ und lehnt sich der Standard dafür an den der Deutschen Riesenschecke an. Selbst in Österreich und den früher dazu gehörenden Ländern gibt es, wenn auch verhältnismäßig weniger, große scheckige Kaninchen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika widmen sich viele Züchter der Zucht dieser Rasse, die sie Checkered Giant nennen, die Ursprungstiere stammen aus Deutschland. Die Nachfrage aus allen Gegenden ist fortgesetzt groß, Bedarf, sowie Nachfrage sind größer als das Angebot. Einen vortrefflichen Beleg dafür bietet: Der Kaninchenzüchter- Leipzig, 26. Jahrgang von 1920. Trotz des Krieges waren in jedem Heft die Kaufgesuche größer als die Zahl der verkäuflichen Deutschen Riesenschecken. Infolge der zu erhoffenden geregelten Verhältnisse werden Deutsche Riesenschecken noch mehr wie bisher begehrt werden.

Größe, Körperbau und Form.

Die Deutsche Riesenschecke soll ein Fleischlieferer sein und bleiben und deshalb dem Belgischen Riesen möglichst an Größe nicht nachstehen. Infolge des etwas schwächeren Knochenbaues der Deutschen Riesenschecken ist es kaum möglich, eine Schecke zu züchten, welche mit ihrem Körperbau den stärksten Belgischen Riesen gleichkäme. Die Körpergröße bedingt ein Gewicht von etwa 10 bis allerhöchstens 14 Pfund. Wenn auch, und zwar selten, 15 Pfund schwere Tiere vorkommen, so leidet deren schöne Form durch entweder zu starken Knochenbau oder zu reichlichen Fleischansatz oder sie lassen auf eine Kreuzung mit Belgischen Riesen schließen. Durch das fehlende Kraftfutter verringert sich das Durchschnittsgewicht, so daß auf Ausstellungen ein Mindestgewicht von 9 Pfund und ein Höchstgewicht von 12 Pfund als genügend betrachtet und zugelassen wird. Nach und nach ist eine Erhöhung des Gewichts zu erwarten. Die Mehrzahl der Riesenschecken besitzt einen hohen und mittelhohen Körperbau, wodurch sich auch eher eine wohlgestaltete, schnittige Körperform erzüchten läßt. Der Knochenbau ist der gefälligen Form des Tieres angepaßt, weder zu schwach noch zu starkknochig. Ein langer Körperbau wird bevorzugt, doch muß Höhe im Verhältnis zu Länge stehen, sonst müßte von niedrigem Bau gesprochen werden. Als niedriger Bau dürfte ein solcher anzusehen sein, wenn bei aufrechter Haltung und gestreckten Vorderläufen der Rücken mit Schulter und Hinterteil eine wagerechte Linie bildet. Wie eine ideale Körperform aussehen soll, ist aus den Abbildungen, und besonders auf Seite 9, ersichtlich. Der Kopf darf einer ebenmäßigen und rassigen Form des Körperbaues nicht hindernd im Wege stehen, bei Häsinnen nicht allzu spitz nach vorn zulaufen. Beim Rammler ist der Kopf etwas kürzer und breiter, er darf nicht zu breit und demzufolge zu dick erscheinen. Der klare Blick des Auges macht sich nicht so bemerkbar, als jener anderer Rassen; abschwächend wirkt der das Auge umgebende Augenzirkel. Die Ohren stehen aufrecht in Form einer V, sind fleischig, dürfen an den Spitzen, der Länge nach, nicht gefaltet sein und bilden in entsprechender Länge harmonisch den Abschluß des Ganzen. Die Brust soll breit, allerdings

nicht von übermäßiger Breite, aber auch nicht zu schmal sein. Die Häsin zeigt an der Brust eine dicht mit Haaren besetzte, aufgebauschte Fellpartie, Wamme genannt, geformt wie ein



Deutsches Riesenscheckten-Kaninchen, schwarz-weiß (Rammler).

Schwalbennest. Der Beckenbau, welcher in Zuchtzeiten der Häsin als wichtiger Punkt mitspricht, muß regelrecht und mindestens noch einmal so breit als die Brust sein. Die Läufe sind gerade. Die Hinterläufe müssen in der Längs-

richtung des Körpers stehen. Die Blume wird aufrecht getragen. Zur Zucht sollen nur Tiere Verwendung finden, welche keine körperlichen Fehler aufweisen. Jeder denkende Züchter sollte auf keinen Fall, zwecks Erzüchtung von gesunden reinrassigen Deutschen Riesenschecken, mit Tieren züchten, die als grobe Fehler entweder zu niedrigen Körperbau, Hängeohren, krumme Läufe, X-Beine, Senkrücken, steilen Rücken, schiefe Blume haben oder gar Merkmale von inneren Krankheiten an sich tragen, denn genannte Fehler sind nicht nur die schädlichsten, welche sich leicht auf viele Geschlechter vererben und den Atavismus (Rückschlag) begünstigen, sondern jeder Standard schließt solche Tiere von der Preisvergebung aus. Zur Erzielung schöner Formen muß den Deutschen Riesenschecken nach Möglichkeit viel Bewegungsfreiheit gegeben werden. Krankheitsfälle treten bei Deutschen Riesenschecken aus Reinzuchten verhältnismäßig ganz selten oder gar nicht in Erscheinung, da diese Rasse meistenteils in Außenstallung gezüchtet wird und gegen jede Temperatur abgehärtet ist.

Zeichnungsmerkmale.

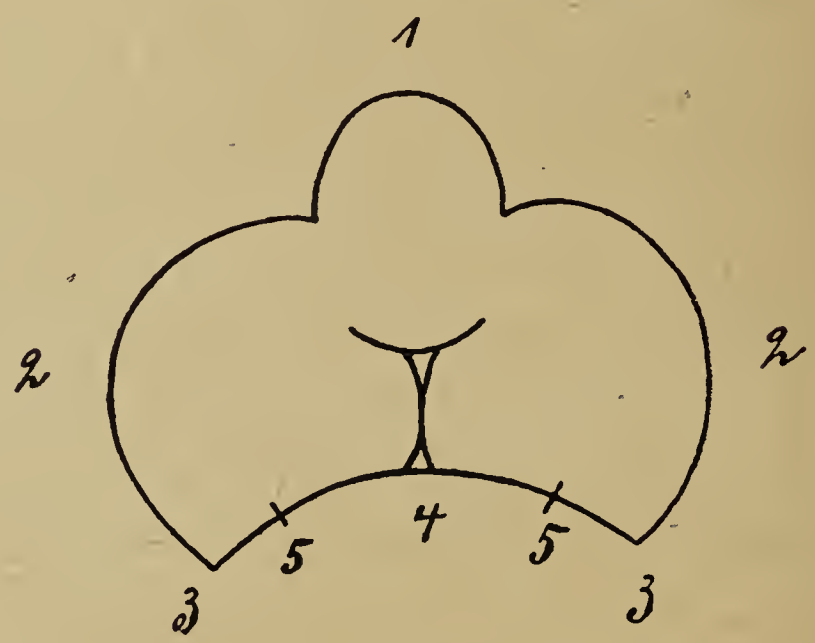
Ein natürlicher, wohlgeformter, großer Körperbau mit einer prachtvollen, dunkelfarbigen Zeichnung, auf reinweißem Grunde sich abhebend, stempelt die Deutsche Riesenschecke zu einer der bevorzugtesten Arten der Kaninchenrassen. Da die am meisten benutzten Bewertungsvorschriften, wie Einheits- oder Verbandsstandard für Größe und Körperform dieselbe Punktzahl wie für Zeichnung vorsehen, so wird und soll auch der gleiche Wert auf die Zeichnung, wie auf die Größe gelegt werden. Erstens, um hauptsächlich beim Schlachten vom Fell und nicht vom Fleisch allein guten Nutzen zu haben, zweitens genießen wir den besonderen Vorteil infolge der eigenartigen Zeichnung, am Stall und auf Ausstellungen die einzige schöne, malerische Farbenpracht bewundern zu dürfen. Dabei soll die Zeichnung so beschaffen sein, daß sie der Zucht auf Körpergröße nicht hinderlich ist. Als solche Hindernisse sind Bauch- und Beinflecke, sowie die als Kette bezeichneten Abzeichen zu betrachten. Daher sollten auch alle Bestrebungen

darauf gerichtet sein, vorgenannte Abzeichen, obwohl keine Fehler, nach und nach auszurotten. Aus mancherlei Gründen ist das auch zu empfehlen. Wohl meistens haben durchzüchtete Deutsche Riesenschecken keine Kette, keine Bein- oder Bauchflecke, denn das sind Abzeichen der englischen Schecke. Durch einheitliches Vorgehen der Sonderklubs ist die Kettenzeichnung fast überall verschwunden. Einige Verbände schließen Deutsche Riesenschecken mit ausgeprägter Kette von der Bewertung aus.

Die dunkelfarbenen Abzeichen auf schneeweißer Grundfarbe des Felles der Deutschen Riesenschecke bestehen aus dem Aalstrich, ein über den ganzen Rücken laufendes Abzeichen, am Kopfende bzw. Schultern beginnend, in gleicher Breite bis zur Hälfte gehend, allmählich breiter werdend und mit der absteigenden Rückenlinie wieder schmäler, fast spitz an der Schwanzwurzel endend. Im Anschluß daran das Strich- oder Rückenzeichen des Schwanzes (Blume). Ein Aalstrich, welcher von der Schwanzwurzel an gemessen, ohne Unterbrechung, eine Länge von mindestens 20 bis 25 cm aufweist, dürfte noch angängig sein. Im Interesse der Nachzucht ist ein kürzerer und unterbrochener Aalstrich zu verwerfen. Als anerkennenswerter Fortschritt und großer Erfolg sei festgestellt, daß die Mehrzahl der Deutschen Riesenschecken einen durchgehenden und freistehenden Aalstrich aufweisen. Die Seitenzeichnung soll gleichmäßig, nicht zu reichlich oder zu schwach, auf beiden Seiten vom Aalstrich getrennt, in mehreren größeren und kleineren nicht unbedingt runden, scharf abgegrenzten Flecken sich zeigen und außer Schenkel- auch die seitlichen Körperflächen ziemlich bis zur Mitte bedecken, wie es sich an den beigegebenen vortrefflichen Abbildungen ersehen läßt. Die Ohrenfärbung muß, bis zur Ohrenwurzel reichend, sich von den großen, fast oval geformten Flecken, welche die Augen umgeben und Augenzirkel genannt werden, trennen. Unter den Augenzirkeln soll sich je ein runder Fleck oder kräftiger Punkt befinden. Kommt es bei Häsinnen vor, daß die Ohrenfärbung mit den Augenzirkeln verbunden ist, so begünstigt dieser Umstand die Erzielung einer Nachzucht, deren Ohrenfärbung bis zur Wurzel geht, vorausgesetzt allerdings, daß ein Deckrammler be-

nutzt wird, dessen Ohrenfärbung von den Augenzirkeln vollständig getrennt ist.

Das besondere Abzeichen der Schmetterlingsschecke, auf der Nasenpartie befindlich, setzt sich aus zwei Flügeln, rechts- und linksseitig der Nase, zusammen, die sich an den länglich geformten Teil (Dorn) anschließen. Der Oberkiefer muß vom Schmetterling bedeckt, der Unterkiefer jedoch frei sein. Weist der Oberkiefer, besonders die Oberlippe, einige weiße Stellen auf, so spricht man nicht von vollem Schmetterling. Wenn solche Tiere zur Zucht auch verwendbar sind, empfehlenswert ist es nicht damit zu züchten oder Ausstellungen



damit zu beglücken, denn meistens schließen die Standarde diese fehlerhaften Schmetterlinge aus oder ein erheblicher Abzug von Punkten unter Position „Zeichnung“ tritt ein. Wenn der Schmetterling den Unterkiefer teilweise bedeckt, so läßt sich das „zu viel“ eher wegzüchten, weil der Albinismus (Weißfärbung) dieses Bestreben unterstützt. Beigefügte Zeichnung wird verständlich veranschaulichen: 1. der Dorn, 2 die Flügel, 3 Endspitzen der Flügel, 4 Unterkiefer, 5 Mundwinkel. Während der Oberkiefer voll bedeckt die untere Grenze bildet, muß der Unterkiefer frei sein. Auf schöne Form ist Wert zu legen. Der Schmetterling ist ebenso wie andere Zeichnungsmerkmale entstanden. Bei gescheckten Tieren fielen Junge mit Schnauzfleck, einige ohne solchen. Durch Zuchtwahl paarte man nur Tiere mit Schnauzfleck

und so gesellte sich nach und nach der Dorn dazu, bis später volle Schmetterlinge zum Vorschein kamen. Die Tiere ohne Schnauzfleck züchtete man auch für sich, so daß nunmehr blanknasige Nachzucht sich zeigte, trotzdem kommen selbst bei anscheinend durchgezüchteten Stämmen, wenn auch selten, noch Junge mit Schnauzfleck vor. Aber auch von durchgezüchteten Schmetterlingstieren fällt ab und zu ein blanknasiges Tier. Solche Vorkommnisse bilden einen sicheren Maßstab für die Durchzüchtung und Blutreinheit.

Die Kopfabzeichen sollen im Einklang mit dem Gesamtbilde stehen. Obwohl bei der Mehrzahl Deutscher Riesenschecken die Zeichnung, gegen frühere Jahre betrachtet, außerordentlich verbessert worden ist, so muß im Interesse der Rasse selbst sich allgemein das Bestreben geltend machen, möglichst nur die Deutschen Riesenschecken auf Ausstellungen zu senden, wo die Zeichnungsmerkmale vollkommen voneinander getrennt sind. Nach dem den Deutschen Einheitsstandard ergänzenden Berliner Zusatz von 1910 dürfen einzelne Zeichnungen keineswegs zusammenhängen.

Farbenschläge.

Weist die deutsche Riesenschecke, wie schon ersichtlich, gewisse Vorzüge auf, so werden diese noch dadurch vermehrt, daß der Deutsche Einheitsstandard und mit ihm der Pr. Landesverbandsstandard alle Farbenschläge anerkennt. Dem Geschmacksempfinden jedes Züchters wird sonach Rechnung getragen. Das Fell ist zweifach gefärbt. Die Grundfarbe ist schneeweiß. Darauf befinden sich die im Kapitel „Zeichnungsmerkmale“ näher beschriebenen Abzeichen von entweder schwarzer, grauer, gelber oder Madagaskar-Färbung. Diese farbigen Abzeichen sollen, wie die Grundfarbe, rein sein, d. h. keine anders gefärbten Haare enthalten. So dürfen wir z. B. unter den schwarzen keine grauen Haare vorfinden, das schließt von der Bewertung aus. Aus mancherlei Gründen darf beim Vorhandensein weißer Haare in den Abzeichen nicht so streng verfahren werden, denn es sind Haare der Grundfärbung; jedoch kann mit Genug-

tuung festgestellt werden, daß in dieser Beziehung, seit Bestehen der Rasse, ein wertvoller Fortschritt zu verzeichnen ist, weil bei den aus Reinzuchten stammenden Deutschen Riesenschecken alle Zeichnungsmerkmale nicht nur scharf abgegrenzt, sondern auch mit nur wenigen oder keinen weißen Haaren durchsetzt sind. Ebenso wie die Farben selbst verschieden sind, so weist jede verschiedene Abstufungen auf, hell, mittel und dunkel. Von schwarzer Farbe spricht man als dunkeltiefschwarz. Ein glänzendes Fell erhöht die Tiefe bei allen dunkeln Farben. Der Farbengegensatz von Schwarz zu Weiß ist so stark, daß er dem Auge weit mehr auffällt, und dieser Umstand dürfte in der Hauptsache den schwarzweißen Farbenschlag zu dem begehrenswertesten aller Farbenschläge verholfen haben. Verblaßt die schwarze Farbe, so kann erfolgreich die blaue Farbe zur Auffrischung benutzt werden, vorausgesetzt wird, daß das zur Auffrischung dienende blauweiße Tier auf Farbe durchgezüchtet ist und nicht von grauen Eltern abstammt. Reindurchgezüchtete schwarzweiße Farben bedürfen einer solchen Auffrischung nicht. Blauweiße Färbung reiht sich würdig an die vorgenannte an. Das Blau muß dunkel, wie Stahl, stahlblau sein, ein Vergleich mit Schiefer auf dem Dache dürfte den Farbenton erläutern. Neuere Bestrebungen von Sondervereinigungen gehen dahin, nur schwarz-weiße und blau-weiße Farbenschläge zu züchten und anzuerkennen, um dadurch sämtliche anderen Farbenschläge und den damit schon vorgekommenen unlauteren Handel etwaiger Kreuzungs- und Zufallsprodukte auszuschalten.

Zwei blau-weiße Schecken zu paaren ist nicht zu empfehlen, die blaue Farbe verblaßt oder weist gelblichschimmernde Haare bei der Nachzucht auf. Vorteilhaft ist daher, blau-weiß regelmäßig, d. h. nach zwei oder mehr Geschlechtsfolgen, mit schwarz-weiß zu vereinigen; hinzugefügt muß nochmals werden: aber nur durchgezüchtete Farben, sonst ist der Nachteil größer als der erhoffte Vorteil. Was der rotbraune Anflug (Rost) bei Schwarz bedeutet, das ist für die blaue Farbe der gelblich-schimmernde Ton. Beide vermindern den Wert der Farben. Dann schließt sich an erstere Farbe die graue mit zwei Abstufungen an: dunkel- und hasengrau. Bei dunkelgrau sind die Abstufungen der

Unterdecke bedeutend dunkler, als die der hasengrauen Farbe und zeigt letztere eine rotbräunliche Tönung. Dunkelgraue Abzeichen heben sich schärfer als die hasengrauen vom weißen Gewande ab. Dunkelgrau ist zur Zucht vorteilhaft insofern, als die Nachzucht keine oder nur selten gelblich gefärbte Abzeichen aufweist. Dagegen eher die hasengraue Nachzucht. Erfolg versprechender ist deshalb eine Paarung zwischen dunkel und dunkelgrau oder hasengrau mit dunkelgrau. Verlieren graue Farben an Frische, so kann Aufbesserung durch Schwarz geschehen. Wenn aus solchen Würfen schwarzweiße Junge fallen, dann dürfen diese nicht als auf Farbe reindurchgezüchtet abgegeben werden, da die Nachzucht davon bestimmt Fehlfarben bringt. Ferner ist zu vermeiden, blauweiße mit grauweißen Schecken zu paaren. Als zurzeit die letzten aller Farbenschläge kommen gelbweiß und madagaskarfarbig in Frage, die wohl ganz wenig gezüchtet werden, aber ebenfalls in reiner Farbe einen günstigen Eindruck hinterlassen. Die gelbe Farbe muß sich in dunkler Tönung vom reinweißen Grunde abheben. Die Madagaskarfarbe ergibt sich aus Paarung zwischen blauweiß und gelbweiß und ist insofern interessant, als die Jungen teils dunkelgelb, oft dunkelbraun-weiß, sich nach etwa 6 bis 8 Wochen erst ausfärben. Für Ausfall der Farben ist bei allen Farbenschlägen, für den frischen Ton, die Abstammung ausschlaggebend.

Wenn hier oder da ein Klub die schwarz-weiße Färbung vorzieht, alle anderen Farbenschläge jedoch ausschließt, angeblich um unredliche Kreuzungszüchter auszuschalten, so gelingt es trotzdem kaum, und diese einseitige Maßnahme fördert die Ausbreitung der Scheckenzucht keineswegs. Deshalb gilt für die meisten Klubs, deren es bereits über 20 in Deutschland gibt, der Grundsatz: Mit Schmetterling, schwarz-weiß und blau-weiße Farbenschläge, frei bleibe die Bahn für Ausbreitung der Deutschen Riesenschecken! Es gibt Vereinigungen, die es begrüßen, wenn sich ihre Mitglieder mit allen Farbenschlägen befassen. Die Ausstellungen ergeben dann kein eintöniges, sondern ein wechselvoll malerisch prächtiges Bild.

Zuchtregeln.

Ehe mit der Zucht der Deutschen Riesenschecken begonnen wird, ist es entschieden von Vorteil, einige hauptsächliche Punkte von vornherein zu wissen und zu beobachten, damit günstige Erfolge als gesichert erscheinen. Wer sich diese Rasse zulegen will und besitzt dazu geeignete Stallung, der kaufe sich Schecken mit klarblickendem Auge und glattem Fell, beachte vor allen Dingen, daß die verkäuflichen Tiere keine, im dritten Abschnitt bereits angeführten, groben Fehler oder tränende Augen, nasse Nase oder dicken Leib haben und erkundige sich gleichzeitig über die bisherige Fütterungsweise, erst nach und nach ist zu einer, nach eigener Meinung wirtschaftlichen Fütterung überzugehen. Im Durchschnitt sind Deutsche Riesenschecken im Futter nicht wählerisch. Man füttere täglich zwei- bis dreimal. Futtermittel sind pflanzliche Stoffe, wie Hafer, Heu, Rüben, Möhren, Kartoffelabfälle (nur abgekocht), Brotabfälle, Grünfutter usw. Gegenwärtig gestatten es die nachkriegswirtschaftlichen Verhältnisse nicht, Hafer oder Brot zu verfüttern. Da es auch an Kleie fehlt, welche mit gekochten Kartoffelabfällen ein bekömmliches Weichfutter ergab, so vermischt man Kleie-Ersatz mit Abfällen von Kartoffeln usw. Vielfach werden getrocknete Kartoffelschalen fein gemahlen als Ersatz für Kleie verwendet. Größte Sauberkeit der Futtermittel, sowie der Futternäpfe, ist besonders wichtig für das Gedeihen. Sobald zur Fütterung ein Rest bei einem Tier vorhanden ist, so muß die gegebene Menge verkleinert werden, denn bei ordentlicher Pflege wird ein Tier niemals Futter übrig lassen. Deutsche Riesenschecken im Alter von 3½—4 Monaten sind in Einzelabteilen unterzubringen. Rammler besonders weit entfernt von den im Wachstum befindlichen Häsinnen. Zur Zucht eignen sich acht Monate alte Schecken. Stark entwickelte Häsinnen sind oft schon mit 7 Monaten zuchtreif, sie wühlen Streu umher, fressen weniger, sie sind hitzig. Bevor die Schecken gepaart werden, ist zu beachten, daß beide schöne Körperform, möglichst hohe Stellung, glattes, nicht in Haarung befindliches Fell haben. Beide müssen, insgesamt betrachtet, eine sich gegenseitig ergänzende, dem Schecken-Ideal ähnelnde Zeichnung besitzen. Die Schmetterlinge des

Rammlers sowie der Häsin müssen unbedingt vollgefärbt, ohne weiße Nasenspitze, sein. Oft hat auch der Rammler statt weiße Nasenspitze etwas Reif, das sind entweder eine Anzahl bis zur unteren Hälfte dunkel- und oberen Hälfte weißgefärbte Haare oder die Nasenspitze ist mit einigen weißen Haaren durchsetzt. Da sich dieser Fehler sehr gern vererbt, so ist entschieden abzuraten, solche Rammler zur Zucht zu benutzen. Es ist von großem Wert für die Nachzucht, wenn die noch vorkommenden weißen Keile an den Ohren, an den Ohrwurzeln beginnend, nicht bei beiden Tieren gleichzeitig vorhanden sind. Der Rammler darf solche weißen Keile nicht haben, sehr leicht zeigt sich bei der Nachzucht eine verdoppelte Auflage. Je vollkommener die Seitenzeichnung und je verschiedenartiger die des Rammlers im Verhältnis zu der einer Häsin ist, desto interessantere und vervollkommnete Seitenzeichnung hat die Nachzucht. Niemals darf ein Rammler grobe Zeichnungsfehler besitzen, denn ein Rammler ist in der Regel für Körperbau und Zeichnung der fallenden Jungen ausschlaggebend. Wenn irgend möglich, sollte nur ein Rammler mit durchgehendem Aalstrich benutzt werden. Die Abstammung beider Elterntiere spricht natürlich zur Erzüchtung einer schön gezeichneten Nachzucht auch mit. Kommt es vor, daß eine Scheckenhäsin im Wurfe nur reinweiße und einfarbige, aber keine Scheckenjunge bringt, dann ist es nicht richtig, ein abfälliges Urteil über die Häsin oder im allgemeinen über die Scheckenzucht zu sprechen. In dem Falle handelt es sich vielleicht um eine Kreuzung, möglicherweise stammt der Rammler aus einer Kreuzung. Seltener dürfte Erfolglosigkeit durch Inzucht eintreten. Dennoch kann die Ursache auch durch fortgesetzte Inzucht herrühren. Gelang es mir doch auf diese Weise, nach und nach reinweiße Tiere mit allerdings schwächlichem Körperbau und roten Augen zu erzielen. Daher ist es wichtig, stets Blut aus reinrassigen Zuchten zu verwenden. Zu obiger Häsin gehört ein durchzüchteter Rammler, der bestimmten und sicheren Erfolg verspricht. Um reinrassige Schecken zu erhalten und zu züchten, empfiehlt es sich, einem Verein oder Klub beizutreten, ferner regelmäßig die Angebote der Fachpresse zu beachten und beim Kauf das vom Verlag des „Kaninchenzüchter"-Leipzig jedem Züchter zur Verfügung gestellte Deponierungssystem zu be-

nutzen. Eine Häsin lasse man jährlich höchstens dreimal werfen. Durch die Jetztzeit bedingte Fütterung ohne Kraftfutter läßt es ratsam erscheinen, der Häsin jährlich nur zwei Würfe aufziehen zu lassen. Der Monat März eignet sich am besten, um die Häsin erstmalig vom Rammler decken zu lassen. Einer der gröbsten Fehler ist der, eine blanknasige, also ein Belgisches Landkaninchen, mit einer Schmetterlingsschecke zu kreuzen. Die Nachzucht davon besitzt nur Schlachtwert und schade jeder Handgriff, falls versucht wird, aus solchen Schecken reinrassige, Erfolg versprechende Tiere zu züchten. Mehrere Geschlechtsfolgen dauert eine Durchzüchtung. Das kostet zehnmal mehr Geld, als Neukauf einiger Schecken aus einer Reinzucht. Wird ohne Ausnahme stets mit reichlichgescheckten Tieren gezüchtet, oder mindestens ab und zu ein solches zur Zucht benutzt, dann wird niemand über zu schnelle Weißfärbung der Nachzucht zu klagen haben. Auch hilft öfterer Blutwechsel, mit Tieren aus Primazuchten, dem Bestreben des Albinismus erfolgreich entgegenzutreten. Soll das Ziel „schöne Zeichnung" hochgehalten werden, so empfiehlt es sich, ab und zu je nach Bedürfnis ein einfarbiges Tier, wie solche in Scheckenwürfen von Eltern mit viel Zeichnungen vorkommen können, mit einem ideal gezeichneten Rammler zu paaren. Dadurch wird dem Blut der Nachzucht dunkler Farbstoff in genügender Menge zur Erzeugung schöner Zeichnung zugeführt. Eine einfarbige Häsin eignet sich besser dazu, nicht deswegen, weil von ihr mehr als gut gezeichnete Junge fallen, nein, dasselbe Ergebnis zeitigt auch der einfarbige Rammler, wie meine Versuche ergaben. Die einfarbigen Tiere müssen naturgemäß aus Scheckenzuchten stammen. Eine solche einfarbige Häsin kann als Amme benutzt werden, der Rammler zu nichts weiter. Gerade zur Erzielung großer Schecken ist das Halten einer Amme sehr angebracht. Dieselbe muß sich als gute Zuchthäsin erwiesen haben und ist die Einstellung einer Amme in Erwägung zu ziehen. Tiere, welche irgend einen körperlichen Fehler haben, sind nicht zur Zucht zu benutzen. Sollte trotzdem einmal ein Mißerfolg eintreten, dann gilt es: der Ursache nachforschen und für Abstellung bemüht bleiben, oder einen erfahrenen Züchter hinzuzuzichen, der sicherlich hilft, das Übel erkennend mit der Wurzel herausreißt.

Aufzucht der Jungtiere.

Nach Erreichung des zuchtfähigen Alters läßt man die Häsin ein- bis zweimal vom Rammler und in dessen Abteil decken. Empfehlenswert ist es, 14 Tage nach dem Deckakt die Häsin nochmals zum Rammler zu setzen, beißt sie ihn mit knurrenden oder klagenden Lauten ab, dann ist in den allermeisten Fällen eine Trächtigkeit der Häsin anzunehmen. 30 bis 34 Tage ist regelrechte Tragzeit. Mehrere Tage vor dem Werfen wird die Einstreu erneuert. Dazu eignen sich für Deutsche Riesenschecken vorzüglich Sägespäne als untere Schicht und obendrauf Stroh. Zurzeit ist Stroh knapp und besonders in Großstädten nur zu hohen Preisen zu haben. Kann man Stroh und Sägespäne streuen, dann bleibt das Stroh längere Zeit sauber und das weiße Fell erhält keine gelblichen Schmutzflecke. Als Ersatz für Stroh eignet sich das im Herbst gesammelte Laub. Torfmull hat sich vielfach auch als sehr zweckdienlich bewährt. Es gibt noch verschiedene Einstreumittel, sie sind aber meistens entsprechend teurer. Als überaus wertvoll haben sich dunkel gehaltene Zuchtabteile oder räumliche Nistkasten mit Einschlupfloch bewährt. Mit einer derartigen Einrichtung unterstützt jeder Züchter das natürliche Bestreben seiner Lieblinge, welche wie in der Natur ihre Jungen verbergen wollen. Das Umherstreuen der Jungen im Stalle wird damit sicher verhindert. Am Ende der Trächtigkeitsdauer wirft die Häsin durchschnittlich 8 bis 10 Junge, die sie sorgfältig in das bereits vorher aus Stroh und Wolle selbstgefertige Nest bettet. Danach ist die Häsin vorsichtig aus dem Stall zu nehmen, um das Nest nachzusehen und nicht gut gezeichnete Junge zu entfernen. Höchstens 5—6 Stück sind darin zu lassen. Da nach 1—2 Tagen die Zeichnung an den Jungen zu sehen ist, so lassen sich überzählige und dazu mangelhaft gezeichnete bequem entfernen. Das ist ein außerordentlicher Vorzug der Schecken, den keine andere Rasse hat. Die Jungen der Schmetterlingsschecke zeigen wohl die Form des Schmetterlings, aber auch alle weiße Näschen. Diese färben sich erst in zwei bis drei Tagen, was dann noch ein weißes Näschen hat, behält es auf Lebenszeit. Also nicht gleich so voreilig und glauben, alle haben weiße Nasen. Nun gilt es, die Mutterhäsin gut zu pflegen

und reichlich zu füttern. Die Gesamtfütterung ist immer abwechslungsreich zu gestalten und besonders gern wird Weichfutter gefressen, das aus allerlei gut gekochten Abfällen besteht. Stets ist eine kleine Gabe Salz und Futterkalk dem Futter beizufügen. Als Grünfutter eignet sich vorteilhaft Löwenzahn, auch Kuhblume genannt, sowie die Milchdistel und jede andere Grasart, jedoch nicht die auf sumpfigen Wiesen vorkommenden. Falls nicht viel saftiges Grünfutter zu beschaffen ist, soll als Ersatz täglich etwas Wasser oder Milch dienen, beides darf jedoch nie gleichzeitig mit Grünfutter verabreicht werden. Je besser die Häsin verpflegt wird, desto kräftigere Milchnahrung empfangen die Jungen, welche ungefähr mit drei Wochen das Nest verlassen. Fressen die Jungen mit, so ist die größte Sauberkeit des Stalles und der Futternäpfe erforderlich. Auch sollen die Näpfe das Hineinklettern der Jungen nicht gestatten. Junger Klee darf nicht verfüttert werden, er bildet oft die Ursache von Trommelsucht. Mindestens 8—10 Wochen müssen die Jungen bei der Häsin bleiben. Duftendes Wiesenheu wird öfter, wenigstens zweimal täglich, in die Raufe, welche den Jungen das Hineinklettern unmöglich macht, getan. Zur Erzielung ebenmäßiger, schöner Körperformen ist es von unschätzbarem Werte, den jungen Deutschen Riesenschecken möglichst recht viel Bewegungsfreiheit, entweder durch großen Stall oder Auslauf, zu geben. Weitere Vorteile entstehen noch dadurch, daß das Wohlbefinden erhöht wird und die Jungtiere größere Freßlust zeigen, und schnelleres Wachstum ist die Folgeerscheinung. Nicht unerwähnt bleibe die Abhärtung, durch welche der junge Körper infolge der abwechselnden Witterung unterzogen wird. Ferner müssen 5—6 Wochen alte Schecken in den heißen Sommermonaten in den kühlsten Abteilen, keinesfalls in den wärmsten untergebracht sein, denn sonst bekommen sie leicht die unbeliebten Kipp- oder Flatterohren, in ungünstigerem Falle sogar ein Hängeohr. Von der Häsin sind die Jungen nach und nach zu entfernen und nur bis 4, höchstens 5 Monate reichlich, dann aber mit Maßen zu füttern, damit sich nicht vorzeitig die Geschlechtsreife einstellt. Ferner ist Obacht zu geben, daß sich die Schecken nicht beißen, denn an der Bißstelle, falls im farbigen Abzeichen befindlich, wachsen unter Umständen weiße Haare oder aber erfolgt durch die

Bißstelle ein Abzug von Punkten bei der Preisvergebung. Mit 3—4 Monaten sind junge Schecken schlachtreif, nicht nur viel und schmackhaftes Fleisch, sondern auch ein schönes Fell beweisen alsdann den Nutzwert. Die wertvollsten Jungtiere, welche zur Weiterzucht und zur Hebung der Zucht überhaupt bestimmt werden, dürften der allgemeinen Erfahrung nach, nur aus den Frühjahrswürfen stammen. Denn bekanntlich ist das beste und naturgemäße Aufzuchtsfutter das frische, nährstoffreiche Grünfutter der Frühjahrsmonate. Zurück zur Natur, zur natürlichen Aufzucht und Pflege, das muß erstrebt werden, dann treten Krankheiten nicht auf und der Züchter hat den Nutzen davon.

Sachgemäße Aufzucht der Jungtiere bildet die Grundlage späterer Erfolge.

Stallung.

Obgleich eine Deutsche Riesenschecke kein anspruchsvolles Kaninchen ist und mit jeder Stallung fürlieb nimmt, so ist es doch angebracht, zur Erhaltung, aber auch zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, für Stallfläche als Mindestmaß einen Quadratmeter und eine Höhe von etwa 80 Zentimeter zu betrachten.

Wenn sich die Möglichkeit bietet, vergrößere der Züchter das Flächenmaß um ein bedeutendes, vielleicht durch einen überdachten, mit Drahtgitter umgebenen Auslauf. Dieser muß mit einer kleinen, verschließbaren Öffnung mit dem Stall verbunden sein. Ein Auslauf kann an der Innen- und Außenstallung angebracht werden. Er kostet, selbst gezimmert, nicht viel; für die Deutschen Riesenschecken ist er in gesundheitlicher Beziehung von großem Werte. So habe ich tragende Häsinnen am Tage probeweise bei 6 Grad Kälte im Auslauf belassen, trotzdem ging das Werfen glatt vonstatten. Befinden sich Schecken bei verschiedenen Temperaturen im Auslauf, so werden sie abgehärtet, unempfindlicher gegen Krankheiten, die Fellhaare wachsen dichter usw. Eine Abhärtung hat, im Frühjahr beginnend, nach und nach zu erfolgen. Trockene, aber keine feuchte Kälte vertragen sie sehr wohl, deshab ist Überdachung des Auslaufs zu emp-

fehlen. Ein am Außenstall angebrachter Vorbau ist aus mancherlei Gründen von Wert. Er kann Schutz gegen Wetter oder sengende Sonnenstrahlen bieten, je nach Bauart und Stand des Stalles. Die Stallböden sind etwas schräg einzubauen, damit der Urin nach der Rückwand zu durch eine kleine Öffnung abfließt und ¾ Teil der Fläche stets trocken ist, denn kommt das weiße Fell mit dem Urin öfter in Berührung, färbt es sich schmutziggelb und diese Flecke gehen vor der Haarung nicht weg. Einer tragenden Häsin ist ein verdunkelter Nistraum oder recht räumlicher Nistkasten anzuweisen, meistens wollen sie ungestört das Wurfgeschäft verrichten, wie bereits unter Aufzucht der Jungtiere besonders erwähnt wurde. Frische Luft muß selbst bei strenger Kälte Zutritt haben, deshalb ist eine Stallanlage danach einzurichten. Zugluft ist unbedingt zu vermeiden. Die Stallwände müssen völlig abgedichtet sein, damit durch Zusammentrocknen des Holzes keine Ritzen oder Spalten entstehen. Die Stallungen können sehr verschieden angelegt und doch in gesundheitlicher Beziehung allen Anforderungen gerecht werden.

Zweck und Nutzen.

Zu welchem Zwecke halten viele Züchter gerade Deutsche Riesenschecken? Es gibt doch noch genügend andere Rassen! Es beweist, daß die Deutsche Riesenschecke ganz besonders als eine der nutzbarsten, förmlich als Universal-Rasse, gilt, welche sämtlichen Ansprüchen gerecht zu werden vermag. Sie ist in hervorragender Weise geeignet, Auge, Herz und Magen zu erfreuen. Einerseits gewähren die großen scheckigen Kaninchen einen eigenartigen, reizvollen Anblick für den Züchter und seine Familie, wie aus nebenstehendem Bilde ersichtlich, also etwas für das Auge. Vielfach wird erst dadurch das Interesse der Allgemeinheit zur Kaninchenzucht überhaupt geweckt. Anderseits kann und wird niemand behaupten, noch beweisen, daß die Zucht mit Deutschen Riesenschecken eine keinen Nutzen bringende, kostspielige Liebhaberei ist. Gerade diese Rasse scheint berufen zu sein, noch bedeutend mehr als Fleischlieferer gewürdigt zu werden, denn verschiedene Land-

wirtschaftskammern, welche die Kaninchenzucht durch namhafte Beiträge unterstützen, stellen die Bedingung, daß Deckstationen auch mit Deutschen Riesenschecken besetzt werden. Nach gemachten Erfahrungen ist diese Rasse sehr genügsam, so daß sich die Unterhaltungskosten bedeutend billiger im Verhältnis zum erzielten Fleisch- und Fellwert stellen und ein

Züchterei Deutscher Riesenschecken.

Gewinn sicher übrig bleibt. Ob kleine oder große Scheckenrasse oder andere Rassen bessere Fleischlieferer sind, soll hier nicht erörtert werden, doch gibt eine 3—4 Monate alte Riesenschecke weit mehr Fleisch und ein größeres Fell, als eine Art der kleinen Rassen im gleichen Alter. Das beweist allein schon, daß die Deutsche Riesenschecke nicht bloß Sportzüchter, sondern auch Schlachtzucht betreibende Züchter befriedigen kann. Außer dem Fleisch, welches nach Analysen dem

Nährwert des Ochsenfleisches gleichkommt, liefert die große Schecke künftig noch mehr im Wert steigende Felle, die, gut gepflegt und ausgehaart, verschiedenartigen Zwecken dienen. Das ausgehaarte Fell eignet sich zu Vorlagen, Decken oder anderen zweckdienlichen Pelzsachen. Die Felle verarbeitende Rauchwarenindustrie vermag von einwandfreien Scheckenfellen prachtvolle Pelzsachen in den modernsten Farben oder in natura herzustellen. Ein Fell hat ausgehaart, sobald es glatt aussieht und wenn mit feuchten Fingern darüber gestrichen keine oder nur wenige Haare an den Fingern haften bleiben. Zwei Stück Rammlerfelle geben ein gutes Oberleder für ein Paar Herrenschuhe, die der Häsinnen solches zu Damen- und Kinder-Fußbekleidung. Auch diese Vorzüge stempelt die Deutsche Riesenschecke zu einer Rasse, welche in erster Linie berufen erscheint, am meisten die Bestrebungen zu unterstützen: Kaninchenfleisch soll Volksnahrung werden. Deshalb sei und bleibe der Wahlspruch:

Zu Volksnahrungs- und Rassezwecken
Züchtet Deutsche Riesenschecken.

Bewertung nach dem Deutschen Einheitsstandard.

Als die Deutsche Riesenschecke im Deutschen Einheitsstandard aufgenommen und vom Bund Deutscher Kaninchenzüchter anerkannt wurde, ahnten sicherlich nur wenige, daß sie sich so ungemein schnell verbreiten würde. Überall in Deutschland ist die Deutsche Riesenschecke heimisch, besonders in den Gegenden, wo Spezialklubs dieser Rasse ihren Sitz haben. Ausstellungen, die in unmittelbarer Nähe stattfinden, beweisen das. Der nicht hoch genug zu veranschlagende Wert für die Zucht und den Züchter selbst ist besonders für Deutsche Riesenschecken eine allgemein eingeführte einheitliche Bewertungsvorschrift. Der Einheitsstandard eignet sich dazu vorzüglich, denn seit Aufnahme der Deutschen Riesenschecke in den Einheitsstandard hat, infolge der anfangs nicht zu scharfen Vorschriften, die Zucht einen beispiellosen Aufschwung genommen. Die in Berlin 1910 noch hinzugefügten

Ergänzungen bezüglich der Zeichnung werden weiter dazu beitragen, die Rasse noch mehr zu heben und etwaige Kreuzungserzeugnisse auszuschalten. Der Deutsche Einheits-Standard schreibt unter Nr. 2 vor die folgende

Bewertungs-Aufstellung.

1.	Großer, langgebauter Körper . .	25 Punkte
2.	Schöne, gleichmäßige Zeichnung . .	25 „
3.	Körperform	10 „
4.	Farbe	10 „
5.	Fell	10 „
6.	Ohren	10 „
7.	Kondition	10 „

Erklärungen hierzu.

Zu Nr. 1. Großer, langgebauter Körper, etwas schlank, dem eines Belgischen Riesen gleich, wird bevorzugt. Körperlänge wird nicht mit dem gleichen Maße, sondern durch das Auge festgestellt. Hoher und mittelhoher Körperbau erhalten den Vorzug. Das Gewicht darf nicht unter 5 Kilogramm betragen, weniger schließt aus. (Viele Vereine setzen das Mindestgewicht zur Ausstellung auf 9 Pfund fest wegen der zurzeit herrschenden schlechten Futterverhältnisse.)

Nr. 2. Die Zeichnung soll einfarbig auf weißem Grunde, ohne Beimischung andersfarbiger Haare und auf beiden Körperseiten gleichmäßig vorhanden sein. Der Aalstrich soll zwischen den Schultern beginnen und bis zur Blumenspitze durchgehen. Zulässig sind Unterbrechungen, falls dieselben noch von zurückgelegten Ohren bzw. hochgelegter Blume bedeckt werden können. Mindestens muß aber und zwar voneinander getrennt vorhanden sein: Aalstrich, Seitenzeichnung, Augenzeichnung und Ohrenfarbe wie übrige Zeichnung. Mit und ohne Schmetterling ist zulässig und Tiere mit Schmetterling sind zu bevorzugen. Die einzelnen Zeichnungen dürfen keinesfalls zusammenhängen. Halber oder einseitiger Schmetterling (Schnauzfleck) schließt von der Preisvergebung aus. Ebenso ein weißer Punkt auf der Nase oder sonst im Schmetterling freistehend. Scharf abgegrenzte Ohrenfarbe wird verlangt.

Nr. 3. Entsprechend der Länge soll der Körper eine rassige Bauart besitzen und mit dem Kopfe ein ebenmäßiges Gesamtbild ergeben, was sich natürlich nur bei einem schnittig-geformten, rassigen Tier beobachten läßt. Die Formen sollen weder zu schlank, noch durch übermäßigen Fleischansatz zu plump erscheinen. Schiefe oder zu große Doppel-Wamme beeinträchtigen, wie ebenfalls ein äußerst dicker Kopf, beim Rammler vorkommend, das Formenbild. Steil abfallender Rücken, Senkrücken oder schiefe Blume schließen das damit behaftete Tier aus.

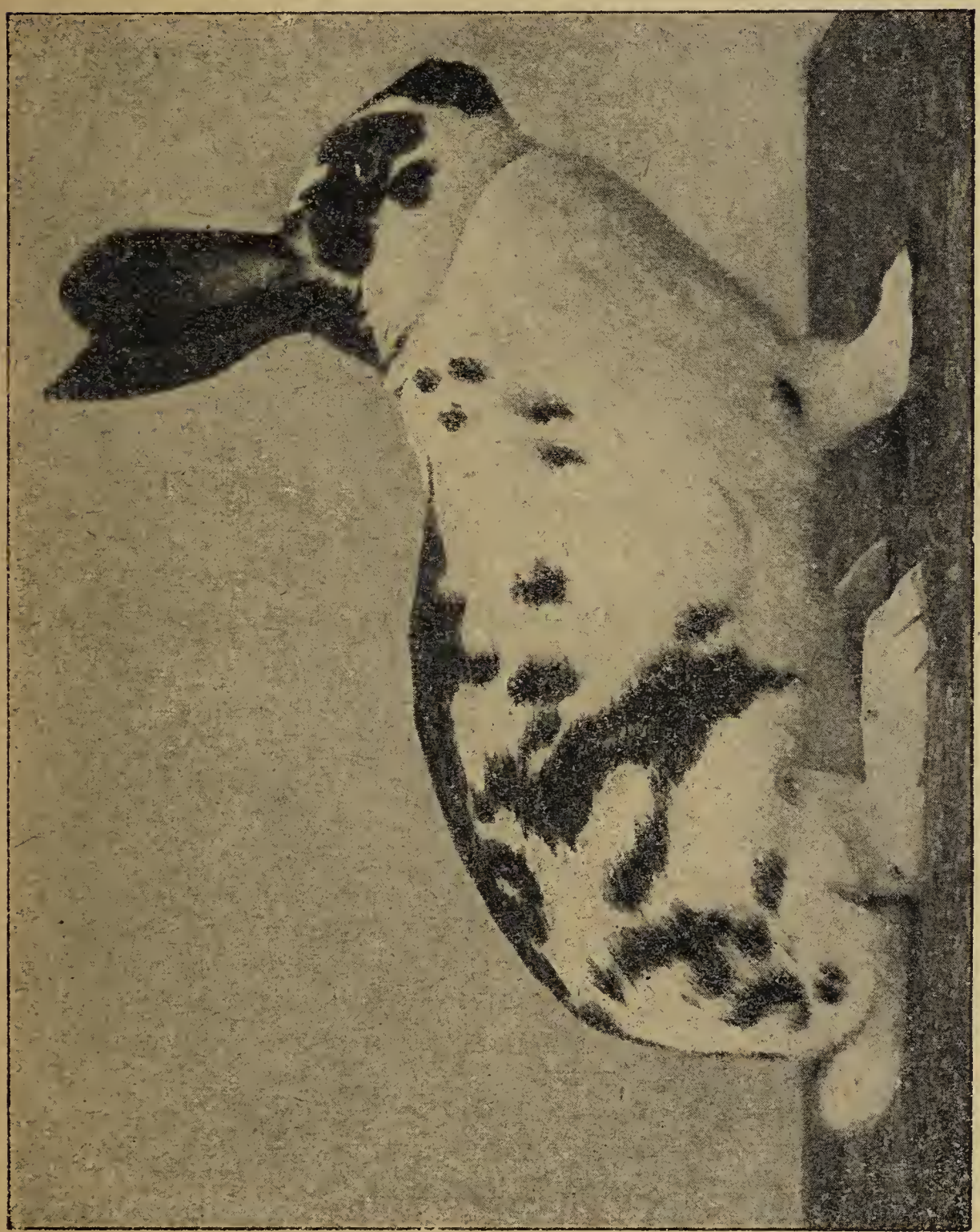
Nr. 4. Grundfarbe schneeweiß, Abzeichen in allen, aber reinen Farben. Enthalten farbige Abzeichen weiße Haare, also solche in der Farbe der Grundfärbung, so kann Ausschluß nicht erfolgen, dagegen aber, wenn andersfarbige, also im Schwarz graue Haare usw., sich zeigen.

Nr. 5. Auf Fell in tadellosem Zustande können alle 10 Punkte vergeben werden. Verlangt wird ein dichtes und weiches Fell ohne kahle Stellen und Knoten. Felle in Haarung werden entsprechend ihrer Beschaffenheit bei der Vergebung der Punkte berücksichtigt. Die Fellhaare dürfen nicht zu lang sein oder sich in struppigem Zustande befinden, denn letzteres bedingt den Ausschluß.

Nr. 6. Zum Körper passende, kräftige, fleischige, aufrechtstehende Ohren, deren Spitzen sich nicht in Falten legen, in Form einer V getragen, verhelfen zur höheren Punktzahl.

Nr. 7. Gesundheit, klarblickendes Auge, allgemein kräftiges Aussehen, sauberes Fell, desgl. Bauch, Blume; Krallen ohne Stallschmutz, Ohren ohne Ohrenschmalz oder Schmutz erhöhen die Punktzahlen; schwerfällige Tiere oder dürftiges Aussehen, spielende Blume, erniedrigen dieselben. Häsinnen mit Jungen bekommen je nach ihrer Zahl, Alter und Güte einige Punkte gutgeschrieben. Ein Tier mit schiefer Blume, mit krummen, sowie mit X-Beinen oder irgendwelchen körperlichen Verstümmelungen wird von der Preisvergebung ausgeschlossen, ebenso, wenn das Fell von Ungeziefer behaftet ist oder die Augen stark tränen. Schnupfen, Geschlechtskrankheiten oder sonstige erkennbare ansteckende Erkrankungen sind Gründe, welche Ausschluß zur Folge haben.

Die einzeln ausgeworfenen Punkte jeder sieben Rassefestsetzungsmerkmale ergeben die Gesamtpunktzahl. Sobald bei einer der sieben Positionen weniger als die Hälfte der



Deutsches Riesenscheken-Kaninchen, blau-weiß (Kammler).

festgelegten Höchstpunktzahl infolge großer Mängel ausgeworfen wird, hat Ausschluß zu erfolgen. Hinzugefügte Kennzeichen oder absichtliche Verdeckungen von Fehlern, zwecks Täuschung des Richters, bilden Grund zum Ausschluß. Beim

Besuche einer Ausstellung empfiehlt es sich, zum Vergleich zweier Deutscher Riesenschecken mit gleicher Endpunktzahl die einzelnen Positionen gegenüberzustellen. Auf Tiere mit weniger als 80 Punkten dürfen Ehren- und erste Preise nicht vergeben werden.

Bewertungsbestimmungen des Preußischen Landesverbandes.

Bewertungsskala.

1. Länge	25 Punkte
2. Gewicht	20 „
3. Körperform und Stellung	15 „
4. Ohren	10 „
5. Fell, Farbe und Zeichnung	20 „
6. Gesundheit und Pflege	10 „
Zusammen	100 Punkte

Längentabelle.

66	65	64	63	62	61	60	59	58	57	56	cm
25	24	23	22	21	20	19	18	17	16	15	Pkt.

usw.

Gewichtstabelle.

12	11½	11	10½	10	9½	9	8½	12	Pfd.
20	19	18	17	16	15	14	13	12	Pkt.

Leichtere Tiere sind nicht prämiierungsfähig.

Zu 3. Körperform genau wie Belgisches Landkaninchen (s. d.).

Zu 4. Die Ohren stehen aufrecht und sollen recht kräftig und fleischig angesetzt sein (siehe allgemeine Bestimmungen).

Zu 5. Das Fell der DRSch ist weich und dicht, die Haare sind etwas länger als beim FW.

Die DRSch sind in allen Farben zulässig, die Grundfarbe muß leuchtend weiß sein, die Zeichnung tief und reinfarbig.

Die Zeichnung ist folgende:

1. Der Aalstrich. Dieser soll möglichst über den ganzen

Rücken laufen, also vom Nacken bis zur Schwanzspitze, muß aber mindestens 20 cm lang durchgehend und nicht zu breit und zu schmal sein.

2. Die Seitenzeichnung. Diese besteht aus einzelnen nicht zusammenhängenden und nicht zu großen Flecken, welche mit dem Aalstrich nicht zusammenhängen dürfen.

3. Die Ohren. Diese sollen von der Wurzel bis zur Spitze reinfarbig möglichst ohne Weiß sein.

4. Der Schmetterling. Dieser muß auf alle Fälle vorhanden, schön geformt und reinfarbig sein.

5. Die Augenzirkel. Die Augen sollen von einem möglichst gleichmäßigen, breiten, farbigen Streifen umgeben sein Dieser Streifen muß geschlossen sein.

6. Augenflecke. Diese dürfen mit den Augenzirkeln etwas zusammenhängen.

Leichte Fehler: Durchbrochener Aalstrich, wenig durchsetzte Zeichnung, leichtes Zusammenhängen der Seitenzeichnung mit dem Aalstrich, Fehlen eines oder beider Augenflecke, sowie das Zusammenhängen dieser mit den Augenzirkeln. Bauch und Beinflecke sind zulässig und sind nicht als Fehler zu betrachten (sonst wie allgemeine Bestimmungen).

Schwere Fehler: Weiß in der oberen Ohrenhälfte, starke Durchsetzung der Zeichnung, Mantelzeichnung, ausgeprägte Kettenzeichnung, halber oder nicht voller Schmetterling, Schnauzenflecke und Fehlen eines Hauptzeichenmerkmales, mit Ausnahme der Augenflecke (sonst wie allgemeine Bestimmungen).

Verbandsstandard der Spezialklubs DRSch-Züchter Deutschlands.

Größe und Körperform	30	Punkte
Schöne gleichmäßige Zeichnung . . .	30	„
Fell und Farbe	20	„
Ohren	10	„
Gesundheit und Pflege	10	„
	100	Punkte

Mindestgewicht 10 Pfund, weniger schließt aus. (Bis 31. Dezember 1920 Mindestgewicht 9 Pfund.)

1. Größe und Körperform: Größe soll im Verhältnis zum langgebauten Körper eine schnittige Körperform ergeben. Hohe Stellung, Wamme geformt wie Schwalbennest. Ohren müssen der Körperlänge entsprechend sein.

2. Schöne gleichmäßige Zeichnung: Ideal: Durchgehender, freistehender, nicht zu breiter Aalstrich, getrennte, aus mehreren kleinen und mittleren freistehenden Flecken mit unbestimmten Grenzen bestehende Seitenzeichnung, vollständige Ohrenfärbung, oval geformte Augenzirkel mit darunter freistehenden runden Backenflecken; der Schmetterling besteht aus schön geformtem Dorn nebst zwei Flügeln, darf am Unterkiefer nicht geschlossen sein.

3. Fell und Farbe: Fell soll glatt und glänzend sein, Grundfarbe rein weiß, leuchtend hervortretende Abzeichen.

4. Ohren: Die Ohren stehen in Form einer römischen V straff aufrecht und sollen recht fleischige Ansätze haben, auch kräftig sein.

5. Gesundheit und Pflege: Das Auge soll klar blicken, das Tier ohne Anzeichen von Krankheit und Stallschmutz sein.

Leichte Fehler, welche mit Abzug von Punkten in betr. Positionen gestraft werden, sind in

Größe und Körperform: Etwas durchgedrückte Läufe, spielende Blume, schiefe oder zu große Wamme, kleine Bißstellen am Körper und Gliedmaßen.

Schöne gleichmäßige Zeichnung: Zu breiter Aalstrich, und vom Schulterblatt bis zur hochgelegten Blume, bis zu 2 Punkte auf jeder Seite andeutende Kettenzeichnung, anhängende Backenflecke und unreiner Kopf, sowie weiß durchsetzte Ohren.

Fell und Farbe: Etwas struppiges oder lockeres Fell, kleine kahle Stellen, Haarwechsel, Rost, weiße Haare in den Abzeichen.

Ohren: Zu breite oder flattrige Ohren, kleine Bißstellen.

Gesundheit und Pflege: Schwach tränende Augen, verheilte Wunden, Stallschmutz.

Schwere Fehler: Stark durchgedrückte oder krumme Läufe, steiler Rücken, starke Verstümmelung, zu kurzer Aal-

strich, Fehlen eines oder beider Backenflecke, anhängende Seitenzeichnung, Augenzirkel mit Ohrenfärbung oder Schmetterling verbunden, Kettenzeichnung, weißer Lippenspalt, Augenzirkel nicht geschlossen, Fehlen eines Zeichnungsmerkmales, große kahle Stellen, andersfarbige Haare in den Abzeichen (Ausnahme bilden weiße Haare), Hängeohren, alle Krankheiten und Ungeziefer.

Bestimmungen: Schwarz- und blauweiß sind zulässig und gleichwertig. Bei Abzug von mehr als ein Drittel der Punktzahl bei den einzelnen Positionen erfolgt Ausschluß.

Leichte Fehler sind zu strafen. Jeder anhängende Backenfleck wird mit 1 Punkt in Abzug gebracht. Mangelhafter Aalstrich wird mit bis 3 Punkte gestraft. Alles andere liegt im Ermessen des Preisrichters.

Schwere Fehler schließen aus.

Beurteilung abgebildeter Deutscher Riesenschecken.

Zwecks Belehrung und um Vergleiche anstellen zu können, folgen Angaben über Vorzüge und Mängel, soweit sie aus den Abbildungen ersichtlich sind.

Bild Seite 5. Körper mittelgroß, schnittig, Ohren etwas zu lang. Aalstrichbreite gut, Aalstrich sollte bis zum Kopf reichen, Fortsetzung auf Blume fehlt anscheinend, Seitenzeichnung könnte wenig weiter zur Körpermitte reichen. Seitenflecke sollten einzeln stehen, zum Teil ein wenig kleiner sein und sich scharf abgrenzen. Ohrenfärbung vorzüglich, Augenzirkel ist fast oval, Backenfleck gut, Schmetterling reicht in den Unterkiefer, Dorn ist zu spitz.

Bild Seite 9. Körperbau ist nahezu ideal, Länge paßt harmonisch zur hohen Stellung. Ohren und Haltung sind mustergültig. Vorderläufe geringfügig durchgedrückt. Aalstrich reicht nicht bis zur Schulter. Seitenzeichnung an richtiger Stelle, Flecke aber nicht freistehend. Kettenflecke nicht erwünscht. Ohrenfärbung nicht scharf abgegrenzt. Augenzirkel ein wenig eckig, Schmetterling bedeckt mit Flügelspitze etwas Unterkiefer. Dorn zu kurz.

Bild Seite 27. Körperlänge zur Höhe etwas kurz, Bau massiv, nicht so schnittig, Ohren ein wenig kurz, Vorderläufe etwas durchgedrückt, Aalstrich unschön und zu breit, ungenügende Länge, Seitenzeichnung ungleichmäßig verteilt, zu große und zu wenig freistehende Flecke. Als Überbleibsel der Kette kommen die fünf Flecke, den Wert der Zeichnung benachteiligend, in Betracht. Augenzirkel und Backenfleck sind unschön, ebenso, daß Ohrenfärbung mit Augenzirkel verbunden ist. Den Schmetterlingsflügeln fehlt schöne Form, sie reichen auch zum Unterkiefer. Der Dorn ist zu lang und zu spitz.

Schlußwort.

Mit den vorhergegangenen, wohl manche Frage lösenden Ausführungen sind somit alle hauptsächlichsten Punkte, die jedem Züchter Deutscher Riesenschecken von Interesse sein können, berührt worden. Trotz alledem wird der eine oder andere Züchter mitunter manche hier nicht beschriebene Erfahrung im Laufe der Jahre machen oder bereits gemacht haben. Denen kann nur der wohlgemeinte Rat erteilt werden, solche Erfahrungen auch allen anderen Züchtern durch das in allen Zuchtkreisen rühmlichst bekannte und gut geleitete Fachblatt für Kaninchenzüchter „Der Kaninchenzüchter"-Leipzig mitzuteilen. Infolge der weitgehenden Verbreitung dieses Blattes wird durch Mitteilungen aus der Praxis die Zucht der Deutschen Riesenschecke bestimmt nicht nur gefördert, sondern auch ganz gewiß weiterverbreitet. Der Deutschen Riesenschecke wird aber als echt deutsches Zuchterzeugnis überall eine immer wachsende Beachtung zuteil werden, und in unserer heutigen und künftigen wirtschaftlichen Lage wird sie sich als besonders nützlich erweisen.

Empfehlenswerte Bücher für Kaninchenzüchter:

Die Kaninchenzucht zur Gewinnung von Pelz, Wolle und Leder. Von **Paul Kübrig.** Jeder Züchter, dem daran gelegen ist, der Kaninchenzucht alle wirtschaftlichen Vorteile abzuringen, muß das Buch lesen. Preis auf Anfrage.

Handbuch zur Verarbeitung von Kaninchenfellen zu **Pelzsachen** (Pelznähkursus). Von **Max Arzberger.** Das Buch soll den Kaninchenzüchtern einen gangbaren Weg zeigen, wie am zweckmäßigsten Kaninchenfelle zu verwerten sind. 3. Aufl. Preis auf Anfrage

Wie verwerte ich meine Kaninchenfelle?

Von **O. Wendler.** Das Gerben der Felle. Vorbereitung und Auswahl der Felle. Das Reinemachen des Felles. Das Gerben der Blößen. Das Zurichten der gegerbten Blößen. Die Verarbeitung der gegerbten Felle. Das Färben der Felle und des Leders. Das Scheren der Felle. Das Glänzendmachen des Leders. Was geschieht mit dem Rest der Fell Die Verwertung der Abfälle. 5. Auflage. Preis auf Anfrage.

Der Redner im Kaninchenzüchter-Verein

von **P. Kübrig.** Inhalt: Wer soll Redner sein? Vorarbeiten für den angehenden Redner. Die Ausarbeitung eines Vortrages. Einiges über den Redner selbst. Sechs Vorträge zum Halten in Kaninchenzüchter-Vereinen. Ansprachen bei Eröffnung einer Ausstellung, gelegentlich von Wanderversammlungen und sonstigen Anlässen usw. Preis auf Anfrage.

Gründung und Leitung von Kaninchenzüchter-Vereinen und -Verbänden. Die Anfragen über Gründung und Leitung von Kaninchenzüchter-Vereinen, über Verlosungen und die zur Erlangung von staatlichen und städtischen Beihilfen einzuleitenden Wege haben sich in den letzten Jahren so gehäuft, daß es sich wohl verlohnt, alle praktischen Erfahrungen in einem Ganzen zusammenzufassen und zu veröffentlichen. Ferner soll dieses Werkchen denen an die Hand gehen, die eine Ausstellung einzurichten und zu leiten haben. 3. verbesserte Auflage mit drei Vorträgen. Preis auf Anfrage.

Wie baue ich einen Kaninchenstall? Von **A. Busch.** Erst den Stall, dann die Tiere, lehrt das Büchlein und erläutert in leichtverständlicher Weise, durch 36 vortreffliche Abbildungen unterstützt, den einfachen, praktischen und zweckmäßigen Kaninchenstallbau. Jedermann, der diese Anleitung besitzt, ist sein eigener Stallbauer. Auch der Bau aller notwendigen Zuchtgeräte und Versandkisten ist darin beschrieben. 4. Aufl. Preis auf Anfrage.

Das Meerschweinchen, seine Zucht zum Vergnügen und Gewinn. Von **Karl Brüning.** Mit Bildern. 4. Aufl. Preis auf Anfrage.

Man verlange Preisverzeichnis von

Dr. F. Poppe, Verlag des „Kaninchenzüchter", Leipzig-R.

Den Verkehr unter den Züchtern und den Meinungsaustausch vermittelt und unterstützt der „Leipziger Züchter", so nennt man in Züchterkreisen **die beste Fachzeitschrift!**

Der Kaninchenzüchter

Zeitschrift zur Förderung der Kaninchenzucht **Leipzig** Gegründet 1895 Hrsg. v. Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Schriftleitung:
Dr. F. Poppe,
Leipzig-R.
Karl Marpmann,
Pelkum in Westf.
Amtstierarzt Dr.
Sustmann, Dresden

Fachblatt
der bedeutendsten Kaninchen-Züchter-Vereine
Anzeigenorgan
von allererster Bedeutung u. Wirkung

Größtes und **reichhaltigstes**, wöchentlich erscheinendes Züchterfachblatt mit der weitesten Verbreitung in Züchterkreisen, die Rasse- und Nutzkaninchenzucht pflegend. Bietet belehrende Aufsätze anerkannter Fachleute Kleine Mitteilungen und Meinungsaustausch. Im Sprechsaal erteilt Hauptlehrer Karl Marpmann jedem Bezieher kostenlos auf Anfrage Rat und Aufklärung, ein auf dem Gebiet geübter Tierarzt erklärt Heilung und Behandlung von Krankheiten, besorgt gewissenhaft Sektionen. Publikationsorgan aller bedeutenden Züchter-Verbände, Sonder-Vereinigungen und von mehr als 1000 Kaninchenzüchtervereinen in ganz Deutschland. Probehefte mit Bestellzettel kostenlos. Der **Anzeigenteil** gilt seit länger als zweieinhalb Jahrzehnten als unentbehrlicher Vermittler von Angebot und Nachfrage. Die Termine aller großen allgemeinen Verbands-, Bezirks-, Klubs- u. Orts-Ausstellungen, sowie der Märkte werden sofort n. Bekanntgabe veröffentlicht. Deckanzeigen, Tierverkaufsanzeigen, Gesuche nicht nur für Kaninchen, sondern auch für Geflügel, Hunde, Meerschweinchen, sowie alle anderen Haustiere, ferner Ställe, Gerätschaften, Futtermittel, Heilmittel, hauswirtschaftl. Geräte, Kleidungsstücke, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie überhaupt Anzeigen jeder Art finden hier die größte Verbreitung u. werden mit anerkannt bestem Erfolg in dieser Fachzeitschrift aufgegeben. — Weit mehr als 1000 unaufgefordert eingegangene glänzende Anerkennungen liegen vor.

Man lasse sich kostenlos eine **Probenummer** kommen von „Der Kaninchenzüchter"-Leipzig mit Bestellzettel vom Verlag **Dr. F. Poppe, Leipzig-R.,** sie unterrichtet über Kaninchenzucht und gibt im Anzeigenteil Bezugsquellen für Zucht- und Jungtiere.

Man bestellt und bezahlt die Zeitschrift

„Der Kaninchenzüchter"-Leipzig

am Schalter des Postamts oder beim Briefträger, in den Buchhandlungen und unmittelbar beim Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig-R.

Druckerei des „Kaninchenzüchters", Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter • Bd. 18

636.91
D685
V.18 1919

Das Rheinische Schecken-Kaninchen

von

J. Heintz

4. verbesserte Aufl.

Mit 6 Bildern

Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig-R.
Herausgeber der Zeitschrift „Der Kaninchenzüchter“

Praktische Kaninchenzucht

von

Paul Starke

Ein Handbuch für Anfänger und Züchter

mit Entwürfen zu Stallungen, Abbildungen sämtlicher Rassen und vielen wichtigen Anleitungen zur Zucht

——— Zehnte Auflage ———

herausgegeben unter Mitwirkung von bekannten Spezialzüchtern

= Preis gebunden 3.60 Mk. postfrei. =

Zum besseren Verständnis lassen wir das Inhaltsverzeichnis des Werkes folgen:

1. Warum betreibt man Kaninchenzucht? 2. Kaninchenställe. 3. Die inneren Organe des Kaninchens und deren Tätigkeit. 4. Fütterung der Kaninchen. 5. Beschreibung aller Kaninchenrassen: das Belgische Riesenkaninchen, das Weiße Riesenkaninchen, das Deutsche Landkaninchen, das Deutsche Riesenscheckenkaninchen, das Französische Widderkaninchen, das Meißner Widderkaninchen, das Englische Widderkaninchen, das Blaue Wiener Kaninchen, das Weiße Wiener Kaninchen, das Japanische Kaninchen, das Rheinische Scheckenkaninchen, das Hasenkaninchen, das Angorakaninchen, das Französische Silberkaninchen, das Silberkaninchen, das Russische Kaninchen, das Holländische Kaninchen, das Schwarzloh- und das Blauloh-Kaninchen, das Englische Scheckenkaninchen, das gemsfarbige Thüringer Kaninchen, das Havannakaninchen, das Alaskakaninchen, das Hermelinkaninchen, das Marburger Fehkaninchen, Neuzüchtungen. 6. Die Behandlung der Zuchttiere. 7. Vorbereitung der Kaninchen für die Ausstellung. 8. Kaninchenzüchter-Vereine. 9. Kaninchen-Ausstellungen. 10. Bewertungsvorschriften und Preisrichter. 11. Vorbedingungen für erfolgreiche wirtschaftliche Großzucht. 12. Die bekanntesten und wichtigsten Futterpflanzen für Kaninchen. 13. Die Kaninchenzucht als wirtschaftliche Erwerbsquelle. 14. Ueber Grundfragen der Ernährung. 15. Das Kaninchenfleisch in der Küche. 16. Krankheiten der Kaninchen. 17. Kleine Hausapotheke für Kaninchenzüchter. 18. Die Homöopathie und die homöopathische Behandlung. 19. Arbeitskalender.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht dürfte dieses Buch das beste und reichhaltigste aller bis jetzt erschienenen Werke sein. Geschrieben von Spezialzüchtern für alle, die es werden wollen.

Zu beziehen von Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter
Band 18

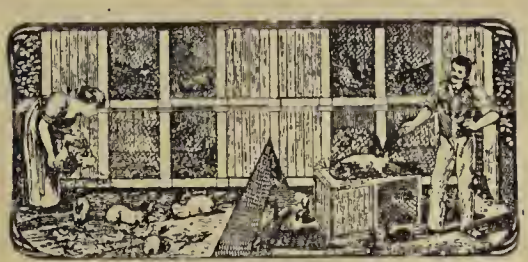
Das Rheinische Scheckenkaninchen

Ausführliche Beschreibung und sorgfältig bearbeiteter Leitfaden zur Zucht schöner Ausstellungstiere

vom Erzüchter dieser Rasse

J. Heintz

Vierte verbesserte Auflage



Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R.
Herausgeber der Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter"

1907 in Leipzig ausgestellter Rammler mit hervorragender Orangefärbung. Sohn der auf S. 5 beschriebenen Stammutter.

Rheinische Schecke wurde ich getauft in Ehren;
Wer kann, als deutsches Zuchtprodukt, mir dieses wehren?
Ein Farbentier bin ich, des Schönheit nie vergeht,
Auf weißem Grund die schwarz und gelbe Zeichnung steht.
Und es ist mir bewußt, daß von den Rassen allen
Ich dir, o Richter, einst am besten werd' gefallen.

636.91
D685
v.18
1919

Vorwort zur 4. Auflage.

Als ich in den Jahren 1903, 1904 und 1905 die ersten Rheinischen Schecken züchtete, da träumte es mir nicht im entferntesten davon, daß ich über diese Rasse eine Beschreibung und Zuchtanleitung zu schreiben hätte. Indessen ist nicht nur das Büchlein von den Rheinischen Scheckenkaninchen entstanden, sondern es soll jetzt sogar die 4. Auflage davon hergestellt werden. Während ich die 3. Auflage noch auf dem rumänischen Kriegsschauplatz einer Durchsicht unterzog, erfolgt die Neubearbeitung für die 4. Auflage als meine erste Friedensarbeit. Möge unter dem Wahrzeichen des „Friedens" das Büchlein seinen Weg finden zu den Züchtern, die nach mehrjähriger Abwesenheit ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Auch zu jenen, die bei ihrem Truppenteil Gelegenheit hatten, die Kaninchenzucht kennen zu lernen und die sich nun eine Rasse aussuchen, bestechend für das Auge, hervorragend für den Kochtopf. Das Rheinische Scheckenkaninchen ist eine kerndeutsche Rasse, vorher nicht in fremden Ländern gezüchtet worden; wohlan, Züchter, seid stolz auf eure deutschen Errungenschaften, und haltet auch im neuen Deutschland dem deutschen Züchterfleiß die Stange.

Mülheim (Ruhr), Januar 1919.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Widmungsgedicht	2
Vorwort zur 4. Auflage	3
Entstehung der Rheinischen Schecke	5
Name und Geschichte	6
Zuchtziel und allgemeine Beschreibung	8
Färbung	10
Zeichnung	12
Pelz	16
Körperform	17
Auswahl der Zuchttiere und Zucht	18
Aufzucht der Jungtiere	20
Die hauptsächlichsten Krankheiten	23
Stallungen und Stallpflege	25
Bewertung	26
Schlußwort	28

Entstehung der Rheinischen Schecke.

Im Jahre 1901 züchtete ich unter anderen Rassen auch Japanerkaninchen. Häufiger kamen in damaliger Zeit sogenannte wilde Züchter zu mir und ließen bei meinen Rammlern Häsinnen decken. Ein Gärtner, aus der Nachbarschaft, brachte eines Tages eine hübsche etwa 8 Pfund schwere Grauschecke und wollte sie von meinem Japanerrammler gedeckt haben. Ich beschäftigte mich damals sehr viel mit der Färbung der Kaninchen überhaupt und war auf das Ergebnis dieses Wurfes sehr gespannt. Nach 31 Tagen hatte ich das Vergnügen festzustellen, daß von 4 gefallenen Jungen jedes anders gefärbt war.

1 japanerfarbig,
1 grauscheckig,
1 ganz grau,
1 dreifarbig.

Es waren also je eins auf die Häsin und auf den Rammler ausgefallen. Bei einem Tier hat das Gesetz des Rückschlags mitgewirkt, die Grauschecke stammte sicher von grauen Tieren ab. Das vierte Tier endlich brachte eine neue Blutmischung, die Dreifarbenschecke. Die Farben waren allerdings spärlich vertreten, denn das Tier wies außer japanerfarbigen Augenzirkeln nur ein kurzes Stück Aalstrich auf, in dem ebenfalls die Farben gelb und schwarz festzustellen waren. Für mich war diese Feststellung hochwichtig, weshalb ich mir das Tier für meine Zucht erbat. Inzwischen hatte ich einen zweiten Züchter, welcher eine schwarzscheckige Französische Widder-Häsin besaß, überredet, dieselbe von meinem Japaner decken zu lassen. Das Ergebnis dieser Paarung bestand in zwei Jungtieren, von denen eines schwarz-

scheckig, das andere dreifarbenscheckig war. Letzteres war eine Häsin mit voller Zeichnung einschl. Schmetterling, doch ließ die schwarze Farbe auch bei diesem Tier noch zu wünschen übrig. Ich erwarb auch dieses Tier und begann mit den nun vorhandenen beiden Rheinischen Schecken die Zucht. Ich erwartete Rückschläge, die aber erstaunlicherweise nicht eintrafen. Etwas Last hatte ich nur mit den Hängeohren, die infolge des Widderblutes ab und zu zum Vorschein kamen. Dagegen ließ die Färbung der Jungen gar keinen Schluß auf anders gefärbte Vorfahren zu. Es fielen nur Dreifarbenschecken und Japaner. Den ersten Rammler behielt ich nicht lange. Aus den ersten Würfen suchte ich mir einen besseren aus, den ich auch ohne Skrupel zur Inzucht benutzte. Die Stammutter pflegte ich 7 Jahre lang. Sie hat etwa 200 jungen Schecken das Leben geschenkt. Von diesen sind viele in den Kochtopf gewandert, aber auch manches Tier wurde an die Züchter des Grevenbroicher Vereins abgegeben, an denen ich bald Stütze zur Weiterzucht fand. Daß auch heute noch ein Klub dieser Rasse in Grevenbroich seinen Sitz hat, ist auf diese ersten Anfänge zurückzuführen.

Name und Geschichte.

Was die Benennung der neuen Kaninchenrasse anbetrifft, so kann ich offen sagen, daß der treffendste Name gewesen wäre: **„Dreifarbenschecke“**. Andererseits wollte ich das Zuchtprodukt als ein „deutsches“ festnageln im Gegensatz zu den vielen ausländischen Bezeichnungen: Belgisch, Franzosen, Holländer, Englisch, Russisch, Wiener und wählte, um die engere Heimat des Tieres zu bezeichnen, den Namen „Rheinisches Scheckenkaninchen“. Später wurde auch vorübergehend versucht, andere Namen, wie z. B. „Deutsche Dreifarbenschecke“ und ähnliche, vorzuschlagen. Auch an Spott fehlte es nicht; so hat mir z. B. gelegentlich einer Standardberatung ein Züchter zugerufen: „Heintzsche Schecke“. Ich ließ mich hierdurch jedoch nicht irremachen und züchtete unverdrossen weiter.

Vier Jahre lang züchtete ich für mich allein. Wohl zeigte ich meine Tiere bei jeder Gelegenheit solchen Züchtern, die mich besuchten, indem ich mein Zuchtziel erklärte und erörterte. Manches Kopfschütteln mußte ich mit in den Kauf nehmen. Auch verschiedene Nebenkreuzungen fallen in diese Zeitperiode. Doch hatte ich mit letzteren nicht viel Glück. Besonders Kreuzungen mit Englischen Scheckenkaninchen wollten mir kein Ergebnis bringen. Anscheinend war die Vererbungskraft der benutzten ESch durch die Reinzucht so stark angehäuft, daß die Einmischung des dreifarbigen Schlages von ihr abgewehrt wurde. Nach etwa drei Jahren hatte ich meine übrigen Rassen, BR und Holländer, ziemlich abgeschafft, so daß in meinem Bestande die Rheinischen die überwiegende Mehrheit bildeten. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, zunächst in dem Kaninchenzuchtverein Grevenbroich, dem ich damals angehörte, meine Neuzüchtung vorzuführen. Man zollte mir vielen Beifall, doch wurde mein Angebot an die Vereinsmitglieder, Jungtiere von mir zum Preise von 3 Mark zu kaufen, recht spärlich benutzt. Es fehlte der Rasse noch an manchem, so besonders daran, daß die Rasse nicht anerkannt war. Hierzu sollte sich bald Gelegenheit bieten. Zur nächsten Vertreterversammlung des Verbandes Westdeutscher Kaninchenzüchter (jetzt Landesverband Preußischer Kaninchenzüchter) stellte der K.-Z.-V. Grevenbroich auf meinen Vorschlag den Antrag, das Rheinische Scheckenkaninchen als Rasse anzuerkennen. Die Vertreterversammlung fand im Frühjahr des Jahres 1905 in Steele (Tierpark) statt. Selbstredend hatte ich den Antrag auf dieser Versammlung zu begründen. Ich stellte daher fünf Nummern, darunter drei Häsinnen mit Jungen, aus, im ganzen 21 Tiere. Konkurrenzfähig waren die Tiere ja nicht, weil sie eben noch nicht anerkannt waren. Als dann so ziemlich zum Schlusse der Versammlung der Antrag von mir durch einen kurzen Vortrag in Verbindung mit der Vorführung von Tieren begründet worden war, wurde nach kurzer Debatte die Aufnahme der Rasse nach dem gleichzeitig vorgeschlagenen Standard beschlossen.

Die Rheinischen Schecken wurden nicht mit demselben „Hallo“ und mit der Überbegeisterung aufgenommen wie

andere Rassen, z. B. die Havannakaninchen. In ruhiger, stetiger Entwicklung züchtete mehrere Jahre eine bescheidene Anzahl Züchter und verbesserte die Rasse bis zum heutigen Tage bis zu einem bemerkenswerten Grade, so daß heute, während ich die vierte Auflage dieser Schrift bearbeite, gesagt werden kann, daß der Rasse eine Zukunft bevorsteht. Zuerst nur ein Klub, gibt es jetzt schon mehrere Vereinigungen, die die Rheinische Schecke als besondere Errungenschaft bewundern und fördern. Auch der Umstand, daß dies Büchlein schon in vierter Auflage erscheint, weist darauf hin, daß das Rheinische Scheckenkaninchen recht viele Anhänger hat. Zwar geht es mit der Rasse nicht so schnell als mit anderen, insbesondere einfarbigen Rassen, bei denen jedes Tier korrekt gefärbt ist, denn es fallen stets einige japanerfarbige Tiere und auch minder gut gezeichnete Schecken. Dieser Umstand macht die Rasse aber ganz besonders geeignet für solche Züchter, die auch gerne einen guten Braten lieben. Im Handel ist das Rheinische Scheckenkaninchen bis heute noch kein täglicher Artikel geworden. Andrerseits ist, da doch der Hauptwert in der Zeichnung liegt, ein Pfuschen und Betrügen so gut wie ausgeschlossen.

Zuchtziel und allgemeine Beschreibung.

Das Rheinische Scheckenkaninchen gehört zur Klasse der Schecken, d. h. solcher Kaninchen, welche auf weißer Grundfarbe eine gefleckte, gescheckte Zeichnung haben. Zu den Schecken gehören außerdem:

Die gewöhnliche Schecke (gew. Kaninchen) ohne besondere Zeichnungsvorschriften;

die englische Schecke (Edelzucht des gew. Scheckenkaninchens) mit streng abgegrenzter Zeichnung;

die Deutschen Riesenschecken.

Die drei genannten Rassen haben entweder schwarze, blaue, gelbe (braune) oder graue Zeichnung auf weißem Grunde.

Das Deutsche (Belgische) Landkaninchen, welches eine schwarze Zeichnung auf weißem Grunde besitzt.

Häsin mit 2 Jungen.

Die Häsin hat gute schwarze Farbe, dagegen ist die gelbe Farbe etwas spärlich, Augenzirkel zackig und mit den Ohren zusammen, der Aalstrich nicht einwandfrei, die Jungen sind sehr gut. — Man beachte die hübschen Ohren.

Das Neue am Rheinischen Scheckenkaninchen ist die zweifarbige gelbe und schwarze Zeichnung auf weißem Grunde. Das Zuchtziel erstreckt sich hauptsächlich darauf, leuchtende Farben und scharf abgegrenzte Zeichnung zu erzielen. Sodann aber, was besonders wichtig ist, darauf, die Größe des mittleren Schlages 7—10 Pfund nicht zu unterschreiten. Alle drei Eigenschaften werden besonders behandelt werden.

Färbung.

Beim Rheinischen Scheckenkaninchen haben wir es mit drei Farben zu tun, und zwar der weißen Grundfarbe und der schwarz und gelben Zeichnung. Es ist notwendig, daß die Züchter auf eine rein blütenweiße Grundfarbe halten. Ist dies nicht der Fall, so kann die beabsichtigte Dreifarbenwirkung nur unvollkommen zur Geltung kommen. Je schimmernder aber die Grundfarbe, desto reiner ist der Gegensatz der Zeichnungsbilder. Es ist daher jede Verunreinigung der weißen Körperstellen zu vermeiden.

Die gelbe Farbe hält sich in verschiedenen Abstufungen. Wir finden sie vom hellen Zitronengelb bis zum dunkelsten Orangegelb. Sämtliche Farbentöne zwischen diesen Stufen sind zulässig, solange sie in sich rein und klar sind. Doch ist es von Bedeutung, dem Zuchtziel allmählich dadurch näher zu kommen, daß die hellgelben Farbentöne zurückgedrängt und nach Möglichkeit ausgemerzt werden. Am schönsten ist immer ein tiefgesättigtes Orangegelb, weil es gegen Weiß viel besser absticht als die helleren Farben. Es ist allerdings nicht angebracht, die gelbe Farbe so zu dunkeln, daß sie ins Braune übergeht, und insofern üben die helleren Farbentöne in der Zucht oft ein Gegengewicht auf die allzu intensiven Färbungen aus, sind also in der eigentlichen Zucht nicht zu entbehren. Auf Ausstellungen werden indes die hellgelb gefärbten Tiere den dunkelorangefarbigen nachstehen müssen. Sehr zu verwerfen sind die nicht rein-

gelben Farben, z. B. madagaskar-, schildkrot- und gemsfarbig (chamois). Tiere, welche derartige Farben aufweisen, sind nicht nur nicht ausstellungsfähig, sondern der Zucht auf reine Färbung in jeder Beziehung nachteilig. Hat man eine solche Farbe einmal im Stamme drin, so hält es schwer, sie wieder heraus zu be-

Häsin mit hübscher Zeichnung, die gelbe Farbe leider etwas blaß — schöner Schmetterlingsdorn.

kommen. Man darf also mit solcherart gefärbten Tieren in keinem Falle züchten.

Von der schwarzen Farbe gilt sinngemäß das, was von der gelben Farbe gesagt worden ist. Sie soll möglichst intensiv dunkel sein und aus der gelben Farbe kräftig herausleuchten. Was die Ausdehnung der Zeichnungsflächen anbetrifft, so muß zugestanden werden, daß die gelbe

Farbe meist reichlicher vorhanden ist als die schwarze. Letztere aber vervollständigt erst recht das bunte Gesamtbild. Bunt — bunt — ist die Losung beim Rheinischen Scheckenkaninchen, und da liefert die schwarze Farbe in Verbindung mit Gelb auf Weiß erst den richtigen Gegensatz. Eine Merkwürdigkeit der Färbung ist die, daß die einzelnen Farben fast nie selbständig nebeneinander bestehen, sondern daß die schwarze Farbe immer innerhalb der gelben Zeichnung gewissermaßen zweite Zeichnungsbilder liefert. Andererseits ist es aber, besonders bei der Zeichnung der Seiten, erstrebenswert, daß einzelne leuchtende gelbe und schwarze Flecke nebeneinanderstehen.

Zeichnung.

Das Rheinische Scheckenkaninchen ist nicht zu verwechseln mit der „Englischen Schecke“ und der „Deutschen Riesenschecke“ (Deutsches Landkaninchen).

Bei der Englischen Schecke ist die Zeichnung das Ganze, was bei dieser Rasse den Wert bestimmt, die Ansprüche an die Zeichnung müssen daher recht weitgehende sein. Es würde zu weit führen, diese Zeichnungsmerkmale einzeln aufzuführen. Ich darf vielmehr voraussetzen, daß sie bekannt sind. Im übrigen kann sich jeder in meiner Broschüre „Das Englische Scheckenkaninchen“ Auskunft holen.

Beim Riesenscheckenkaninchen (Deutsch. Landkaninchen) liegt der Hauptwert in einer entsprechenden Körpergröße. Die Zeichnung kommt erst in zweiter Linie und wird daher nie zuungunsten der Hauptrasseeigentümlichkeiten in den Vordergrund gedrängt werden dürfen. Wir haben bei dieser Rasse daher in bezug auf Zeichnung als Hauptforderung zu stellen „Gleichmäßigkeit“, ohne aber an die einzelnen Zeichnungsbilder bestimmt gehaltene Zeichnungsvorschriften zu knüpfen. Vereinzelte Stimmen haben sich auch bereits zugunsten einer Riesen-Dreifarbenschecke ins Zeug gelegt. Wofür? Genügen 8—10 Pfund schwere nicht mehr? Welche neuen Vorteile sollen solche Riesenbuntschecken bringen? Ich rate

sehr von solchen Zuchtversuchen ab. Zwar will ich nicht bestreiten, daß es möglich ist, die Rheinische Schecke zu vergrößern. Aber ohne Kreuzung mit schweren Rassen wird dies nur mangelhaft gelingen. Andererseits wird uns eine Vergrößerung der Rheinischen Schecken Nachteile bringen, die gar nicht abzusehen sind. Vor allem ginge der einheitliche Typ verloren. Eine neue Rasse könnte man ja in einer vergrößerten Schecke nicht sehen. Wir hätten dann große und kleine Buntschecken. Bei großen Rassen haben wir vielfach ein längeres Haar, was der Schärfe der Zeichnung gewiß nicht zum Vorteil gereicht.

Als Mindestzeichnung kommt für die Rheinischen Schecken in Frage:

1. Schmetterling,
2. Ohrenfarbe,
3. Augenzirkel,
4. Aalstrich,
5. Seitenzeichnung.

Zu 1. Der Schmetterling muß regelmäßig und vollständig und darf nicht zu klein sein. Es gehören zum Schmetterling zwei Flügel und der Dorn. Die Flügel bedecken die beiden Oberlippen, der Dorn ragt aus den Flügeln heraus und zeigt, indem er längs des Nasenbeines verläuft, nach der Mitte der Stirn. Die Flügel sollen schön abgerundete Bogen bilden, die nach beiden Seiten gleichmäßig verlaufen. Einzackungen stören die Regelmäßigkeit und wirken entwertend auf das Bild. Der Dorn soll nicht zu spitz und nicht zu stumpf, sowie nicht gespalten sein. Die Spitze sanft gerundet. Bei nicht vollständigem Schmetterling, d. h. Unterbrechung des Schmetterlings durch die weiße Grundfarbe, tritt Prämiierungsausschluß ein. Hierzu gehört vor allem die sattsam bekannte „weiße Nasenspitze". — Der Schmetterling muß beide Farben, gelb und schwarz, aufweisen, andernfalls tritt ebenfalls Entwertung ein. Vereinzelt ist der Wunsch laut geworden, im Schmetterling die schwarze Farbe vorherrschen zu lassen, doch liegt hierzu kein Anlaß und kein Grund vor. Wo die schwarze Farbe vorwiegt ist es gut, wo die gelbe vorwiegt

ebenfalls, aber es müssen beide Farben da sein. Auch ist vorgeschlagen worden, daß man den einen Bogen (Flügel) gelb, den anderen schwarz verlangen soll. Wozu? Damit später einer herkommt und sagt, der Dorn muß links gelb und rechts schwarz sein! Bleiben wir vernünftig, legen wir keine ganz bestimmte Menge von gelber oder schwarzer Farbe fest. Es hat mal eine Zeit gegeben, in der man beim Japanerkaninchen ebenfalls eine scharf geteilte Kopfzeichnung verlangte; man ist jedoch aus begreiflichen Gründen wieder davon abgekommen.

Zu 2. Die Ohrenfärbung soll vom Ansatze beginnen. Die Ohren sollen frei von Weiß sein und beide die Farben schwarz und gelb aufweisen. Das eine Ohr darf mehr gelb, das andere mehr schwarz sein, doch darf bei keinem Ohr die eine der beiden Farben ganz fehlen. Ein schwaches Durchsetzen mit weißen Haaren bei der Ohrwurzel ist als leichter Fehler zu betrachten, kann jedoch nicht etwa den Prämiierungsausschluß eines Tieres bedingen. Hingegen ist Weiß in der oberen Ohrenhälfte immer ein vollständiger Entwertungsgrund. Auch wenn die weißen Haare an der Ohrwurzel zu hoch hinaufragen.

Zu 3. Die Augenzirkel sollen möglichst gleichmäßig und nicht gezackt sein, bezüglich der Färbung gilt das von den Ohren Gesagte. Der eine Zirkel darf mehr gelb und der andere mehr schwarz sein, doch darf keiner von beiden ganz gelb oder ganz schwarz sein. Die Augenzirkel sollen frei stehen und weder mit den Ohren noch mit dem Schmetterling zusammenhängen.

Zu 4. Der Aalstrich soll mindestens 20 Zentimeter lang sein und muß ebenfalls beide Farben aufweisen. Es ist zu erstreben, daß der Aalstrich bei den Ohren beginnt und an der Blumenspitze endigt. Auf der Mitte darf er dann sich etwas verbreitern, im übrigen soll er beim Beginn und Ende etwa 1½—2 Zentimeter breit sein.

Zu 5. Die Seiten sollen reichlich gezeichnet sein, die Zeichnung möglichst mit dem Aalstrich nicht zusammenhängen und aus einzelnen Punkten bestehen. Hier gilt es, das Zuchtziel zu seinem vollen Rechte zu bringen, denn die Erzielung guter Seitenzeichnung gehört zu den Schwierigkeiten der Scheckenzucht. In den meisten Fällen hängt eine

reichliche Zeichnung zu sehr zusammen oder es bilden sich größere Farbenflecke anstatt kleinerer Punkte. Soweit es sich um Sattelzeichnung handelt, können wir die Tiere nicht verstoßen; nimmt jedoch die Zeichnung die Form eines Mantels an, dann ist der Wert des Tieres gering. Unter Mantel verstehe ich, daß die Seitenzeichnung ganz mit dem Aalstrich zusammenhängt und auch in sich nicht durch dazwischenliegendes Weiß geteilt wird. Auch bei der Seiten=

Häsin mit schöner Zeichnung, engl. Scheckenzeichnung — gelbe Farbe etwas blaß.

zeichnung muß auf jeder Seite das Vorhandensein beider Farben verlangt werden. Doch ist es hierbei nicht nur gestattet, sondern sogar erwünscht, daß auf jeder Seite einzelne kleinere Flecke entweder ganz schwarz oder ganz gelb sind; nur dürfen die Flecke nicht etwa auf der einen Seite alle schwarz und auf der anderen Seite alle gelb sein, sondern „auf beiden Seiten beide Farben" muß es heißen. Die einzelnen Flecken sollen auch nicht zu klein sein, sondern etwa die Größe einer Reichsmark besitzen.

Die genannten Zeichnungsmerkmale sind für das

Rheinische Scheckenkaninchen die charakteristischen und müssen unbedingt gefordert werden, um ein Tier schaufähig zu machen. Die Zeichnung geht indes oft weiter und ist nicht selten in derselben Vollständigkeit wie beim Englischen Scheckenkaninchen vorhanden. Es ist selbstredend, daß eine solche Zeichnung, wenn die sonstigen Bedingungen erfüllt sind (reine, leuchtende Farbe), nicht häßlich ist, sondern im Gegenteil im Laufe der Zeit erstrebt werden muß, aber zur Bedingung kann sie erst dann gemacht werden, wenn die Rasse hinreichend Verbreitung gefunden hat, und dem Züchter eine größere Möglichkeit als heute gegeben ist, seine Zuchttiere auszusuchen. Wollte man heute schon eine solche Forderung stellen, so hieße das gerade soviel, als die Zucht des Rheinischen Scheckenkaninchens zu verbieten.

Es ist daher selbstredend erwünscht, daß sonst gut gezeichnete Rheinische Schecken auch Backenfleck, Kette, Beinpunkte usw. aufweisen.

Pelz.

Der Pelz des Rheinischen Scheckenkaninchens sei kurz und gut anliegend. Lange Haare beim Rheinischen Scheckenkaninchen sind zwar keine großen Fehler, aber sie verhindern, daß die Zeichnungsmerkmale voll zur Geltung kommen. Namentlich die Körperzeichnung (Aalstrich und Seiten) wird unter längerem Haar zu leiden haben. Die Zeichnungsbilder laufen mit der Grundfarbe zusammen und erscheinen auch oft zusammenhängend, weil die langen Haare in das Nachbarbild hinüberragen. Gute Zuchtwahl und geräumige, luftige Ställe können hier gute Ergebnisse zeitigen. Auch die Zucht im Herbst, so daß die Entwickelungszeit in die kalte Jahreszeit fällt, fördert einen dichten, rauchen Pelz. Auf die Erzüchtung eines guten Pelzes ist großer Wert zu legen, weil die Verwertung der Felle geschlachteter Rheinischer Schecken wesentlich davon abhängt. Gute Rheinische Scheckenfelle liefern ganz bestechend aussehendes Pelzwerk, zum Beispiel für Kindergarnituren, Teppiche usw.

Körperform.

Die Körperform des Rheinischen Scheckenkaninchens entspricht der eines typischen (nicht mit schweren Rassen gekreuzten) Japaners. Der Rammler hat gedrungenen, walzenförmigen Körper, die Häsin längliche Form, gute Hüften, gerade und mittellange Läufe. Einzelne Züchter bevorzugen etwas schlanke Tiere, doch ist dies Geschmackssache.

Das Gewicht schwankt zwischen 7 und 10 Pfund. Tiere mit und ohne Wamme sind zulässig. Eine Doppel- oder Zottelwamme ist indes fehlerhaft.

Ich darf hier einschalten, daß bei den auf Ausstellungen gezeigten Rheinischen Scheckenkaninchen vielfach die geforderte Größe nicht vorhanden ist. Ich habe mehrfach gesehen, daß 5—5½ Pfund schwere Tiere ebenso gut ihre 18 Punkte auf Körperform holen, wie größere Tiere. — Eine bedauerliche Nachsicht. — Die Körpergröße und Form ist keine Eigenschaft, die vernachlässigt werden darf. Sie ist so wichtig wie bei den Riesen auch. Ich möchte sogar behaupten, daß mehr Züchter an dieser Rasse Gefallen finden werden, wenn sie in 8—10pfündigen Exemplaren gezeigt wird.

Die Ohren stehen straff aufrecht. In der Jugend beobachten wir häufig, daß die Spitzen der Ohren etwas kippen; diese Eigenschaft kehrt auch häufig bei den Japanern wieder. Der Fehler verliert sich meist mit dem Heranwachsen; wo er sich nicht verliert, haben wir es mit Tieren zu tun, die den Fehler stark ausgeprägt haben und daher zu leicht vererben, ich empfehle, mit solchen Tieren nicht zu züchten. Man achte auch darauf, keine Tiere mit eingedrücktem Sattel oder abschüssigem Rücken zur Zucht einzustellen, und halte auf eine gerade, hochanliegende Blume. Was bei anderen Rassen als großer Fehler gilt, das muß ja selbstverständlich auch bei den „Rheinischen“ Fehler bleiben.

Auswahl der Zuchttiere und Zucht.

Das Blut erzählt. Daher züchte nur mit Tieren, die durchgezüchtet sind. Jeder Versuch, die Rheinischen Schecken durch Kreuzungen zu bekommen, setzt die Zucht um einiges zurück, wenn diese Kreuzung nicht zu einem bestimmten Zwecke ausgeführt und in der Hand eines kundigen Züchters liegt. Wohl gelingt ab und zu die Kreuzung zwischen Japanern und Schecken aufs neue. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß jede Einkreuzung in meinen Rheinischen Scheckenstamm nur Nachteile gebracht hat. So versuchte ich schon mehrere Male, um die schwarze Farbe zu verbessern, die Einkreuzung schwarzen Blutes. Allein der Erfolg war gleich Null. Ich erhielt keine dreifarbigen mehr. Die beste Art und Weise, die Rasse zu verbessern, ist die, aus gutem Stamm gut gezeichnete Tiere auszusuchen und zu paaren. Als Grundregel gilt, einen guten Zuchtrammler einzustellen und bei einigermaßen gesundem Stamm nicht vor der Inzucht zurückzuschrecken. Um einen Ausgleich zu haben, paare man helle Tiere mit dunklen und solche von blaßgelber Farbe mit orangefarbigen. Aus diesen Zusammenstellungen erhält man stets einige Tiere, welche zur Weiterzucht geeignet sind. In den meisten Würfen der Rheinischen Schecken finden sich einige japanerfarbig gezeichnete Tiere. Grundregel ist hier, nach und nach auszumerzen, doch sind solche Tiere oft rechtleuchtend gefärbt, und können sowohl, soweit Häsinnen in Frage kommen, zur Zucht von Rheinischen Schecken benutzt werden, als auch zur Kreuzung mit reinen Japanern dienen, denen sie einen erwünschten Blutwechsel bringen.

Die Zeichnung der jungen Rheinischen Schecken ist direkt nach der Geburt zu erkennen. Es ist dies ein großer Vorteil, da man in der Lage ist, schon gleich bei der Nestrevision den Wert des Wurfes zu taxieren und die mangelhaften Tiere sogleich zu vernichten. In einer „Karnikologischen Plauderei“ über die Rheinische Schecke schreibt Herr Königs-Mülheim (Ruhr): „Eine Rheinische Schecke läßt beim Jungtier keinen Zweifel über dessen Wert zu, da die Zeichnung über den Wert des Tieres entscheidet und schon

in der ersten Lebenswoche sichtbar ist. Die anfangs fleischfarbigen Jungtiere sind nach 8 Tagen deutlich pigmentiert und sehen, an Aalstrich, Seitenzeichnung usw. auf weißem Grunde wie mit schwarzen und goldigen Perlchen besetzt, ganz allerliebst aus." Ich muß diese Feststellung in etwas berichtigen. Gute Schecken kennt man meist schon am ersten Tage, da sich die schwarzgefärbten Teile der Zeichnung

Rammler mit reichlicher Zeichnung — gelbe Farbe überwiegt. Seitenzeichnung zusammenhängend — Augenzirkel berührt Ohren.

von dem fleischfarbigen Grunde abheben. Erst am 5. bis 6. Tage erkennt man jedoch die gelbe Farbe.

Bezüglich der Zucht ist der Rat zu geben, mit Strenge die Zeit der Frühjahrs- und Herbsthaarung zu vermeiden. Was die Farben anbetrifft, so kann festgestellt werden, daß die weiße Grundfarbe an und für sich gut vorhanden ist und es nur eines sauberen Stalles bedarf, sie rein zu erhalten. Die schwarze Farbe hat ebenfalls gute Fortschritte gemacht und ist zurzeit durchweg gut. Nur die gelbe Farbe macht manchem Züchter Kopfschmerzen. Teils ist die Farbe schon

von Anbeginn an zu hell und blaß, teils ist sie anfangs gut gesättigt, gold- oder orangegelb, hat aber die Neigung zu verblassen. Herr Königs empfiehlt während des Haarwechsels die Verabreichung von trockenen Zuckerschnitzeln und auch ich habe mit dieser Fütterung gute Erfahrungen gemacht. Auch grelles Licht ist der Färbung schädlich, da durch dasselbe die weiße Farbe ihren Glanz verliert und dann matt erscheint, während bei der gelben Farbe die Haarspitzen bleichen. Will man feststellen, ob ein Tier von Natur aus blaßgelbe Farbe hat, oder vom Licht gebleichte, so braucht man nur ins Haar zu blasen und wird dann die Entdeckung machen, daß die Unterfarbe tief gelb ist und nur die Spitzen verblaßt sind. Wenn man die Ställe so aufstellt, daß die Sonne nicht direkt die Tiere bestrahlen kann, wird man das Übel vermindern.

Bei der Zucht der Rheinischen Schecke ist auch auf die Fülle der Zeichnung Rücksicht zu nehmen. Die schönsten Tiere sind diejenigen, die zwar sämtliche Zeichnungsmerkmale in guter Beschaffenheit besitzen, die jedoch nicht zu voll gezeichnet sind. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, in jeder Zucht ein paar Tiere zu halten, die leicht gezeichnet sind. Diese, mit solchen von voller Zeichnung gepaart, ergeben stets eine Anzahl Tiere, die den goldenen Mittelweg halten. Vor allem ist darauf zu sehen, daß auch die Kopfzeichnung klar und rein ist, nicht zu viel Zeichnung und kein Ineinanderlaufen der Farbenbilder. Ein reines Gesicht gibt dem Ganzen immer einen frischen, freundlichen Anblick.

Auch möchte ich empfehlen, gute Zuchttiere nicht zu schnell auszumerzen. Ein gutes Zuchttier bringt im dritten und vierten Zuchtjahr oft die besten Ergebnisse. Namentlich auch, wenn man kräftige, große Tiere liebt.

Aufzucht der Jungtiere.

Die Zuchthäsin läßt man im Alter von 7 bis 10 Monaten, je nachdem sie entwickelt ist, zum ersten Male decken. Sie muß unbedingt in bester Form sich befinden und den Haarwechsel vollständig beendet haben; dasselbe gilt vom

Rammler. Man bringt die Häsin in den Stall des Rammlers. Ist sie sehr widerspenstig, was man bei jungen Tieren häufig findet, hält man sie fest und läßt sie so einige Male decken. Ist der Deckakt erfolgreich gewesen, wird die Häsin nach einigen Tagen die Streu ihres Stalles von unten nach oben kehren. Sie sucht sich die geeignetste Ecke für das Nest. Der Stall muß also gut gesäubert sein. Nach 14 Tagen befühlt man den Leib nach den Jungen, die sich in Form runder Kügelchen von der ungefähren Größe eines Taubeneies deutlich bemerkbar machen. Man weiß dann, daß die Häsin trägt, und kann ihr, falls man das nicht vorher getan hat, einen geräumigen Zuchtstall einrichten. Man kann noch ein übriges tun, indem man etwa ein Drittel des Stalles als Wurfraum abteilt. Dieses Abteil ist dunkler und geschützter, und man sichert sich den Vorteil, daß die Jungen länger im Nest bleiben und nicht zu früh an das Futter gehen, was dem kleinen Magen nicht immer zuträglich ist. Richtet man eine Kiste als Wurfraum ein, so muß man natürlich die richtige Größe nehmen, darf auch das Schlupfloch nicht zu klein halten. Selbstredend muß jeder Wurfraum dem Züchter leicht zugänglich sein, damit man das Werfen beobachten und nach Beendigung des Wurfaktes das Nest untersuchen kann.

Die Häsin wirft am 30. oder 31. Tage. Leider haben wir bei unseren Kaninchen mit der unangenehmen Tatsache zu rechnen, daß die Häsinnen manchmal Würfe setzen, die von dem Normalen weit abweichen, was bei den wild lebenden Tieren weit weniger der Fall ist, Würfe von 8 bis 12 Stück sind nichts Seltenes. Da eine so große Anzahl im Mutterleibe aber nicht regelrecht ausgebildet sein kann, sind bei großen Würfen die Jungen entweder alle schwächlich entwickelt, oder ein Teil ist zurückgeblieben. Da die Häsin mehr als 6 oder, wenn sie eine sehr gute Säugerin ist, 8 Stück, aber mehr nicht, regelrecht aufziehen kann, tötet man vorhandene Schwächlinge am besten sofort. Oder aber, man legt einige einer anderen Häsin, die weniger hat, unter. Baute die Häsin ein schlechtes Nest, hilft man nach, indem man die Jungen weich in Heu bettet. Meistens wird die Alte nachträglich noch Wolle rupfen. Das Hineintun der Wolle anderer Felle ist nicht ratsam, weil die

Mutter durch den fremden Geruch gereizt würde. Sie meidet dann entweder das Nest oder reißt es auseinander und zerkratzt die Jungen.

Will man die Jungen auswechseln, so entfernt man für eine Stunde die Häsin, der man fremde ins Nest legen will, aus ihrem Stalle, bis die Jungen den Geruch des neuen Nestes angenommen haben. Beim Wiedereinsetzen legt man der Häsin einen Leckerbissen, z. B. ein Stück Brot, frisches Grünfutter, vor, damit sie für die ersten Augenblicke eine ablenkende Beschäftigung hat. Bei gut gehaltenen Häsinnen, die gesund sind, kommt es selten vor, daß sie nicht gute Mütter wären. Dem Verwerfen liegt meist ein organischer Fehler zugrunde. Sollte sich aber doch einmal eine Häsin bösartig und die Neigung zeigen, die Jungen aufzufressen, nehme man sie 24 Stunden in einen andern Stall und setze sie erst danach wieder zu ihren Jungen. Die drängende Milch wird sie in den meisten Fällen an ihre Mutterpflichten erinnern. Sollte sie aber auch dann noch die Jungen nicht säugen, legt man ihr diese einfach unter und hält die Alte fest, sie so an das Ansäugen gewöhnend.

Gewöhnlich wird die Mutter 6 bis 8 Wochen säugen lassen. 3 Wochen sollten die Kleinen im Nest bleiben. Im Sommer jedoch, oder, wenn die Mutter nicht viel Milch hat, torkeln sie wohl schon, kaum daß sie sehen können, im Stalle herum. Im letzteren Falle treibt sie der Hunger hinter der Mutter her. Darauf hat man Rücksicht zu nehmen. Man setzt ihnen leicht verdauliches Futter hin, zartes Grün, Weißbrotstückchen, mit Milch angerührten Kartoffelbrei. Sie werden sich dann sehr bald ans Knabbern machen. Solche Tiere braucht man auch nicht so lange der Mutter zu belassen, während man gut säugenden Häsinnen ihre Jungen so lange als möglich säugen läßt, denn die Muttermilch macht kräftig. Die säugende Häsin verlangt natürlich erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege. Das ist aber nicht so zu verstehen, daß man sie überfüttern soll, damit würde man nur die Milch vorzeitig zum Versiegen bringen.

Die Jungen kommen fleischfarbig zur Welt. Ein geübtes Auge sieht schon am zweiten Tage, wie sie gezeichnet sind. Spätestens nach 5 bis 8 Tagen ist die vollständige Zeichnung erkennbar, und zwar sehr scharf, wie bei voll-

entwickelten Tieren. Später, nach 4 bis 6 Wochen, ist die Zeichnung auch noch schön, während sie nachher, während des ersten Haarwechsels (von 6 Wochen bis 5 bis 6 Monaten), infolge des wolligeren Jugendhaares vorübergehend undeutlich wird. Der Umstand, daß man die Zeichnung frühzeitig erkennen kann, ist insofern sehr wesentlich, als der Rassezüchter die mangelhaften Tiere beizeiten entfernt bzw. zu Schlachtzwecken reserviert. Er hat es dann in der Hand, für die gut gezeichneten Tiere ein übriges zu tun.

Den zur Zucht bestimmten Tieren weist man geräumige Stallungen zu oder gibt ihnen Gelegenheit zum Auslauf (möglichst schattig), während man die übrigen so schnell wie möglich schlachtreif macht. Mit 5 bis 6 Monaten werden sie schmackhafte Braten liefern.

Eine gute Häsin läßt man jährlich etwa dreimal werfen, und zwar im zeitigen Frühjahr, dann im Mai und vielleicht einmal im Juli oder August. Man kann dann die Jungen immer 8—10 Wochen bei der Alten lassen. Sie werden sich bei so langer Säugedauer kräftig entwickeln und die Aufwartung lohnen. Die letzten Jungen kann man 3—4 Monate dabei lassen.

Die hauptsächlichsten Krankheiten

sind Speichelfluß, Trommelsucht, Schnupfen, Tuberkulose und Kokzidiose.

So gefährlich, wie der Speichelfluß aussieht, und so schnell, wie er um sich greift, ist er bei weitem nicht, wenn zur richtigen Zeit Mittel dagegen angewendet werden. Es wird vielfach aufgelöster Alaun empfohlen, womit ich aber keinen sicheren Erfolg gehabt habe. Das einfachste Mittel, was mir noch niemals fehlgeschlagen hat, ist Spitzwegerich oder lanzettförmiger Wegetritt (plantaga lanceolata), wie er auch genannt wird. Habe ich ein Tier, welches mit genannter Krankheit befallen ist, so bekommt es nur Trockenfutter ohne Getränk und eine Portion frischen Spitzwegerich bei jeder Fütterung. In drei bis vier Tagen ist das Tier

vollständig geheilt. Ja, ich habe sogar Fälle gehabt, wo die Heilung schon nach einem Tage erfolgte. Stecken mehrere Tiere beisammen, so ist es ratsam, die Schnauze des kranken Tieres überdies noch in Alaun zu tauchen, damit die anderen nicht angesteckt werden. Durch Zufall bin ich auf dieses einfache Mittel gekommen. Ich hatte vor mehreren Jahren einen Wurf abgesetzter Junge in einem Käfig beisammen, welche wie mit einem Schlage alle vom Speichelfluß befallen wurden. Ich wendete verschiedene Mittel an, aber alle ohne Erfolg. Ich sagte mir, sind die Tiere einmal dem Tode verfallen, willst du ihnen wenigstens noch eine Henkersmahlzeit geben. Ich warf also eine Portion Grünfutter hinein, das ich von einer Wiese geholt hatte, und das fast ausschließlich aus Spitzwegerich bestand. Als ich am andern Tage morgens wieder nachsah, waren alle Tiere wohl und munter und sprangen lustig im Stalle herum mit ganz trockener Schnauze. Zur Sicherheit gab ich noch eine Portion von dem Kraut, und siehe, meine Tiere waren geheilt. Von diesem Tage an habe ich nur diese Kur angewendet, und zwar regelmäßig mit Erfolg. Ich trage zu diesem Zwecke im Sommer so viel Spitzwegerich, als ich erreichen kann, ein, und dörre ihn ab, damit ich vorkommendenfalls im Winter davon zur Verfügung habe.

Gegen Trommelsucht, welche man an aufgetriebenem Leibe und trägem Kauern in der Stallecke erkennt, mische ich Baldrian unter das Futter oder füge dem Getränk einige Tropfen Baldrian-Tinktur hinzu. Saufen die Tiere dies jedoch nicht, so mische ich klargewogenen Knoblauch unter das Weichfutter, was in der Regel hilft. Vor kurzem heilte ich sogar einen solchen Fall von Trommelsucht mit Durchfall verbunden, indem ich frischen Löwenzahn verfütterte. Ich gab dem Tiere die Wurzel, wo die Milch am Schnitt nur so herauslief, zu fressen und nach zwei Tagen war das Tier wieder munter.

Von dem gefürchteten Schnupfen der Kaninchen gibt es zweierlei Arten, der gutartige und der bösartige. Ich glaube, in letzterem Falle sind alle Heilmittel nutzlos. Hat ein Tier den gutartigen Schnupfen, welcher nur durch Erkältung oder schlechte Luft verursacht wird, so verliert sich dieser Schnupfen, wenn trockene, warme Streu und frische

Luft vorhanden sind, nach und nach von selbst wieder. Man braucht das Tier nur von den anderen getrennt zu halten.

Ist hingegen ein Tier mit dem bösartigen Schnupfen befallen, so ist dies gefährlich und meines Erachtens Heilung überhaupt ausgeschlossen. Bekanntlich wird der bösartige Schnupfen durch Bakterien oder Kokzidien hervorgerufen, die sich in die Luftwege ziehen und von da in die Lunge wandern und die Tuberkulose verursachen. Es stellen sich Atmungsbeschwerden ein, und nach längerer Zeit reckt das Tier den Kopf nach oben, um Luft zu bekommen, bis es endlich verendet. Wird der Kadaver geöffnet, so findet man die Lunge hart angespannt. Bei dem Zerschneiden derselben kommt eine dicke, teigartige, gelbe Masse heraus, welche die Lunge ausfüllt und sämtliche Zellen zerstört hat. Bis jetzt haben alle Schnupfenmittel (wie Borsäure, Eukalyptus, Rüböl u. dgl. beim bösartigen Schnupfen versagt. Es gibt nur ein Radikalmittel, d. i. um mit Herrn Marpmann zu sprechen, „hartes Holz und kaltes Eisen". Das Fleisch ist bei Tieren, die nicht allzusehr mitgenommen sind, noch genießbar. Junge, angesteckte Tiere sind zu beseitigen, die Ställe zu entkeimen.

Tödlich wirkt ebenfalls die Kokzidiose. Erkenntlich ist diese Krankheit an gänzlicher Abmagerung des befallenen Tieres mit aufgeblähtem Leib. Die Leber und die inneren Organe sind mit Kokzidien (kleinen, gelben Knötchen), dicht besetzt. Schlachten ist das beste Heilmittel.

Stallungen und Stallpflege.

Die Käfige für Rheinische Schecken mache man, um dem lebhaften Temperament dieser Tiere keinen Abbruch zu tun, nicht so klein. Breite 80 bis 100, Höhe etwa 80, Tiefe 80 bis 100 Zentimeter. Für die Zuchtställe sind noch größere Räume zu wählen, die man durch eine dazwischengestellte Hürde zweckmäßig abteilt. Die jungen Tiere springen mit Vorliebe darüber und werden gelenkig und schlank. Schöne, luftige Außenställe verdienen vor den Innenställen den Vorzug.

Da ein Rheinisches Scheckenkaninchen nur dann ein schönes Aussehen hat, wenn äußerst peinliche Sauberkeit im Stalle herrscht, so ist jedem Züchter dieser Rasse dringend anzuraten, recht fleißig einzustreuen und mit reinem Stroh (Haferstroh ist das beste) nicht zu sparsam umzugehen. Zur Fernhaltung des Urins usw. ist auch unter die Strohauflage eine Sohle von Torfmull oder Sägemehl vorzusehen. Hierdurch wird nicht nur äußerste Sauberkeit erzielt, sondern auch der Wert des Düngers erhöht. Im Sommer ist alle 8 Tage, im Winter etwa alle 4 Wochen eine gründliche Stallreinigung vorzunehmen.

Bewertung.

Die Bewertung ist zurzeit keine einheitliche, was der guten Entwickelung der Rasse nicht zum Vorteil gereicht. Es kommt dabei als besonders nachteilig der Einheitsstandard zur Geltung.

Reinweiße Farbe	20	Punkte
Scharfe Abgrenzung der Farbe . . .	20	„
Satte Farben, leuchtendes Hervortr.	20	„
Fell	10	„
Körpergröße und Form	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„
Zusammen	100	Punkte

Die Zeichnung des Rheinischen Scheckenkaninchens ist dieselbe wie beim Englischen Scheckenkaninchen. Die Fehler des letzteren gelten daher auch für die Rheinischen Schecken. Diese Auffassung entspricht nicht dem Zuchtziel dieser Rasse, weil es die Zeichnung über die Färbung stellt, wo es doch eigentlich umgekehrt sein müßte.

Beim Landesverbande Preußischer Kaninchenzüchter gilt der folgende, auch von den Klubs

und einigen anderen Verbänden bereits angenommene Standard:

1. Zeichnung	30	Punkte
2. Farben	20	„
3. Körperform	20	„
4. Ohren	10	„
5. Fell	10	„
6. Allgemeines Aussehen	10	„
Zusammen	100	Punkte

Zu 1. Zur Zeichnung einer prämiierungsfähigen Rheinischen Schecke gehören: Farbige Ohren, möglichst ohne Weiß, und am Ansatz scharf abgegrenzt, nicht unterbrochene Augenzirkel, Schmetterling, durchgehender Aalstrich von wenigstens 20 Zentimeter Länge und Seitenzeichnung. Tiere mit Kettenzeichnung (auf den Schultern), Backen-, Bein- und Bauchflecken sind erwünscht, doch keineswegs Bedingung.

Zu 2. Alle Zeichnungsmerkmale müssen die Farbe gelb und schwarz möglichst rein und kräftig leuchtend aufweisen.

Zu 3. Die Körpergröße entspricht dem Gewicht der mittleren Rassen, die Form ist mehr gedrungen, als schlank.

Zu 4. Straffe, zur Körpergröße passende Stehohren.

Zu 5. Dichtes, weiches Fell, kurzhaarige Tiere lassen die Zeichnung besser hervortreten.

Zu 6. Wie bei allen Rassen — gutgenährte und gepflegte Tiere, lebhafte Augen, munteres Temperament, Reinlichkeit.

Leichte Fehler. Zusammenhängende Zeichnungsbilder, Weiß in der unteren Ohrenhälfte, Weiß im Schmetterling (letzteres bei den Klubs nicht anerkannt), Wammenansatz.

Schwere Fehler. Fehlen eines Merkmals, Mantelzeichnung, Schnauzflecken, Fehlen einer Farbe in den Zeichnungsbildern, Weiß in der oberen Ohrenhälfte, Madagaskarfarbe, große Wamme.

Schlußwort.

Die Rheinischen Schecken haben, wie auch schon die Abbildungen zeigen, seit ihrer Entstehung gute Fortschritte gemacht. Die mittlere Größe und vielleicht auch die Tatsache, daß es sich um eine echt deutsche Rasse handelt, haben dazu geführt, die Rheinischen Schecken zu einer beliebten Rasse zu machen. Wenn heute die Verbreitung derselben noch keine derartige ist, wie bei manchen anderen Rassen, so ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Züchter nach ernsten, strengen Grundsätzen arbeiten und keine halbe Arbeit machen wollen. Gerade aber diese strenge Einhaltung des Zuchtzieles verhindert eine allzu schnelle Ausbreitung und somit eine Verschlechterung der Rasse. Diese breitet sich vielmehr langsam, aber unter stetiger Verbesserung aus. Das ist auch ein gesunder Zustand. Immerhin werden eine große Anzahl Jungtiere jährlich gezüchtet, aber die Nachfrage ist viel größer als das Angebot. Es ist also die Rheinische Scheckenzucht heute als rentabel zu bezeichnen und kann daher jedem Züchter, selbst wenn er nicht direkt aus Liebhaberei für die bunten Farben zu der Rasse übergehen sollte, angelegentlichst empfohlen werden.

In Anschluß an diese Empfehlung wünsche ich allen Interessenten recht gute Zuchterfolge mit einem recht herzlichen „Gut dreifarbig!“

J. Heintz.

Das Weiße Riesenkaninchen. Anleitung zu seiner Zucht und Pflege von **Ernst Pressler.** Ursprung und Zuchtrichtung. Stallanlagen. Fütterung. Die Zucht und die Behandlung der Zucht- und Jungtiere, Bewertung und Auswahl der Zuchttiere. Die Verwertung. Mit Abbildungen. 3. Aufl. Preis 90 Pfg.

Das Blaue Wiener-Kaninchen. Von **J. Heintz.** Die Züchtung der reinen blauen Farbe gestaltet sich in der Kaninchenzucht zu einer dankbaren Aufgabe, und es besteht eine rege Nachfrage nach Blauen Wienern, so daß die Zucht auch eine lohnende ist. 6. Auflage. Preis 90 Pfg.

Das Weiße Wiener-Kaninchen, seine Zucht und Pflege. Von **E. Ordel.** Einleitung. Abstammung und Heimat. Zucht und Pflege. Die Fruchtbarkeit. Blutwechsel. Behandlung der Zucht- und Ausstellungstiere. Der Stall. Fütterung. Die Mast. Krankheiten und Heilung. Bewertung. Versand. 2. Aufl. Preis 90 Pfg.

Das Hermelinkaninchen. Von **O. Lippoldt.** Auch über den Zwerg der Kaninchenrassen in seinem weißen Pelz mit roten Augen gibt es ein belehrendes Heft, und sicher wird dadurch dem reizenden Tierchen zu weiterer Verbreitung verholfen. 4. Aufl. Preis 90 Pfg.

Das Havannakaninchen, seine Zucht und Pflege. Von **H. Kemp.** Selten hat sich eine neue Kaninchenrasse so schnell begeisterte Liebhaber erworben wie das Havanna. Sein brauner Pelz ist von den Kürschnern gesucht und deshalb gestaltet sich die interessante Zucht auch zu einer lohnenden. 3. Auflage. Preis 90 Pfg.

Das Alaskakaninchen. Anleitung zur Zucht und Pflege von **Erich Gaßner.** 2. Auflage. Preis 90 Pfg. Name, Ursprung und Entwicklung des Alaskakaninchens. Farbe, Fell, Körperform und Größe. Ohren und Augen. — Die Herauszüchtung erstklassiger Tiere und die Pflege der Tiere. — Wert und Nutzen des Alaskakaninchens. Die Zucht: Stallung, Fütterung und Pflege. Der Zuchtrammler. Die Zuchthäsin. Jungtiere. — An- und Verkauf. Krankheiten. Schlußwort.

Das Holländische Kaninchen. Von **A. Grünewald.** Auch dieses Werkchen ist bestimmt, der Zucht dieses schönen Farbenkaninchens eine kräftige Anregung zu geben. Nichts ist gespart worden, um diesem Buche eine glänzende, jeden Züchter erfreuende Ausstattung zu geben. 4. Auflage. Preis 90 Pfg.

Postkarten mit Bildern von Rassekaninchen

10 Stück 75 Pfg.

Die Herstellung von Dauerware aus **Kaninchenfleisch** von **Wilhelm Spohler.** Inhalt: Der Wert des Kaninchenfleisches. Allgemeines über das Sterilisieren (Einkochen) in den Frischhaltungsapparaten. Besondere Winke über das Einkochen von Fleischspeisen. Das Zubereiten der Kaninchen. Das Räuchern des Kaninchenfleisches. Wurstwaren aus Kaninchenfleisch Die Verwertung der Innenteile des Kaninchens (Herz. Leber, Lunge, Blut, Fett). 2. Auflage. Preis 90 Pfg. postfrei.

Der

Kaninchenzüchter

Leipzig

Zeitschrift zur Förderung der Kaninchenzucht

Fachblatt aller bedeutenden Kaninchenzüchter-Vereinigungen. Gegründet 1895

Schriftleitung:

Dr. F. Poppe in **Leipzig-R.**
K. Marpmann in **Pelkum** i. W.
Amtstierarzt **Dr. Suftmann** in **Dresden**

„**Der Kaninchenzüchter**" ist das gelesenste Fachblatt, welches nur der Kaninchenzucht dient. Allwöchentlich in größerem Umfang erscheinend, bringt das Blatt belehrende Aufsätze aus der Feder namhafter Kaninchenzüchter, reichhaltigen Meinungsaustausch, eingehende Besprechungen über größere Ausstellungen, Vereinsnachrichten, Krankheits- und Sektionsberichte, Sprechsaal und Briefkasten, in welchen den Beziehern jede Auskunft kostenlos erteilt wird.

Anzeigen im „Kaninchenzüchter", haben erfahrungsgemäß die beste Wirkung, da **kein anderes Blatt** in die Hände so zahlreicher, wirklicher Käufer gelangt.
— Anzeigenpreis die Zeile im Tiermarkt 30 Pfg. —

Man bestelle bei allen Postämtern zum Preise von 1,62 M. für ein Vierteljahr, ins Haus gebracht.
Vereine haben bei größerer Bestellung Vorzugspreise.

Man verlange das neueste Heft umsonst und postfrei von

Dr. F. Poppe in Leipzig-R.

Druckerei des „Kaninchenzüchters", Dr. F. Poppe, Leipzig-R.